Der Herrenhuther Held ſpricht wie der Satans Engel,
Dem Liebling Dippel that, dem Zeuge Gottes Hohn;
Er predigt auf den Höhn: die Kirch iſt voller Mängel;
Allein sein Heilandthum bleibt Täuscherey und Drohn.

Geſpräch
im
Reiche der Todten

zwiſchen

dem geweſenen Urheber, Aelteſten und Biſchof

derer ſogenannten mähriſchen Brüder,

Nikolaus Ludwig,

Grafen von Zinzendorf und Pottendorf,

und

deſſen ehemaligen Freunde, dem berüchtigten Schwärmer,

Johann Konrad Dippel,

ſonſt DEMOCRITVS RIDICVLVS genannt,

der Arzneykunſt Doktor und deklarirten Däniſcher Kanzleyrath:

Worinnen beider ſeltene Handlungen und Begebenheiten
erzählet werden.

Frankfurt, 1760.

Vorbericht.

Die Zeiten der irrenden Ritter ſind zwar vorbey, aber die Sucht durch das Ebentheurliche groß zu werden, iſt noch nicht verſchwunden; und dieſe wird auch ferner ſich nicht verlieren, ſo lange ein fruchtbarer Witz dieſelbe zur Freyſtatt aller Art Leidenſchaften machen wird, welche den verirreten Vollkommenheitstrieb faſt einzig und allein zum Anführer haben, und denen die Verzweiflung noch zu einer angenehmen Ermunterung dienet. Möchten doch nur die Handlungen derer Neuern wenigſtens ſo unſchädlich als derer ihre aus dem Alterthum ſeyn, welche die Beſchützung der leidenden Unſchuld gegen die Avanien herrſchender Barbaren zum Endzweck hatten! Aber hieran fehlet gar viel, ob unſere heutigen Ebentheuerer, ſchon von der Güte ihrer Abſichten und Meynungen ein großes Weſen machen, und unerachtet der Stolz, die gemeine Triebfeder ſchimmernder Verrichtungen, bey ihnen und vornehmlich bey denen Ebentheuerern der Kirche die man mit einem Worte Schwärmer nennet, im höchſten Grade anzutreffen iſt!

Dieſe Klaſſe der Letztern iſt zu allen Zeiten die zahlreichſte: nicht allein weil in dem Reiche derer offenbarten übernatürlichen Wahrheiten der klügelnde Vorwitz zur Thorheit wird, ſondern auch weil die Feigheit dieſes für ein Feld anſiehet, wo

ſie mit der leichteſten Mühe Aufſehen zu erwecken, und ſich zu erheben verſuchen kann. Wiewolen nun ſelbſt die Politik derſelben freylich ſich dießfalls ſehr betrieget, indem die Rolle eines Muhammed in der Welt zu ſpielen unſtreitig ein eben ſo großes ja größeres Genie verlanget, als zu einem Alexander erfordert wird, daher es kein Wunder iſt, daß die allermeiſten Lärmgeiſter mit ihrem Anhange ſich am Ende kriechend und wie die Schnecken im Schleime verzehren; ſo iſt dennoch ein einziger Schwärmer in einem Jahrhundert, dem es im Zorn des Himmels glücket, ein förmliches Etabliſſement ſeiner Rotte zu erhalten, ſchon Unheils genug.

Ein ſolcher gehet daher in Heiligkeit der Engel, wie es das Hauptbuch der chriſtlichen Religion ausdrücket, ich ſage, er will den Stand der Unſchuld häuchleriſch einführen, er angelt zuvörderſt nach dem Beyfall des ſchwachen und doch zugleich verführungsvollen Geſchlechts, wie der weiſe Botſchafter des Meßias, Paullus, erinnert; überhaupt künſtelt er an einem Palliatif, daß er die Gewiſſen durch den Gedanken einer falſchen Frömmigkeit übertäube, und doch zugleich der Wolluſt in denen weſentlichen Theilen nichtsweniger als Abbruch thue; übrigens praſſet und beſoldet er ſeine Waffenträger von dem Almoſen und Vermögen der Einfalt, die er alſo hintergehet. So

lange dieſe Herren ihr Gewerbe nicht öffentlich treiben dörfen, ſpottet ihre Argliſt mit Tempel und Altar, und plaudert von einer unſichtbaren Kirche; doch kaum haben ſie durch ihre Täuſchungen irgend wo einige Duldung bey dem weltlichen Arme erſchlichen, ſo iſt Niemand fertiger als ſie, ihre Pagoden aufzubauen, und das: Groß iſt die Diane der Epheſer! zu ſchreyen. Alsdenn hat ſie ihr Weſen kein Heel mehr, daß ich mich der Worte eines heiligen Weiſſagers bediene, und ſie rühmen ſich ihrer Sünde wie die zu Sodom. Es kömmt nur auf den Anſtrich an, den ſie ihr vor den Augen der zärtlichen Gemüter geben. Mit Aenderung der Folgezeit und Erziehung heiſſet es bey ihnen, wie der Freygeiſt ſpricht: ſo mancherley Sitten, ſo mancherley Gewiſſensregungen. Lykurgus, der göttlich geachtete Lykurgus, ließ die neugebohrnen Kinder, welche Schwächlinge waren, wie junge Hunde in das Waſſer werfen, und frohlockte darbey über ſeine ſo gar ſcharfſinnige Einſicht, der Societät lauter ſtarke Leute zu erziehen. Seine rohen Spartaner machten eines ſolchen Geſetzgebers werth zu ſeyn, zwar Ehen, die Weiber aber gemein, und begiengen einen allgemeinen Ehebruch, um von dem einzelnen nichts zu wiſſen.

Den zinzendorfſchen Indifferentiſmus, welcher alle Sekten unter ſich aufnimmt, wenn ſie nur

äuſſerlich in ſeinen Eulengeſang einzuſtimmen ſich entſchlieſſen, wäre wol alles dergleichen nicht zu viel, wenn es nur thulich wäre und weltlichen Nutzen brächte. Ich hoffe, daß mir dies in Anſehung der Pflicht gegen den Nächſten nicht für ein liebloſes Urtheil ausgelegt werden möge. Was ſoll man der Unternehmſucht eines Muckers nicht zutrauen, welcher der Majeſtät des großen Schiloh ſelbſt, deſſen Verherrlichung und ſeine Unterwürfigkeit ein Seraph mit bedeckten Antlitz beherzigt, mit fleiſchlichen Zoten zu verläſtern vor aller Welt ſich noch für eine verdienſtliche Andacht ausleget? der Herr Graf von Zinzendorf, deſſen zur Narrheit gewordener Dünkel, in ſeinem fanatiſchen Ausdruck zu ſprechen, übers Ewige hinaus dachte, liebete ein tauſendjähriges Reich, nicht dasjenige, deſſen Bild die Menſchenhuld eines gottſeligen Speners ſo ſehr anlächelte, ſondern eines, da der Drache, der alte Erzunfläter völlig los und ungebunden ſey. Dieſer lehrete auch ihn, den Säugling gnoſtiſcher Gräuel, mit einem undenklichen Unſinn die Zeugungsglieder und die Buhlſchaft, welche ſo gar ein Inſekt mit dem Menſchen gemein hat, zu Hieroglyphen und Symbolen des Erlöſungswerks für unſterbliche Seelen zu ſetzen. Der HErr ſchelte den Satan!

Geſetzt aber nicht zugegeben, die evangeliſche Kirche, welche ſich blos an die Worte des Geiſtes Gottes hält, die keineswegs unverſtändlich und vieldeutig ſind, irre in Sachen des Heils: ſo iſt es im mildeſten Vergleiche zu reden bis dieſe Stunde noch mit den Sekten, welche ſich aus einer vergeblichen Heiligkeit von ihr abgeſondert; wie mit denen ehemaligen Ganerbſchaften ergangen. Adliche Geſchlechter verbanden ſich im dreyzehnten Jahrhundert, da das Fauſt- und Kolbenrecht in Deutſchland aufgekommen war, unter einem gewiſſen Vertrag doch mit Bewilligung des Kaiſers, dergeſtalt, daß ſie ſich und ihre Güter mit vereinigten Kräften wider alle Gewaltthätigkeiten beſchützen, und wenn einige Familien ausſtürben, die annoch übrig gebliebenen die gemeinen Güter erben ſollten; und zu deſto beſſerer Vertheidigung erbaueten ſie feſte Schlöſſer, welche man Ganerben-Häuſer hieß. Allein unter dem Vorwande eines ſo guten Endzwecks thaten ſich viele zuſammen, welche an andern Gewalt übten; die vermeynten Ganerben-Häuſer wurden Raubſchlöſſer, daß ein glorreicher Maximilian mit großer Mühe dieſem Unweſen kaum ſteuern und es abſchaffen konnte. Wie

viele Beſchämungen ihrer Unwiſſenheit und Bosheit haben die Schwärmer ſchon erlitten, ihre Antworten aber beſtehen in Erdichtungen, Wortverdrehungen oder gar nur ein elenden Spöttereyen mit Läſterungen vermiſchet, welche ſie von ihrem Vater Apollyon erlernet haben! Wie viele Sekten findet man, deren Glaube und Einrichtung gleich zeiget, daß ſie nicht allgemein werden können! Die Quäker wollen aus einem Skrupel keine Kriege führen, ſie geben aber doch Geld darzu her, daß Irrgläubige und Weltmenſchen für ſie fechten mögen. Wenn nun die ganze engliſche Nation ſo denken wollte, würden dieſe Begeiſterten ſich ihre zeitliche Habe von feindlichen Händen geruhig nehmen laſſen? Was würden auch in dieſem Fall die Herrnhuther thun, welche von derſelben Irrthümern ſo Mancherley, beſonders ihre äuſſerſte Grobheit gegen alle die nicht ihres Glaubens ſind, wenn man anders darzu Unterricht brauchet, entlehnet haben?

Was die Lehrſätze dieſer Letztern betrifft, ſo iſt ihnen bekanntermaßen von verſchiedenen lutheriſchen Gottesgelehrten ja auch von katholiſcher Seite widerſprochen worden. In gegen-

wärtiger

wärtiger Schrift wird man einen hinreichenden Bericht hiervon, ſo wie von denen Lebensumſtänden des im itzt verwichenen Sommer verſtorbenen Grafen von Zinzendorf, dem Stifter dieſer berüchtigten Sekte in der Kürze finden. Was dieſe Geſprächart anbelanget, ſo iſt die Mode derſelben ſchon für bekannt angenommen, daß eine Erläuterung dieſerwegen überflüßig ſeyn würde. Der Griech Lucian hat ſich ihrer ſchon zu ſeiner Zeit bedienet, wo er nicht gar derſelben Urheber iſt, die Erfindung iſt alſo heidniſch, und die Grübeley wäre übertrieben, wenn man bey der Fabel fragen wollte, wo man als Chriſt die Perſonnagen reden laſſe? In den eliſäiſchen Feldern, auf der grünen Wieſe. Genug, daß dieſe poetiſche Freyheit der Religion ſo gleichgültig iſt, als die öftere Anrufung derer Muſen, wenn ſie gereimte Linien ſollen füllen helfen. Ich will nur anmerken, daß die dem Graf beygelegten Couplets oder Reden eine Nachahmung ſeines Styls ja deſſen eigene Worte ſind; was gar zu rothwälſch und bizarr klinget, iſt mit anderer Schrift bezeichnet, daß es zuverläßig ſeine wirklichen Ausdrücke ſind, wie aus deſſen in Druck gegebenen Reden und Liedern

ſattſam und bis zum Ueberdruß zu erſehen iſt. Jedoch ſind auch hier eine große Menge Stellen angemerkt, ob man es ſchon bey jeder Redensart, die man ihm abgeborget, zu thun, als unnütz und zu weitſchweifig unterlaſſen hat. Was den Charakter des bekannten Dippels angehet, ſo iſt derſelbe hier, ob der Mann gleich im Leben ein heilloſer Fanaticus geweſen, ſo vorgeſtellt, daß er gleichſam zur Epiſode diene. Es wrd mit Erlaubnis derer Seelenſchläfer vorausgeſetzt, daß ihm wenigſtens doch in jener Welt die Augen werden aufgegangen ſeyn. Helfe der Himmel, daß wir noch Lebenden, die wir denken, daß wir ſtehen, wol zuſehen, daß wir nicht fallen!

Dippel.

Sind Sie es, Herr Graf, ſind Sie es, lieber Sohn und Bruder Zinzendorf? Gehen Sie nur nicht vor dem armen Spötter vorbey, der billiger den Namen des Weinerlichen als des Lachenden führen möchte. Eilen Sie nicht! Hier werden Sie keine Proſelyten mehr machen, und wenn es auch wäre, was würde es Ihnen helfen? Auf mich aber werden Sie keinen Groll nicht hägen, ich meinerſeits bin gar nicht böſe auf Sie, ob Sie mir ſchon eines und das andere Mal einen ſchlimmen Streich ſpieleten; und wenn ich bis itzo eine Feindſchaft wider Sie behalten hätte, würde dieſelbe ſich in dem Augenblicke, da ich Sie hier wieder ſehe, in Mitleid verkehren. Ihr Herz war ja doch immer mit mir, indem Sie in der Theologen Lehre von der Rechtfertigung meine evangeliſche Demonſtration in einem Schreiben eine faſt göttliche Demonſtration nennen .... Alle Verſtellung bey Seite! Zeuch nur die Maske des frommen Eigennutzes von deinem lieblichen Harpyengeſichte, und umarme mich, Brüderchen! Hier koſtet dir dies um ſo viel weniger Ueberwindung, als du in deinem Leben ſo gar nicht ſtolz geweſen biſt, daß du auch, wenn dich die Reihe getroffen, Nachtwächter in deinem Dorfe wareſt; doch dies dem geiſtlichen Hochmut, oder ich wollte ſagen, dem heiligen Ehrgeiz, der bey Leuten unſerer Art die meiſte Stärke ausmacht, unbeſchadet! Mit einem

ſattſam und bis zum Ueberdruß zu erſehen iſt. Jedoch ſind auch hier eine große Menge Stellen angemerkt, ob man es ſchon bey jeder Redensart, die man ihm abgeborget, zu thun, als unnütz und zu weitſchweifig unterlaſſen hat. Was den Charakter des bekannten Dippels angehet, ſo iſt derſelbe hier, ob der Mann gleich im Leben ein heilloſer Fanaticus geweſen, ſo vorgeſtellt, daß er gleichſam zur Epiſode diene. Es wrd mit Erlaubnis derer Seelenſchläfer vorausgeſetzt, daß ihm wenigſtens doch in jener Welt die Augen werden aufgegangen ſeyn. Helfe der Himmel, daß wir noch Lebenden, die wir denken, daß wir ſtehen, wol zuſehen, daß wir nicht fallen!

Dippel.

Dippel.

Sind Sie es, Herr Graf, ſind Sie es, lieber Sohn und Bruder Zinzendorf? Gehen Sie nur nicht vor dem armen Spötter vorbey, der billiger den Namen des Weinerlichen als des Lachenden führen möchte. Eilen Sie nicht! Hier werden Sie keine Proſelyten mehr machen, und wenn es auch wäre, was würde es Ihnen helfen? Auf mich aber werden Sie keinen Groll nicht hägen, ich meinerſeits bin gar nicht böſe auf Sie, ob Sie mir ſchon eines und das andere Mal einen ſchlimmen Streich ſpieleten; und wenn ich bis itzo eine Feindſchaft wider Sie behalten hätte, würde dieſelbe ſich in dem Augenblicke, da ich Sie hier wieder ſehe, in Mitleid verkehren. Ihr Herz war ja doch immer mit mir, indem Sie in der Theologen Lehre von der Rechtfertigung meine evangeliſche Demonſtration in einem Schreiben eine faſt göttliche Demonſtration nennen .... Alle Verſtellung bey Seite! Zeuch nur die Maske des frommen Eigennutzes von deinem lieblichen Harpyengeſichte, und umarme mich, Brüderchen! Hier koſtet dir dies um ſo viel weniger Ueberwindung, als du in deinem Leben ſo gar nicht ſtolz geweſen biſt, daß du auch, wenn dich die Reihe getroffen, Nachtwächter in deinem Dorfe wareſt; doch dies dem geiſtlichen Hochmut, oder ich wollte ſagen, dem heiligen Ehrgeiz, der bey Leuten unſerer Art die meiſte Stärke ausmacht, unbeſchadet! Mit einem

ſattſam und bis zum Ueberdruß zu erſehen iſt. Jedoch ſind auch hier eine große Menge Stellen angemerkt, ob man es ſchon bey jeder Redensart, die man ihm abgeborget, zu thun, als unnütz und zu weitſchweifig unterlaſſen hat. Was den Charakter des bekannten Dippels angehet, ſo iſt derſelbe hier, ob der Mann gleich im Leben ein heilloſer Fanaticus geweſen, ſo vorgeſtellt, daß er gleichſam zur Epiſode diene. Es wrd mit Erlaubnis derer Seelenſchläfer vorausgeſetzt, daß ihm wenigſtens doch in jener Welt die Augen werden aufgegangen ſeyn. Helfe der Himmel, daß wir noch Lebenden, die wir denken, daß wir ſtehen, wol zuſehen, daß wir nicht fallen!

Dippel.

Sind Sie es, Herr Graf, ſind Sie es, lieber Sohn und Bruder Zinzendorf? Gehen Sie nur nicht vor dem armen Spötter vorbey, der billiger den Namen des Weinerlichen als des Lachenden führen möchte. Eilen Sie nicht! Hier werden Sie keine Proſelyten mehr machen, und wenn es auch wäre, was würde es Ihnen helfen? Auf mich aber werden Sie keinen Groll nicht hägen, ich meinerſeits bin gar nicht böſe auf Sie, ob Sie mir ſchon eines und das andere Mal einen ſchlimmen Streich ſpieleten; und wenn ich bis itzo eine Feindſchaft wider Sie behalten hätte, würde dieſelbe ſich in dem Augenblicke, da ich Sie hier wieder ſehe, in Mitleid verkehren. Ihr Herz war ja doch immer mit mir, indem Sie in der Theologen Lehre von der Rechtfertigung meine evangeliſche Demonſtration in einem Schreiben eine faſt göttliche Demonſtration nennen . . . . Alle Verſtellung bey Seite! Zeuch nur die Maske des frommen Eigennutzes von deinem lieblichen Harpyengeſichte, und umarme mich, Brüderchen! Hier koſtet dir dies um ſo viel weniger Ueberwindung, als du in deinem Leben ſo gar nicht ſtolz geweſen biſt, daß du auch, wenn dich die Reihe getroffen, Nachtwächter in deinem Dorfe wareſt; doch dies dem geiſtlichen Hochmut, oder ich wollte ſagen, dem heiligen Ehrgeiz, der bey Leuten unſerer Art die meiſte Stärke ausmacht, unbeſchadet! Mit einem

Worte: wo kömmſt du her? Biſt du eben erſt in dieſem Reiche angelanget? Kurz: Bringet dich ein natürlicher Tod hieher, oder habe ich gar einen Märtyrer deiner Schwänke in dir zu betrachten? Laß ſehen, wie viel Wunden, wie viel Streiche, wie viel Rippenſtöße bringeſt du mit?

Der Graf.

Welcher Unverſchämte beläſtiget mich bey meinem Eintritt in dieſe Gegenden mit ſeinen Grobheiten? Nimmermehr kann der Geiſt eines geweſenen Bruders von mir alſo reden, wie dieſer ungezogene Greis thut. Wer biſt du, weggeworfene Seele, die meine lammshaftige Gedult und marien⸗magdaleneliche Leutſäligkeit auf eine ſo canailleuſe Weiſe misbraucht?

Dippel.

O an dieſer Begegnung erkenne ich die Sprache und zugleich die ſo gerühmte Sanftmut eines Herrnhuthers, und den Stifter dieſer heiligen Kreuzluftgemeine! Aber, Bruder, verkenneſt du wirklich deinen alten im Leben ſo lieb geweſenen Demokritus?

Der Graf.

Demokritus? O nun kenneich Sie gar wol, mein Herr Doktor Dippel! Ja ich habe ſonſt viele Stücke auf Sie gehalten. Sonderlich war es mir wichtig, daß Sie, da ich Ihnen Anno 30 meine armen⸗ſünderhaftigen Umſtände einfältig ſagte, recht bitterlich weineten, und mir gleichfals Ihr ganzes Herz ausſchütteten, ſondern auch Sich mit mir vor dem Lamme niederwarfen, um Gnade baten, und ſie gekriegt hätten, wenn Ihnen nicht der Feind zur Stunde eine bittere und zu Ihrem Ruin eingerichtete Schrift in die Hände gebracht,

dadurch denn ihr Herz wieder zugeſchloſſen, und nichts als der Perſonalàſtim für mich übrig gelaſſen wurde, um den ſich auch kam, als der liebe Bruder, **Martin Dober**, Sie bey Continuation Ihrer heidniſchen Theologie öffentlich aus der Verſammlung zu Berleburg hinauswies, und ich als Sie mir es klagten, **Dobers** Handlung billigte und auf mich nahm.

Dippel.

Der armſelige Meiſter Dober, der in der Verſammlung das große Wort führete, hatte freylich eine Einſicht in die Sachen, über die er urtheilete, daß der Herr Graf allerdings keine ſchlimme Wahl an ihm getroffen hatte. Sein herrlicher Töpfer-Verſtand, welcher über ſein Handwerk zu erhaben war, verdienete vorzüglich einen Dächerprediger abzugeben, von welchen du in deinen Schriften immer ſo oft redeſt. Haſt du ihn nicht auch wirklich manchesmal auf ein Schindeldach deiner Colonien geſetzt, und deine Pakete ausſchreyen laſſen?

Der Graf.

Iſt es doch nicht anders, als wenn ich mit dem Geiſte eines ungezogenen Doctor Fröreiſens von Strasburg zu thun hätte, der in einer Schrift an mich mit theologiſchen Marktſchreyern, Vagabonden, Irrwiſchen und ich beſinne mich nicht, mit was mehr Namen gegen mich um ſich wirft. Dieſe ungeziemende Ausdrücke und tolle Hitze, die ſich für einen Prieſter des Heilands ſchlecht ſchicket, frappiret mich um ſo weniger, da er die Herren Lutheraner ſelber auf eine herbe Weiſe durchhechelt, und ihnen den Untergang prophezeyet, ſo lange ſie nicht denken wollen, wie er, das iſt weder calviniſch, das er iſt, noch .... Allein dies bey Seite! Ich will Ihnen auf ihren Scherz mit denen Dächerpredigern nicht folgen, weil er ſelber weiß, daß die

Häuſer

Häuſer meiner Colonien keine Platteformen gehabt haben, wie die morgenländiſchen. Ich kenne Ihres Herzens Verderbnis allzuwol, daß Sie mich mit Ungereimtheiten kränken wollen, wie wenn meine Actions in der Welt, wie die Feinde des Lammes ſagen, von lauter Unſinn zeugeten. Ich will Ihnen nur ſo viel ſagen, mein Herr Dippel, daß Sie mit Ihrem zudringlichen Du abzubrechen, belieben. Denn ich erkenne Sie, wie ich Ihnen im Leben einmal geſagt, für einen Verirrten, den ich für keinen Bruder der Sünder-Gemeine halten kann. Sie, die Sie Sich in Ihren letzter Campagne ſo ſehr vergeſſen, und die Idee, die noch da und dort zu Ihrer Avantage war, meiſtentheils ausgelöſchet haben, waren in Ihrem Herzen nicht ſo gegen die Lehre des Löſegeldes, als in ihren Schriften. Sie führeten einmal zwo wichtige Urſachen an, als Sie ein gewiſſer Mann, den Sie ſehr äſtimirten, inter priuatis parites ſehr treuherzig fragte, warum denn Herr Dippel ſo wenig Einſicht in dieſe Wahrheit hätte, die doch Sie (beſinnen Sie Sich wol?) und daß wie Sie ſelbſt wüßten, nicht ex praeiudicio ſondern aus wahrhaftigen Gefühl auf allen Blättern der Bibel ſtünde. Wir ſind ganz unterſchiedene Arbeiter im Reiche Gottes, antworteten Sie, ich bin zum Einreiſſen derer Präjudiciorum, wobey Sie zugleich den Misbrauch der gemeinen Rechtfertigungslehre ſehr urgirten, und ihr ſeyd zum Aufbauen der Kirche, das iſt eins, ſagten Sie; zum andern habe ich als ein junger Menſch wol auch was von dieſer Gnade erfahren, aber ich bin herunter gekommen, und ich kann, das ſagten Sie mit Thränen, ich kann die Spur nicht wieder finden, es iſt alles dunkel.

Dippel.

Es iſt mir nicht anders, als wenn der Herr Graf derſelbe gewiſſe Mann ſelber geweſen wären. Ich weiß aber wol, daß mein lieber Zinzendorf nachher lieber von dem alten Demokritus nicht viel wiſſen wollen, um an dem Haſſe, der mich von allen Seiten verfolgete,

keinen

keinen Antheil zu nehmen. Bey dem allen können wir doch nun gute und offenbare Freunde werden. Schlag ein, Bruder, es hat dich ja wol eher ein Taglöhner ausgeſcholten, wenn du ſelber die Nachtwache nicht gut gehalten, und eine Viehmagd hat dich Bruder geheiſſen .... Doch hier bin ich ja ohnedem befugt, mit dir keine Komplimente zu machen. Mach alſo kein langes Expoſtuliren, oder verlier dich. Habt mich nur für den geweſenen geringſten deiner Gemeinen und nimm hier ein einfältiges und wahrhaftes Weſen an. Hier hilft dir alle deine Charlatanerie nichts mehr, wir ſind von der Welt geſchieden, die ſich noch damit hintergehen läſſet. Komm, laß uns hier unbehorcht von Verläumdern, und von der Sorge des Wohlſtandes und einiges Intereſſe befreyt, über unſere gehabten Schickſale, Meynungen und über was du willſt freye Betrachtungen anſtellen. Laß uns unſers Herzens Meynung einer dem andern ſagen, ohne daß einiges Misvergnügen .... Doch a propos, ehe wir von etwas anders reden, ſo muß ich dich eine Kleinigkeit fragen. Biſt du denn mit dem beaühmten katholiſchen Geſchlechte deines Namens, das in denen öſterreichiſchen Landen floriret, und an dem wiener Hofe anſehnliche Bedienungen verwaltet, befreundet?

Der Graf.

Nein, dieſes Haus gehet mich nichts an; das unſrige hat ſich in Sachſen aufgehalten, und dann und wann eine gute Charge bey denen Churfürſten dieſes Landes vertreten. Wir ſchreiben unſern Namen auch mit dem Z, da jenes in Oeſterreichiſchen ſich Sintzendorf mit dem S ſchreibet. Aber was treibet dich (wenn es nun ja gedutzt ſeyn ſoll,) zu dieſer Neugierde?

Dippel.

Ich weiß ſelbſt nicht, wie es mir itzo einfiel. Mich dünket von einem Sinzendorf, der in Militärdienſten ſtand, auf meiner Flucht

aus Aegypten in die hungrige Wüſten, reden gehört zu haben, ich meyne da, als ich von Straſsburg bey Nacht und Nebel mich aus dem Staube machen mußte.

Der Graf.

Aber wußteſt du lüderlicher Menſch, dich gar nicht anders als durch die niederträchtige Methode aus deinen Schulden zu reiſſen?

Dippel.

Sind wir denn alle ſo klug wie du, daß wir Töchter ſammt den Vätern von Tonnen Goldes durch Tartüfferey auf unſere Seite locken können, wie du bey deiner Anweſenheit in Stralſund mit einem Kaufmann von ſolchen Schätzen gethan, und in dein armes Herrnhuth an dich gekörnet haben ſollſt. Mir wollte es nicht ſo glücken, oder wenigſtens war ich nicht ſo geſchickt als du. Doch den Spaß muß ich dir erzählen. Itzt kann ich drüber lachen, aber wie er geſchahe, war mir gar übel darbey zu Muthe. Ach! aufgebrachte Gläubiger im Gefolge der Schaarwächter machen einen ſchrecklichern Aufzug als eine Xebeque mit algieriſchen Barbaren beſetzt. Die Leute müſſen, denket man bey dem Anblicke, doch gar keine Chriſten ſeyn.

Der Graf.

Das Wort Chriſt klinget mir verzweifelt biſarr und wunderlich.

Dippel.

Wie ſoll es denn heißen?

Der

Der Graf.

Ich ſprach Chriſtianer. Wir aber meine Brüder und Schweſtern der Kreuzgemeine, als das Salz der Erden, als die Stadt auf der Erde, als das helle Licht unter den Völkern, wir nennen uns billig **Heilandianer**, dieſen Namen ſoll uns niemand abſtreiten.

Dippel.

Und von dir werden ſie nicht Phantaſten, ſondern Phantaſtianer heiſſen.

Der Graf.

Sag mir, iſt die Luft hier ſo paradieſiſch oder ſo gehenniſch, daß ſie einen ſo ſtarken und merklichen Einfluß auf deine Begriffe gehabt hat? Sind dieſe geläuterter oder ſind ſie verderbter? Du machſt nun aber in der Erkenntnis der Wahrheit weiter gekommen ſeyn oder nicht, ſo biſt du noch ſo unbeſcheiden, als du es in der Welt wareſt; immer noch der höhniſche, immer noch der faſelnde Dippel! Ich für meine Perſon habe mich aber an die Malice und Brutalität von Leuten deiner Art gar nicht gekehret. Ich habe gedacht, wie ich in meinen Betrachtungen über den Prophet Jeremias, wenn es Kap. 15, v. 15: **du weißt, daß wir um deiner willen geſchmähet werden** heißt, ſage: Es iſt ſo viel Melange von nichtigen, von unausgemachten wahrſcheinlichen und bedenklichen Dinge ſub ſchemate illo pietiſtico vorkommen, daß man nicht recht Luſt haben können, mit darunter zu paßiren. Seit einiger Zeit hat ein Stul des Satans einen neuen Namen erfunden, und ich weiß bald nicht, ob er nicht gemußt hat. Es wäre eine ſchöne Gelegenheit von dem alten abgedroſchenen Pietiſten-Namen, der ohnedem weder latein, noch griechiſch noch deutſch iſt, abzukommen, und die Diſtinction wäre palpabel. Man brauchte nicht viel Kopfbrechens über der Definition. Ein Menſch, der von ihrer Religion zu unſerer wollte, dörfte nicht viel Bücher aufſchlagen,

ſondern er könnte gleich aus dem Namen hören, daß wir des Heilands Leute ſind, und es iſt bald, als wenn das Rad der Zeit herum gelaufen und wieder auf dem alten Orte wäre, da man die Jünger nach Chriſto hat Chriſtianer genannt. Chriſtus hat noch einen Namen, der muß auch ſein Recht kriegen: aber laßt uns auch bey dem Namen würdiger wandeln als die Chriſtianer bisher gethan haben. Sie ſollten geſalbte Leute ſeyn; man hat nicht viel Salbungen an ihnen gemerkt. Wie ſollen nun durch unſern ganzen Wandel Wort und Mienen, und was nur von uns zum Vorſchein kömmt, atteſtiren, daß wir alle unſere Subſiſtenz ſeinem Heil danken, ſeinen blutigen Wunden, der Errettung ſeines Volks von ſeinen Sünden, und weil vor dem Throne droben **Heilandianer** ſind, denn ihre ganze Rolle handelt von erkaufen, waſchen und abſolviren, vom Heil; ihr Lied ohne Zweifel auch, denn es iſt dem Lamme dediciret, und deſſen eigentliche Merite, qua agnus, iſt: daß es geſchlachtet, und hat uns erkauft, ſo wird uns die Mitbelehnſchaft zugleich bekannt an dieſem Canton. Ich will nicht hoffen, daß ſie uns den Namen zum Tort wieder nehmen werden. **Heilandianer**! welcher prächtige Name. So hat ein Philoſophus die Jünger des Heilandes auf dem Katheder titulirt, die den Sohn vor allem ſo wollen geehrt wiſſen, wie ſie den Vater ehren, und die ſind wir.

Dippel.

Mit Gunſt, mein Herr Biſchof Zinzendorf, das klinget ziemlich phariſäiſch und ruhmräthig. Sage mir aber, Bruder, was du mit deiner albernen Diſtinction unter **Chriſtianer** und **Heilandianer** haben willſt? Wer ſind denn die, die den Sohn nicht ſo geehrt wiſſen wollen, als den Vater? Die Socinianer und die Muhammedaner. Sind die und kann man die Chriſten heiſſen, welche den Sohn nicht ſo ehren als den Vater? Was machſt du für Cirkel? Allein ich, der ich auch an dem Schwärmerjoche gezogen habe, kann gar leicht errathen, wo ihr hinzielet. Ihr ſtolzen Juden; ſeyd allein

das

das auserwählte Volk, das königliche Prieſterthum. Andere auſſer euch, Lutheraner und Katholiken und Reformirte, ſind nur Humos olom und Gojim, Weltmenſchen und Heiden. Mit euch aber wird die Weisheit ſterben, wenn ihr zu Grunde gehet! Ihr habet das Palladium! Weil ihr aber den Namen **Chriſt**, oder wie du ſageſt **Chriſtianer** denen, welche ihn führen, abzuſprechen euch nicht erkühnen dörfet, ſo machet ihr ihn zu einem in der Theologie nichtsbedeutenden Worte, zu einem Nationen-Namen. Eröffne mir, lieber Bruder, warum die Apoſtel von dieſer Subtilität nichts gewußt haben, wofern du glaubeſt, daß ich Unrecht habe?

Der Graf.

Wenn dein Herz den Unterſchied nicht fühlen will, ſo wird es vergebens ſeyn, wenn ich dir ihn ſage. Ein wahres Jeſushaftiges Herz empfindet ihn; mit ſcoptiſchen Reden iſt aber nichts ausgemacht. Haſt du dich denn in dieſen Gegenden ſogar eines andern beſonnen, als du auf der Welt dachteſt? Doch meinthalben, die Wahrheit darf ſich nicht ſcheuen, wenn ſie ſchon geläſtert wird; weil man ſie nicht vertragen kann. Darum hat man auch mich und meine Schriften ſo verfolgt. „Die autoriſirten Copien meiner gehaltenen Homilien für die Lehrer und einige andere Glieder unſers Kirchleins werden zu einer Table raſe gemisbraucht, worauf die Gegner alle ihre Teufelsfiguren malen, brodiren, und wenns nicht anders iſt, radiren. Denn man kann alle über meine Schriften ausgegangene Kommentarien für nichts anders anſehen, als dergleichen reſp. Broderien, Emails und Tailles douces, die die Leſer zuletzt vergeſſen machen, daß die Tafel vorher ſchon ihre Aufſchrift gehabt. Es war mir daher Leid um meine Gemein-Reden, daß ſie durch den Druck in Hände kommen, dahinein ſie nicht gehören. Sie wurden dadurch dieſer Art Leuten ein Geruch zum Tode.

ſondern er könnte gleich aus dem Namen hören, daß wir des Heilands Leute ſind, und es iſt bald, als wenn das Rad der Zeit herum gelaufen und wieder auf dem alten Orte wäre, da man die Jünger nach Chriſto hat Chriſtianer genannt. Chriſtus hat noch einen Namen, der muß auch ſein Recht kriegen: aber laßt uns auch bey dem Namen würdiger wandeln als die Chriſtianer bisher gethan haben. Sie ſollten geſalbte Leute ſeyn; man hat nicht viel Salbungen an ihnen gemerkt. Wie ſollen nun durch unſern ganzen Wandel Wort und Mienen, und was nur von uns zum Vorſchein kömmt, atteſtiren, daß wir alle unſere Subſiſtenz ſeinem Heil danken, ſeinen blutigen Wunden, der Errettung ſeines Volks von ſeinen Sünden, und weil vor dem Throne droben **Heilandianer** ſind, denn ihre ganze Rolle handelt von erkaufen, waſchen und abſolviren, vom Heil; ihr Lied ohne Zweifel auch, denn es iſt dem Lamme dediciret, und deſſen eigentliche Merite, qua agnus, iſt: daß es geſchlachtet, und hat uns erkauft, ſo wird uns die Mitbelehnſchaft zugleich bekannt an dieſem Canton. Ich will nicht hoffen, daß ſie uns den Namen zum Tort wieder nehmen werden. **Heilandianer!** welcher prächtige Name. So hat ein Philoſophus die Jünger des Heilandes auf dem Katheder titulirt, die den Sohn vor allem ſo wollen geehrt wiſſen, wie ſie den Vater ehren, und die ſind wir.

Dippel.

Mit Gunſt, mein Herr Biſchof Zinzendorf, das klinget ziemlich phariſäiſch und ruhmräthig. Sage mir aber, Bruder, was du mit deiner albernen Diſtinction unter **Chriſtianer** und **Heilandianer** haben willſt? Wer ſind denn die, die den Sohn nicht ſo geehrt wiſſen wollen, als den Vater? Die Socinianer und die Muhammedaner. Sind die und kann man die Chriſten heiſſen, welche den Sohn nicht ſo ehren als den Vater? Was machſt du für Cirkel? Allein ich, der ich auch an dem Schwärmerjoche gezogen habe, kann gar leicht errathen, wo ihr hinzielet. Ihr ſtolzen Juden ſeyd allein

das

das auserwählte Volk, das königliche Prieſterthum. Andere auſſer euch, Lutheraner und Katholiken und Reformirte, ſind nur Humos olom und Gojim, Weltmenſchen und Heiden. Mit euch aber wird die Weisheit ſterben, wenn ihr zu Grunde gehet! Ihr habet das Palladium! Weil ihr aber den Namen **Chriſt**, oder wie du ſageſt **Chriſtianer** denen, welche ihn führen, abzuſprechen euch nicht erkühnen dörfet, ſo machet ihr ihn zu einem in der Theologie nichtsbedeutenden Worte, zu einem Nationen-Namen. Eröffne mir, lieber Bruder, warum die Apoſtel von dieſer Subtilität nichts gewußt haben, wofern du glaubeſt, daß ich Unrecht habe?

Der Graf.

Wenn dein Herz den Unterſchied nicht fühlen will, ſo wird es vergebens ſeyn, wenn ich dir ihn ſage. Ein wahres Jeſushaftiges Herz empfindet ihn; mit ſcoptiſchen Reden iſt aber nichts ausgemacht. Haſt du dich denn in dieſen Gegenden ſogar eines andern beſonnen, als du auf der Welt dachteſt? Doch meinthalben, die Wahrheit darf ſich nicht ſcheuen, wenn ſie ſchon geläſtert wird; weil man ſie nicht vertragen kann. Darum hat man auch mich und meine Schriften ſo verfolgt. „Die autoriſirten Copien meiner gehaltenen Homilien für die Lehrer und einige andere Glieder unſers Kirchleins werden zu einer Table raſe gemisbraucht, worauf die Gegner alle ihre Teufelsfiguren malen, brodiren, und wenns nicht anders iſt, radiren. Denn man kann alle über meine Schriften ausgegangene Kommentarien für nichts anders anſehen, als dergleichen reſp. Broderien, Emails und Tailles douces, die die Leſer zuletzt vergeſſen machen, daß die Tafel vorher ſchon ihre Aufſchrift gehabt. Es war mir daher Leid um meine Gemein-Reden, daß ſie durch den Druck in Hände kommen, dahinein ſie nicht gehören. Sie wurden dadurch dieſer Art Leuten ein Geruch zum Tode.

Dippel.

Es iſt auch kein Zweifel, daß ſich ſo wol Katholik als Lutheraner gewundert haben, warum du doch alle deine Predigten ein Pack nach dem andern herausgäbeſt, da ſie von Zeit zu Zeit immer ſchlechter und elender wurden und ja deutlich ſehen lieſſen, daß die Auslegung dein Werk gar nicht wäre, wenn du auch übrigens ein gutes Herz hätteſt. Aber ſchrieben und predigten die Apoſtel nicht aller Welt, und warum war es dir denn leid, daß ....

Der Graf.

„Und warum hatten die Juden das Hohelied und die Catholici eine Zeitlang die ganze Schrift ſequeſtriret? Gewis aus keiner andern Urſache, als dergleichen Broderien zu verhüten, und das Heiligthum nicht den Hunden zu geben [Vorr. über d. Gem. R. 1746. 1. Th.]

Dippel.

Ha! Iſt denn kein Katholik in der Nähe, der die kleine Schmäucheley ſich anziehe?

Der Graf.

Ich ſage es noch einmal, daß mich der Gegner widriges Urtheil nicht rühret. „Genug daß meine ſo getadelten ſchriftmäßigen Reden in ſeinen guten und mit dem Lammsblut welches unſer Specificum iſt, präparirten Herzen Frucht bringen, und die erſt ex poſt mit widriger Hand aufgetragenen Figuren, von einem jeden einfältigen Auge aufs gelindeſte nur als ſolche Krähfüße angeſehen werden, wie ſie die fürwitzigen Knaben in die Vorſchriften hinein kritzeln.„

Dippel.

Dippel.

Das heiſſet endlich einen guten Vorrath von Zuverſicht und Vertrauen auf ſeine Sache und Stärke beſitzen, wer den Tadel, mit welchen die gröſsten Theologen der evangeliſchen Kirche ſeine Schriften belegen, mit dem Gekritzel eines muthwilligen Bubens in eine Klaſſe ſtellen kann.

Der Graf.

Was wollen die Gottesgelehrte ſeyn, die nicht in das Geheimnis entriren, wie man in den Apoſtel und Hohenprieſter der Herzensreligion hinein imaginiren ſoll! In der Kirche des Heilandes wird man nicht durch Geſchwätz ein Doctor, die Erleuchtung, die Erleuchtung . . . .

Dippel.

Wer deine auf Handwerksleute, Dreſcher und Schäfer gepropften Theologen alſo reden höret, ſollte meynen, daß ſie von denen erleuchteten Schreibern des heiligen Hauptbuchs der chriſtlichen Religion mit der gröſsten Ehrerbietung ſprechen müßten; aber weit gefehlt! Ihr gehet ſo weit, daß ihr die Bibel gar offenbarer hiſtoriſcher und phyſikaliſcher Fehler beſchuldiget, und behaupten wollet, daß die heiligen Männer Gottes alles in Einfalt des Herzens hingeſchrieben, ſo gut ſie es damals gewußt ꝛc „Wie kömmt es denn, ſprichſt du (in denen Reden, die in Amerika gehalten worden) daß manchmal hiſtoriſche Umſtände nicht zutreffen? Wie kömmts, daß die Phyſici beweiſen, daß Sachen drinne vorkommen, die ſich in der Natur wirklich anders finden? . . . . Erſtlich: daß ſie die natürlichen leiblichen Sachen nicht anders haben ſchreiben können, als ſie ſie gewußt haben, und wenn es ein anderer anders gewußt hat, ſo hat ers wieder anders geſchrieben. Wenn nun die zween zuſammen kommen ſind,

und haben ihre Bücher gegen einander gehalten: ſo haben ſie ſo viele Treue und Redlichkeit gehabt, daß ſie dieſelben dennoch nicht corrigirt, ſondern aus Reſpect vor der göttlichen Gnadenarbeit, ſogelaſſen, wie ſie einem jeden gerathen waren. Wir wären heut zu tage ſo ſchlimm, daß wir an einem Buche ſo lange änderten, bis niemand nichts mehr daran auszuſetzen hätte; das iſt aber nicht göttlich ſondern menſchlich gehandelt. Sie dachten: Ich habe damals in meiner Einfalt geſchrieben, wollte ich nun eine neue Unterſuchung anſtellen; ſo könnte ich vielleicht andere Leute damit irre machen, und etwas ſchreiben, was doch auch die Sache nicht wäre. ⸗ ⸗ ⸗ NB. **So hat kein hiſtoriſcher Fehler dürfen geändert werden, ſondern was einmal geſchrieben war, das muſzte bleiben.** „ In denen amerikaniſchen Reden iſt wieder die Leyer; „Es iſt ſehr merkwürdig, lieber Bruder, ſprichſt du! Daß der Heilige Geiſt nicht einmal das hat ſein Werk bey der heiligen Schrift ſeyn laſſen, daß er in denen hiſtoriſchen Umſtänden den heiligen Männern Gottes einen wunderbaren beſondern Aufſchluß und Erkänntnis gegeben hätte; daher es gar nichts Neues iſt, wenn man, was die hiſtoriſchen Umſtände betrifft, in der heiligen Schrift vielmal ſolche Dinge findet, die einander grade widerſprechen. „

Der Graf.

Wol gut. Es iſt dieſes ein ſo unſchuldiger Satz, daß niemand in der Welt mit Grunde etwas darwider einwenden kann.

Dippel.

Du foderſt doch wol immer auf Gründe heraus, vermuthlich weil **Grund** bey dir ſo viel als **Sand** heiſſet, vieleicht, daß weil dein Herrnhuth auf Sand gegründet iſt, ſo haſt du auch lauter ſandige Gründe bey dir für ächt angeſehen. Ich dächte doch wol, es hätten dich eine gute Anzahl lutheriſcher Theologen mit deinen Gründen ſo heim⸗

heimgeleuchtet, daß du vor Scham hätteſt wünſchen mögen, unter der Erde zu gehen, wenn du mit deinen Glaubensbrüdern nicht eine eiſerne Stirne gehabt hätteſt, die ſich vor nichts mehr ſchämete, ſo daß du vor aller Welt ſchändliches Zeug predigteſt. Eure Schamloſigkeit gieng ſchon vor einem Dutzend Jahren ſo weit, daß ſie den eilften und zwölften Anhang eurer poßierlichen Zotenlieder, als die hohen königlichen und churfürſtlichen Commiſſarien (im Auguſtmonat 1748) in dem Verſammlungsſaal zu Herrnhuth geweſen, ganz keck überreichet, und in derſelben Gegenwart eure Lieder daraus in denen ledigen Bruder- Schweſter auch Wittwen-Chören angeſtimmet, wobey du noch zum Ueberfluß eine Rede an das ledige Schweſternchor gehalten, welche in ihren ſaftigen Ausdrücken euren bekannten ärgerlichen Eheliedern ganz ähnlich geweſen. Doch wieder zur Sache zu kommen, man merket bald, daß du erſtlich den **Unterſchied** inter inſpirationem & reuelationem (unter Eingebung und Offenbarung) nicht verſtanden. und daher geläugnet haſt, daß die Evangeliſten zur Erzählung bekannter Dinge, eines **beſondern Aufſchluſſes und Erkänntniſſes** nöthig gehabt: und gleichwol rühmeſt du dich hoch über alle Theologen hinaus als einen, der ſeines gleichen nirgend hat. Zweetens ſiehet man, daß du Fehler und Widerſprüche der heiligen Schrift vornehmlich in hiſtoriſchen Dingen ſuchen willſt, allein auch hier haſt du keinen Grund und beſchuldigſt noch den heiliden Geiſt, daß er die von ihm getriebenen Männer vor Fehlern nicht bewahrt habe, und mit ſeiner Synkatabaſis ſo weit gegangen ſey, daß ers einem jeden habe machen laſſen, ſo gut jeder gekonnt und gewollt. Deine Abſicht lief aber auf die bekannte Herrnhuthſche Condeſcendenz hinaus. Ein Freſenius, ein Mehrling, u. a. m. hätten dich wol eines andern belehren können, wenn deine Ohren, wie Iſraels ſeine, nicht zu dicke, nicht mit Schmeer überzogen geweſen wären.

Der Graf.

Par Exemple?

und haben ihre Bücher gegen einander gehalten: ſo haben ſie ſo viele Treue und Redlichkeit gehabt, daß ſie dieſelben dennoch nicht corrigirt, ſondern aus Reſpect vor der göttlichen Gnadenarbeit, ſogelaſſen, wie ſie einem jeden gerathen waren. Wir wären heut zu tage ſo ſchlimm, daß wir an einem Buche ſo lange änderten, bis niemand nichts mehr daran auszuſetzen hätte; das iſt aber nicht göttlich ſondern menſchlich gehandelt. Sie dachten: Ich habe damals in meiner Einfalt geſchrieben, wollte ich nun eine neue Unterſuchung anſtellen; ſo könnte ich vielleicht andere Leute damit irre machen, und etwas ſchreiben, was doch auch die Sache nicht wäre. ; ; ; NB. **So hat kein hiſtoriſcher Fehler dürfen geändert werden, ſondern was einmal geſchrieben war, das muſste bleiben.** „ In denen amerikaniſchen Reden iſt wieder die Leyer; „Es iſt ſehr merkwürdig, lieber Bruder, ſprichſt du! Daß der Heilige Geiſt nicht einmal das hat ſein Werk bey der heiligen Schrift ſeyn laſſen, daß er in denen hiſtoriſchen Umſtänden den heiligen Männern Gottes einen wunderbaren beſondern Aufſchluß und Erkänntnis gegeben hätte; daher es gar nichts Neues iſt, wenn man, was die hiſtoriſchen Umſtände betrifft, in der heiligen Schrift vielmal ſolche Dinge findet, die einander grade widerſprechen. „

Der Graf.

Wol gut. Es iſt dieſes ein ſo unſchuldiger Satz, daß niemand in der Welt mit Grunde etwas darwider einwenden kann.

Dippel.

Du foderſt doch wol immer auf Gründe heraus, vermuthlich weil **Grund** bey dir ſo viel als **Sand** heiſſet, vieleicht, daß weil dein Herrnhuth auf Sand gegründet iſt, ſo haſt du auch lauter ſandige Gründe bey dir für ächt angeſehen. Ich dächte doch wol, es hätten dich eine gute Anzahl lutheriſcher Theologen mit deinen Gründen ſo heim-

heimgeleuchtet, daß du vor Scham hätteſt wünſchen mögen, unter der Erde zu gehen, wenn du mit deinen Glaubensbrüdern nicht eine eiſerne Stirne gehabt hätteſt, die ſich vor nichts mehr ſchämete, ſo daß du vor aller Welt ſchändliches Zeug predigteſt. Eure Schamloſigkeit gieng ſchon vor einem Dutzend Jahren ſo weit, daß ſie den eilften und zwölften Anhang eurer poßierlichen Zotenlieder, als die hohen königlichen und churfürſtlichen Commiſſarien (im Auguſtmonat 1748) in dem Verſammlungsſaal zu Herrnhuth geweſen, ganz keck überreichet, und in derſelben Gegenwart eure Lieder daraus in denen ledigen Bruder- Schweſter auch Wittwen-Chören angeſtimmet, wobey du noch zum Ueberfluß eine Rede an das ledige Schweſternchor gehalten, welche in ihren ſaftigen Ausdrücken euren bekannten ärgerlichen Eheliedern ganz ähnlich geweſen. Doch wieder zur Sache zu kommen, man merket bald, daß du erſtlich den Unterſchied inter inſpirationem & reuelationem (unter Eingebung und Offenbarung) nicht verſtanden. und daher geläugnet haſt, daß die Evangeliſten zur Erzählung bekannter Dinge, **eines beſondern Aufſchluſſes und Erkänntniſſes** nöthig gehabt: und gleichwol rühmeſt du dich hoch über alle Theologen hinaus als einen, der ſeines gleichen nirgend hat. Zweetens ſiehet man, daß du Fehler und Widerſprüche der heiligen Schrift vornehmlich in hiſtoriſchen Dingen ſuchen willſt, allein auch hier haſt du keinen Grund und beſchuldigſt noch den heiligen Geiſt, daß er die von ihm getriebenen Männer vor Fehlern nicht bewahrt habe, und mit ſeiner Synkatabaſis ſo weit gegangen ſey, daß ers einem jeden habe machen laſſen, ſo gut jeder gekonnt und gewollt. Deine Abſicht lief aber auf die bekannte Herrnhuthſche Condeſcendenz hinaus. Ein Freſenius, ein Mehrling, u. a. m. hätten dich wol eines andern belehren können, wenn deine Ohren, wie Iſraels ſeine, nicht zu dicke, nicht mit Schmeer überzogen geweſen wären.

Der Graf.

Par Exemple?

und haben ihre Bücher gegen einander gehalten: ſo haben ſie ſo viele Treue und Redlichkeit gehabt, daß ſie dieſelben dennoch nicht corrigirt, ſondern aus Reſpect vor der göttlichen Gnadenarbeit, ſogelaſſen, wie ſie einem jeden gerathen waren. Wir wären heut zu tage ſo ſchlimm, daß wir an einem Buche ſo lange änderten, bis niemand nichts mehr daran auszuſetzen hätte; das iſt aber nicht göttlich ſondern menſchlich gehandelt. Sie dachten: Ich habe damals in meiner Einfalt geſchrieben, wollte ich nun eine neue Unterſuchung anſtellen; ſo könnte ich vielleicht andere Leute damit irre machen, und etwas ſchreiben, was doch auch die Sache nicht wäre. ? ? ? NB. **So hat kein hiſtoriſcher Fehler dürfen geändert werden, ſondern was einmal geſchrieben war, das mußte bleiben.** „ In denen amerikaniſchen Reden iſt wieder die Leyer; „Es iſt ſehr merkwürdig, lieber Bruder, ſprichſt du! Daß der Heilige Geiſt nicht einmal das hat ſein Werk bey der heiligen Schrift ſeyn laſſen, daß er in denen hiſtoriſchen Umſtänden den heiligen Männern Gottes einen wunderbaren beſondern Aufſchluß und Erkänntnis gegeben hätte; daher es gar nichts Neues iſt, wenn man, was die hiſtoriſchen Umſtände betrifft, in der heiligen Schrift vielmal ſolche Dinge findet, die einander grade widerſprechen. „

Der Graf.

Wol gut. Es iſt dieſes ein ſo unſchuldiger Satz, daß niemand in der Welt mit Grunde etwas darwider einwenden kann.

Dippel.

Du foderſt doch wol immer auf Gründe heraus, vermuthlich weil **Grund** bey dir ſo viel als **Sand** heiſſet, vieleicht, daß weil dein Herrnhuth auf Sand gegründet iſt, ſo haſt du auch lauter ſandige Gründe bey dir für ächt angeſehen. Ich dächte doch wol, es hätten dich eine gute Anzahl lutheriſcher Theologen mit deinen Gründen ſo heim-

heimgeleuchtet, daß du vor Scham hätteſt wünſchen mögen', unter der Erde zu gehen, wenn du mit deinen Glaubensbrüdern nicht eine eiſerne Stirne gehabt hätteſt, die ſich vor nichts mehr ſchämete, ſo daß du vor aller Welt ſchändliches Zeug predigteſt. Eure Schamloſigkeit gieng ſchon vor einem Dutzend Jahren ſo weit, daß ſie den eilften und zwölften Anhang eurer poßierlichen Zotenlieder, als die hohen könialichen und churfürſtlichen Commiſſarien (im Auguſtmonat 1748) in dem Verſammlungsſaal zu Herrnhuth geweſen, ganz keck überreichet, und in derſelben Gegenwart eure Lieder daraus in denen ledigen Bruder- Schweſter auch Wittwen-Chören angeſtimmet, wobey du noch zum Ueberfluß eine Rede an das ledige Schweſternchor gehalten, welche in ihren ſaftigen Ausdrücken euren bekannten ärgerlichen Eheliedern ganz ähnlich geweſen. Doch wieder zur Sache zu kommen, man merket bald, daß du erſtlich den Unterſchied inter inſpirationem & reuelationem (unter Eingebung und Offenbarung) nicht verſtanden. und daher geläugnet haſt, daß die Evangeliſten zur Erzählung bekannter Dinge, **eines beſondern Aufſchluſſes und Erkänntniſſes** nöthig gehabt: und gleichwol rühmeſt du dich hoch über alle Theologen hinaus als einen, der ſeines gleichen nirgend hat. Zweetens ſiehet man, daß du Fehler und Widerſprüche der heiligen Schrift vornehmlich in hiſtoriſchen Dingen ſuchen willſt, allein auch hier haſt du keinen Grund und beſchuldigſt noch den heiliden Geiſt, daß er die von ihm getriebenen Männer vor Fehlern nicht bewahrt habe, und mit ſeiner Synkatabaſis ſo weit gegangen ſey, daß ers einem jeden habe machen laſſen, ſo gut jeder gekonnt und gewollt. Deine Abſicht lief aber auf die bekannte Herrnhuthſche Condeſcendenz hinaus. Ein Freſenius, ein. Mehrling, u. a. m. hätten dich wol eines andern belehren können, wenn deine Ohren, wie Iſraels ſeine, nicht zu dicke, nicht mit Schmeer überzogen geweſen wären.

Der Graf.

Par Exemple?

Dippel.

Die entſetzliche Läſterung der heiligen Schrift, in der 16 Homili über die Wundenlitaney S. 160 geführet, allwo der Evangeliſt Johannes, und mit ihm der durch ihn redende Geiſt Chriſti eines offenbaren Irrthums beſchuldigt wird! „Seine Jünger entſchuldigten ihn mit Unrecht, ſprichſt du, und ſagten, er hätte von dem Tempel ſeines Leibes geredet; das war eine Echapatoire, der Heiland hatte vom Tempel zu Jeruſalem geredt, und es mit ſich und ſeiner Sache connectirt ꝛc„ Bey dieſer Ausſchweifung rufet ein wittenberger Hofmann (in meinem Leben hätte ich nicht viel genommen, und eines wittenbergiſchen Theologen in Guten gedacht, doch itzt iſt mir alles gleich!) rufet dieſer, ſag ich aus: Man bedenke doch um Gottes Willen, wie weit ſich hier Zinzendorf vergehe! Johannes, der Evangeliſt, ſaget ausdrücklich, daß Jeſus die Worte: **Brecht dieſen Tempel** ꝛc von dem Tempel ſeines Leibes geſagt, und in ſeiner Auferſtehung von den Todten erfüllt habe, **Er aber redete von dem Tempel ſeines Leibes.** Joh. 2, v. 21. Nein, ſpricht Zinzendorf, das iſt eine leere Ausflucht, Echapatoire, eine Lügen, ein Irrthum der Heiland hatte nicht von dem Tempel ſeines Leibes ſondern von dem Tempel zu Jeruſalem geredet. Hat irgend ein Schriftverächter und Deiſt ſo keck und unbändig dem heiligen Geiſt widerſprochen, als hier geſchehen iſt?

Der Graf.

Es ſey darum, gnug daß ich es nicht böſe gemeynt habe. Mein Herz war gut, und das nur wird gerichtet.

Dippel.

Das iſt keine Entſchuldigung, für einen der ſich zu einem Biſchof aufwirft. Wer die Schrift erklären will, muß ſie ſelber verſtehen; ein

dies iſt aber dein Fehler, welcher eine Läſterung wider den Geiſt Gottes in ſich faſſet, und folglich ein böſes Herz, wo nicht eine heidniſche Unwiſſenheit in der Religion voraus ſetzen läſſet. Wiewol es giebet noch ein Tertium, nämlich, daß man dergleichen Zeug hin zu ſchreiben, den Verſtand verloren habe. In der funfzehnten Homilie des Ordinarii Fratrum über die Wundenlitaney der Brüder S. 141 ſtehet: „So hats eine gewiſſe General-Unrichtigkeit in Anſehung der heiligen Schrift, weil ein Theil der Menſchen, die beſſer und vernünftiger ſeyn wollen als andere, einen Haufen an der Schrift ihren Ausdrücken, Geſchichten, Chronologie, an gewiſſen einander widerſprechenden Umſtänden und Sätzen zu tadeln gefunden hat. Andere ſind darzu gekommen, und haben geglaubt, wenn ſie die Sachen nicht als Wahrheiten behaupteten und beweiſen könnten, daß ſchwarz, weiß und nein, ja ſey; ſo werde die ganze Autorität des heiligen Geiſtes fallen, und haben ſich in ganzen Folianten über die loca vexata (wie man ſie nennt) hergemacht, und ſie ihrer Meynung nach gerettet, dadurch ſie aber vollends allen vernünftigen Menſchen verdächtig worden ſind.„ Und S. 144 heiſſet es gar alſo: „Ich will mich itzt bey dem Umſtande nicht aufhalten, den ich mehrmals von der heiligen Schrift angeführt, daß das einzige Argumentum ad hominem, das einzige frappante und rhetoriſche, damit man ſo für die Schrift was beweiſen kann, daß niemand eine Antwort darauf weiß, dieſes iſt, **daß die Schrift ſo viel Fehler hat, als kaum ein Buch, das heutiges Tages heraus kömmt**, welches wenigſtens mir ein unumſtößlicher Beweis für ihre Göttlichkeit iſt„

O medici, mediam pertundite venam!

hätte man dir wol dabey aus dem Juvenal zurufen mögen. Ein unumſtößlicher Beweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift iſt, daß eine ungeheure Menge Fehler in derſelben dir vorkommen. Nüchtern kannſt du unmöglich damals geweſen ſeyn, wie du ſo gedacht haſt, und ſelbſt von einem Rauſche des edeln Weines ſind Schöpfungen ſolcher Art nicht zu vermuthen. Nein, du wirſt einer delphiſchen

Prieſterinn, welche von dem unterirdiſchen Dampfe wirbelicht gemacht, weiſſagte, haben nachahmen wollen, und dich in Maslach bezecht, oder gar eine kleine Doſin von der berufenen Datura zu dir genommen haben, ſonſt ....

Der Graf.

Elender Dippel, fang doch mit deinen Hecheleyen von dir ſelber an. Deine Verdrehungen derer bibliſchen Wahrheiten ....

Dippel.

Ich habe obwol zu ſpåt meine Irrthůmer insgeſammt zu meiner Verzweifelung beſſer hier eingeſehen, als du, Schwindelgeiſt, mir ſie zeigen kannſt. Indeſſen mögen ſie noch eins ſo grob geweſen ſeyn, als ſie es waren, ſo ſind ſie doch in dem Punkte nicht ſo raſend nicht ſo heillos, als die deinen. Ha, man erkennet die Göttlichkeit einer Schrift an der gråuligen Menge Fehler und Echapatoires! lehret der herrnhuthſche Muhammed!

Der Graf.

Ha! der Erlöſer der menſchlichen Seelen hat uns nichts verdienet, und nicht Gott, ſondern dem Teufel Satisfaction gethan! lehrt der Narre Dippel.

Dippel.

Entrůſte dich nicht, lieber Bruder. Es gehe meine Beſchåmung nicht auf Unkoſten deines Kredits auf der Oberwelt. Und du konnteſt ja wol im Leben den Verdruß verbeiſſen, wenn dir dein lieber Gevatter Rock, der inſpirirte Sattler wegen der Kindertaufe ſpöttliche Einwůrfe machte, worgegen du nichts zu ſagen wußteſt.

Der Graf.

Ich bitte dich, brich hiervon ab. Denn einen Juden und dich von dem Sakrament der Taufe ſpotten zu hören, iſt faſt einerley.

Dippel.

Hier bedarf es nichts weiter als eine Vergleichung. Aber unſer Voriges zu vergeſſen, ſo möchte ich die Folianten wiſſen, die der Wunden-Litaney-Erklärer über die Loca vexata in der Schrift geleſen hat. Es müſſen ihrer blutwenig geweſen ſeyn, ſonſt würde er nicht, wie er thut, in ſo generalen Terminis geredet, ſondern ſein Urtheil genauer eingeſchränkt haben. Geſetzt, daß auch einer oder der andere Ausleger die loca vexata nicht ſattſam aufgelöſet hätte, folget denn daraus, daß die übrigen alle nichts taugen? oder gar daß die ganze Exegeſis ſacra nichts tauge? Hätte er denn deßwegen gleich den Mund ſo voll nehmen, und ſagen ſollen, die Exegeſis ſey allen **vernünftigen** Menſchen verdächtig worden? Hätte er doch anſtatt ſeines mercurialiſchen Herumfladderns in der Welt, die Kernſchriften eines Walthers, Pfeifers, Calovs, Hunnius u. a. m. geleſen, ſo würde er geſehen haben, das die meiſten Loca vexata völlig erörtert worden, und daß es um dieſelben nicht ſo zweifelhaft ausſehe, als er ſeine Kreuz-Luft-Vögelein, und ſein **verliebtes** Geſchwiſter allhier hat bereden wollen. Der verkappte und in die Branntweinblaſe tief einſehende H. H. v. D. fällt in ſeinem Sendſchreiben über die mähriſchen Brüder nicht weniger als du mit der Thüre ins Haus. Er ſpricht: Hier ſtecket der rechte Knoten. Die heilige Schrift brauchet gar keine Erklärung, denn ſie iſt gar nicht unverſtändlich geſchrieben ꝛc. Dabey ſchimpfet er auf gut mähriſch trotz einem Fiſcherweibe in den Seeſtädten. Es iſt aber leicht zu begreifen, warum er und dein Völklein mit **Bibelinſpectorn**, mit **ridicüler Wortklauberey**, mit **geiſtlichen Sprachmeiſtern**, mit **Controlleurs der hei-**

Prieſterinn, welche von dem unterirdiſchen Dampfe wirbelicht gemacht, weiſſagte, haben nachahmen wollen, und dich in Maslach bezecht, oder gar eine kleine Doſin von der berufenen Datura zu dir genommen haben, ſonſt ....

Der Graf.

Elender Dippel, fang doch mit deinen Hecheleyen von dir ſelber an. Deine Verdrehungen derer bibliſchen Wahrheiten ....

Dippel.

Ich habe obwol zu ſpät meine Irrthümer insgeſammt zu meiner Verzweifelung beſſer hier eingeſehen, als du, Schwindelgeiſt, mir ſie zeigen kannſt. Indeſſen mögen ſie noch eins ſo grob geweſen ſeyn, als ſie es waren, ſo ſind ſie doch in dem Punkte nicht ſo raſend nicht ſo heillos, als die deinen. Ha, man erkennet die Göttlichkeit einer Schrift an der gräuligen Menge Fehler und Echapatoires! lehret der herrnhuthſche Muhammed!

Der Graf.

Ha! der Erlöſer der menſchlichen Seelen hat uns nichts verdienet, und nicht Gott, ſondern dem Teufel Satisfaction gethan! lehrt der Narre Dippel.

Dippel.

Entrüſte dich nicht, lieber Bruder. Es gehe meine Beſchämung nicht auf Unkoſten deines Kredits auf der Oberwelt. Und du konnteſt ja wol im Leben den Verdruß verbeiſſen, wenn dir dein lieber Gevatter Rock, der inſpirirte Sattler wegen der Kindertaufe ſpöttliche Einwürfe machte, worgegen du nichts zu ſagen wußteſt.

Der Graf.

Ich bitte dich, brich hiervon ab. Denn einen Juden und dich von dem Sakrament der Taufe ſpotten zu hören, iſt faſt einerley.

Dippel.

Hier bedarf es nichts weiter als eine Vergleichung. Aber unſer Voriges zu vergeſſen, ſo möchte ich die Folianten wiſſen, die der Wunden-Litaney-Erklärer über die Loca vexata in der Schrift geleſen hat. Es müſſen ihrer blutwenig geweſen ſeyn, ſonſt würde er nicht, wie er thut, in ſo generalen Terminis geredet, ſondern ſein Urtheil genauer eingeſchränkt haben. Geſetzt, daß auch einer oder der andere Ausleger die loca vexata nicht ſattſam aufgelöſet hätte, folget denn daraus, daß die übrigen alle nichts taugen? oder gar daß die ganze Exegeſis ſacra nichts tauge? Hätte er denn deßwegen gleich den Mund ſo voll nehmen, und ſagen ſollen, die Exegeſis ſey allen **vernünftigen** Menſchen verdächtig worden? Hätte er doch anſtatt ſeines mercurialiſchen Herumfladderns in der Welt, die Kernſchriften eines Walthers, Pfeifers, Calovs, Hunnius u. a. m. geleſen, ſo würde er geſehen haben, das die meiſten Loca vexata völlig erörtert worden, und daß es um dieſelben nicht ſo zweifelhaft ausſehe, als er ſeine Kreuz-Luft-Vögelein, und ſein **verliebtes** Geſchwiſter allhier hat bereden wollen. Der verkappte und in die Branntweinblaſe tief einſehende H. H. v. D. fällt in ſeinem Sendſchreiben über die mähriſchen Brüder nicht weniger als du mit der Thüre ins Haus. Er ſpricht: Hier ſtecket der rechte Knoten. Die heilige Schrift brauchet gar keine Erklärung, denn ſie iſt gar nicht unverſtändlich geſchrieben ꝛc. Dabey ſchimpfet er auf gut mähriſch trotz einem Fiſcherweibe in den Seeſtädten. Es iſt aber leicht zu begreifen, warum er und dein Völklein mit Bibelinſpectorn, mit ridicüler **Wortklauberey**, mit **geiſtlichen Sprachmeiſtern**, mit **Controlleurs** der hei-

ligen Schrift um ſich wirft. Es mangelt euch Leuten an gründlichen Bewieſen, ſo wollet ihr durch Spöttereyen die Leſer ergetzen, und eure Blöße darhinter verbergen. Der Schluß iſt abſurd, den der Branntweinblaſen-Patron vorgiebet: die Bibel iſt leicht zu verſtehen, alſo braucht man keine Erklärung, keinen Erklärer. Denn wenn es andem iſt, daß die Bibel durchgehends ohne alle Erklärung kann verſtanden werden, warum lehrteſt denn du, ſie ſey ſo dunkel, daß kein Menſch daraus könne klug werden? So magſt du dies denn zuvor mit deinem lieben Papa ausmachen. Man merket auch wol, daß er ſeine Philoſophie und Theologie gar cavalierement (mit dir zu reden) mag ſtudirt haben, ſonſt würde er nicht geſchrieben haben, daß eine an ſich verſtändliche Schrift keine Auslegung bedörfe. Die Wundenlitaney iſt deinem herrnhuthſchen Geſchwiſter ohne Zweifel ganz deutlich, beſonders was das Seitenhöhlchen, Bundeszeichen, die erſte Mannbarkeit betrifft, gleichwol hält der Ordinarius 34 Homilien darüber und läſſet ſie drucken . . . .

Der Graf.

Ich läugne nicht, daß ich dieſes lehrte; ja zu Germanton in Penſilvanien erklärete ich mich frey heraus: ich ſey in dem Stück mit den Römiſchen einig, daß man dem gemeinen Mann keine Bibel in der Hand laſſen ſoll.

Dippel.

Doch iſt die heilige Schrift in denen Hauptſtellen und bey dem Vortrag der nöthigſten Glaubenslehren, ſo deutlich und klar, daß jeder Leſer, doch unter der Führung des heiligen Geiſtes und Gebrauch derer geordneten Mittel ſie verſtehen kann?

Der

Der Graf.

Eh bien! ſie ſey es.

Dippel.

Ja ſie iſt es zwar, allein ſie iſt in hebräiſcher, chaldäiſcher und griechiſcher Sprache geſchrieben, und trägt gelegentlich allerley geographiſche, chronologiſche, phyſikaliſche, hiſtoriſche Wahrheiten vor, die nicht alsbald in die Augen fallen, und von denen in jenen Sprachen Unerfahrenen unmöglich verſtanden werden können. Warum verſtand der Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenland was er in der Schrift las, nicht eher, als bis er einen Philippum hatte, der ihn leitete? Ueberſetzungen aber müſſen doch nach dem Originaltext unterſucht werden, ob ſie richtig ſind.

Der Graf.

Die Unterſuchung des Grundtextes iſt eine nichtsbedeutende Sache. „Die Apoſtel haben dieſelbe ſo gering geſchätzt, daß ſie ſich nicht einmal die Mühe gegeben haben, aus dem Grundtexte zu allegiren, ſondern ſie haben aus der lieben Vulgata der damaligen Zeiten (das waren die Septuaginta) allegiret: Hats gut da geſtanden, ſo haben ſie es auch gut allegirt, hats nicht recht da geſtanden, ſo haben ſie es auch ſo angeführt; ſie haben aber das Buch treulich allegirt, das ſie und das Volk in Händen hatten, ſie habens nicht auf ſolche Weitläuftigkeiten hinausgeſpielt, daß die Seelen, wenn ſie einem Spruch gehört hatten, ſich von dem nächſten Mann auf dem Markte, der ihnen ſagte, das heißt im Grundtext anders, irre machen laſſen müßten. Darüber ſetzten ſie ſich weg, und nahmens wie es war, forderten aber von den Leuten ein treues Herz, daß ſie das, was ſie läſen, was ſie vor Augen ſähen, glauben, und in Kraft verwandeln ſollten.„

Dippel.

Dippel.

Dieſe Rede muß man von dir bekannt annehmen. Du haſt dich ja erkläret, daß du es in der Lehre von der heiligen Schrift größtentheils mit der römiſchen Kirche halteſt; ohnfehlbar weil du dabey am leichteſten wegzukommen denkeſt. Aber haſt du dein wol iemals die Auctores, welche von Allegirung A. T. im N. T. geſchrieben, geſehen und geleſen? Unmöglich! denn ſonſt würdeſt du doch wol wiſſen, daß die Apoſtel zwar dann und wann die griechiſche Ueberſetzung gebraucht, ſie aber auch vielmals nicht gebraucht, oder auch gar in der griechiſchen Ueberſetzung die Worte nach dem Grundtext gebeſſert und geändert haben. Allerdings haben ſich die Apoſtel um den Grundtext bekümmert. Matth. 2, 15. wird aus Hoſ. 11, 1. desgleichen Matth. 8, 17. aus Eſa. 53, 4. ferner Joh. 19, 37. aus Zachar. 12, 10. Röm. 11, 17. aus 2. Moſ. 11, 16 ꝛc. angezogen. Alle dieſe Stellen werden von denen Evangeliſten und Apoſteln nicht aus der griechiſchen Ueberſetzung, darinne ſie nicht richtig überſetzt waren, ſondern nach dem Grundtext im N. T. angeführt. Haben aber die Apoſtel aus falſch überſetzten Stellen des A. T. ihre Lehren bewieſen, wie ihr behaupten wollen, warum habet ihr es denn nicht bewieſen?

Der Graf.

Weil wir nicht für erheblich achten, daß eine Ueberſetzung von dem Grundtext etwas abweichet. Jede chriſtliche Diviſion hat dennoch Sicherheit für ihr Herz, nämlich ſie hat alle die göttliche, alle die Herzwahrheiten; denn es waltet eben die Weisheit über den Ueberſetzungen, die über der Sache ſelbſt, und über den Grunde gewaltet hat. So wie kein Zweifel dran iſt, daß im Grundtexte Fehler ſind, ſo iſt um ſo viel weniger Zweifel daran, daß auch in denen Ueberſetzungen viel Fehler ſind, und bleiben werden bis ans Ende.„

Dippel.

Das iſt eine ungereimte höchſtgottloſe Meynung, die den Grund der geſammten chriſtlichen Religion umſtößet. Haben die Apoſtel aus falſch überſetzten Sprüchen ihre Lehren bewieſen, was ſoll man von ihrer Lehre ſelbſt halten? Oder es iſt wenigſtens der geführte Beweis irrig und auf Unwahrheit gegründet worden . . . . .

Der Graf.

Kurzum es iſt nichts dran gelegen, ob ein Spruch der heiligen Schrift, der zum Beweis angeführt wird, fälſchlich oder richtig überſetzt iſt. In meiner 1744 gehaltenen Oſterpredigt drückte ich mich demnach darüber alſo aus: die Condeſcendenz des Heilandes iſt ſo groß, daß wenn auch manchmal ein falſch verſtandener Spruch, ein ungeſchickter Ort, auf was gedeutet wird, wo er gar nicht hingehöret; ſo hats deswegen nicht allemal den Effect, den die vernünftigen Leute, die nichts glauben, davon haben; es wird nicht allemal ein Geſpötte daraus: ſondern das Herz, das dem nicht entgegen iſt, das hat manchmal aus der geringſten Gelegenheit einen Nutzen und Segen, und wird durch einen Spruch überzeugt, der das gar nicht beweiſt. Und daraus ſiehet man die große Macht Jeſu aufs Herz, und ſeine Treue gegens Herz, und daß es ihm nicht drauf ankömmt, daß die Worte richtig überſetzt und angebracht ſind: ſondern wo nur ein Herz da iſt, das da fähig iſt, die Gnade aufzuſtoſſen; ſo wirds dem einen unter dem Säftchen, dem andern unter jenem Vehiculo beygebracht. „

Dippel.

Auf dieſen Quakeriſmus antworte ich dir nicht mehr. Die eigentliche Abſicht, warum du die Unterſuchung des Grundtextes für unnöthig hielteſt, iſt leicht zu errathen. Deine herrnhuthiſche Lehrer

 ſind

ſind gröſtentheils Ungelehrte, Schachtelmacher, Zimmerleute, Töpfer, Meſſerſchmiede, Perückenmacher u. ſ. f. denen es unmöglich iſt, den Grundtext zu unterſuchen, denn die Collegia, die ihnen dein verlaufener ſchwäbiſcher Student Oettinger ehemals geleſen hat, ſind nicht weit hergeweſen, wenn er auch ſelber etwas ſonderliches verſtanden hätte. Damit nun dieſen ungeſchickten Leuten nicht vorgeworfen werden dörfte, als wären ſie zu führung des geiſtlichen Wächteramts untüchtig, weil ſie Gott in ſeiner Sprache nicht könnten reden hören, ſo war dieſer Vorwurf auf einmal gehoben, wenn man die Unterſuchung des Grundtextes für unnöthig erklärte, und dagegen die Ueberſetzungen erhob. Zudem gehet die herrnhuthiſche Condeſcendenz ſo weit, daß man Leute aus allen Religionen zu einem Beytrag zur hochgräflichen Heilandskaſſe anlocket. Dieſe bringen alsdenn ihre Bibelüberſetzungen mit, die von einander merklich abgehen. Man läſſet aber jedem ſeine bisherige Ueberſetzung, und ſpricht zu ſeinem Troſt, das alle etwanige Fehler darinne nichts zu bedeuten haben, beſonders da im Grundtext ſelber Fehler ſtünden. Eben dieſe ſchlaue Abſicht habet ihr, wenn ihr von der Schreibart der Bibel ſchlecht redet.

Der Graf.

Ich habe nichts übels von ihr geſprochen; ich ſagte nur Z. E. „Was den Stilum der Schrift, die äußerliche Art ſich auszudrücken, betrifft, ſo iſt der zuweilen, wie ein Zimmermann redet, wie ein Fiſcher, wie ein Mann redt, der bey der Zollbuden herkommen; bald wie ein Gelehrter, der kabbaliſtiſch ſtudirt hat, bald wie ein König redt, oder wie ein Mann redt, der bey Hofe auferzogen iſt; und dergleichen menſchliche Unterſchiede findet man noch mehr. (Reden in Amerika gehalten, 1. Theil. S. 130.) Es iſt eine unverantwortliche Thorheit, die Bibel ſo auszukünſteln, daß man wider allen Sinn und Verſtand glauben ſoll, daß ſie gelehrt, zuſammenhängend, und nach unſerer Art methodiſch geſchrieben ſey; da doch ihr göttlicher

licher Geiſt und Leben in die Geſtalt und Form eines miſerablen Hirten-Fiſcher-Viſitator-Stili, oder, welches noch unangenehmer für die Ohren iſt, in eine klaßikaliſche Düſterheit und Schul-Terminologie der alten Rabbinen, eingewickelt iſt, daraus unſere Zeiten unmöglich klug werden würden, wenn nicht der Geiſt, der die heiligen Zeugen ſchreiben machte, auch leſen und hören machte, und ſein Wort ſelber erklärete (Zinzendorfs theologiſche Bedenken S. 137.)

Dippel.

Bruder, haſt du von Edelmannen oder er von dir auf die Schrift ſchmpfen gelernet? da du mit ihm in guter Correſpondenz geſtanden haſt, ſo wird wol einer von dem andern in dieſem Punkte etwas profitirt haben. Die Spöttereyen über den Apoſtel Paullus, Evangeliſten Mätthäus, Apoſtel Petrus u. a. m. ſind offenbar, und dabey ſo übel angebracht, daß man darvon die Schwäche an Verſtändnis, und die Argliſt deines verderbten Willens deutlich erkennet. Du haſt von einer Synkatabaſi reden gehöret, und ſie nicht verſtanden, wie es allen denen, die in ein fremdes Amt ungerufen greifen, zu ergehen pfleget: daher iſt man zugefahren, und hat unrecht verſtandenen Worten ſolche Bedeutungen angedichtet, die dem **Gemein-Plan** gemäs wären. Die herrnhuthiſchen Zimmerleute, Schachtelmacher, Perückenmacher, Töpfer, Schmiede, Drechsler, und du ſelbſt, ihr brauchet bey euren Proponiren und Schriften einen Stilus, der euren Handwerken und Thorheiten gemäß iſt, wie du dir denn auch auf deinen confuſen und burleskenmäßigen **Cavallier-Stilus** wie du es nenneſt, immer viel zu Gute gethan haſt. Damit nun dieſem wunderlichen und miſerabeln Vortrag eine Farbe angeſtrichen würde, ſo mußte der Stilus der heiligen Schrift herhalten, und für **einen miſerabeln Hirten-Fiſcher-Viſitator-Styl** ausgegeben werden, auf daß man ſagen konnte, der herrnhuthiſche Fiſcher-Hirten Schachtelmacher-Töpfer-Perückenmacher-Viſitator-Stilus werde durch jenen

gerechtfertigt. Und weil du gehöret hatteſt, daß die Theologen behaupten, es habe ſich der heilige Geiſt bey Eingebung der heiligen Schrift nach der Gemütsfähigkeit derer heiligen Scribenten gerichtet, ſo verdreheteſt du es dahin, als ob er einen miſerablen Stilum gebilligt und beybehalten hätte, damit du deine und deiner Brüder, miſerable Art zu denken und zu reden entſchuldigen könteſt. Hinc illae lacrumae! ſpricht der Alte beym Terenz. Beyläufig ſage mir doch ob du und deine Brüder den Evangeliſten Matthäum im Ernſt unter die Viſitators zähleſt? Biſt du denn mit den deinen ſo gar unerfahren, daß ihr nicht wiſſet, was das griechiſche Wort in N. T. heiſſet? Matthäus war ein **Pachter** des Zolls und kein Viſitator; er hatte aber in ſeinem **Pachte**, eben ſo wie die Herrnhuther gewaltige Unterſchleiſe gemacht, um derentwillen er und andere Zöllner unter die Sünder mit Recht gezählet wurde. Er war ein **vornehmer Pachter**, und ein Mann, der gar nicht ſo ſchlecht, wie etwan ein gemeiner Viſitator erzogen war, folglich auch nicht ſo ſchlecht wie meiſtentheils ein gemeiner Viſitator redete; wo bleibet denn nun da **der miſerable Viſitator-Styl?**

Der Graf.

In verbis ſimus faciles, modo in re conueniamus. Wird nicht durchgängig bey denen Lutheranern, deren Parthey du hälteſt, gelehrt, daß die heiligen Scribenten ihrer Theopnevſtie unerachtet, den Stilum alſo geführt, wie es ihr Stand, ihr Metier, ihre Gemütsart, und ihre übrigen Leibesumſtände mit ſich brachten?

Dippel.

Ja, aber mit der Einſchränkung, daß von dem heiligen Geiſt dabey nichts zu gelaſſen worden, welches der Richtigkeit der Sprache, der Wichtigkeit der Sache, nud der göttlichen Hoheit der heiligen

Schrift

Schrift zuwider wäre. Johannes war ein Fiſcher, aber kein elender ſchlechter Fiſcher, wie du meyneſt, ſondern ein vornehmer Fiſchhändler, der bey anſehnlichen Vermögen war, wie Lampius und andere vorlängſt erwieſen haben. Er ſchreibet ſein Evangelium, aber er ſchreibet nicht, wie du ſagſt, miſerabel, erbarmenswerth und fehlerhaft: er ſchreibet auch nicht als ein Fiſcher, ſondern als ein nunmehro vom heiligen Geiſt hocherleuchteter Apoſtel, dem Gott Mund und Weisheit gegeben, auch was und wie er reden ſoll, in den Mund leget. Wie darfſt du, Läſterer, denn nun ſagen, Johannes führe einen miſerablen Fiſcherſtilus. Noch ärger iſt es, daß Paullus einer klaßicaliſchen Düſterheit angeklagt und eines kabbaliſtiſchen Stilus beſchuldigt wird. . . .

Der Graf.

Iſt er nicht der akademiſche und zu Gamaliels Füſſen geſeſſene Paullus?

Dippel.

O welcher miſerable herrnhuthſche Schluß iſt dies! Woher beweiſeſt du denn, daß Gamaliel die Cabbale der Juden gelehrt? woher weißt du, daß Paullus ein cabbaliſtiſcher Student geweſen? Was ſoll eine klaßicaliſche Düſterheit ſeyn? Die Spöttereyen merket man wol, aber keine Widerlegung, keine Gründe, ſondern vieles ohne Grund geſagtes miſerables Zeug.

Der Graf.

C'eſt aſſez! Abgebrochen von der verdrüßlichen Materie, die mir endlich gar zu ennuyant, gar zu beſchwerlich wird! Mit allen deinen Reden würdeſt du in meinem lieben Herrnhuth gegen meine

Brüder wenig ausrichten, die einen zu ſteifen Glauben haben als daß . . . .

Dippel.

Du haſt dir freylich darinne, Bruder, wol vorgeſehen. Denn ſie wollen von nichts wiſſen, und reden nur von einen Hauptpünktchen, auf daß man kommen müſſe. Sie ſprechen nichts als mit einem kopfhängeriſchen Ach! zu ihren Gegnern: Ich halte mich an den am Kreuz erwürgten Gott, nichts brauche ich mehr. Dieſes kommt.... Aber wir wollen vieleicht darnach davon ſprechen. Sage mir, Bruder, iſt es alſo, wie man mir geſagt, daß du der Erbauer des ſo berüchtigten Orts Herrenhuth biſt? Ja? Vor etlichen Jahren machte mir ein Ankömmling in dieſem Reiche eine Beſchreibung darvon; Mittelwegs zwiſchen Löbau und Zittau, ſprach er, zween berühmten Sächsſtädten, lieget der Ort Herrenhuth. Er beſtehet aus lauter neuen Häuſerchen, die mit Schindeln gedeckt und weiß angeſtrichen ſind, welche der Graf von Zinzendorf erbauet und zu einem Aufenthalt von allerley Religionen gemacht. Unerachtet der Ort auf ſächſiſchen Grund und Boden lieget, ſo hat doch der Herr Graf ſolches wider alle ſächſiſche Rechte zu thun gewagt. Eine Menge Schwenkfelder, Menaoniſten, Inſpinirte und Quäker, die ſich da niedergelaſſen haben, ſind davon ein lebendiges Zeugnis. Es mag ſonſt einer aus einer Religion, was es für eine wolle, ſeyn, wenn er nur denen ſeltſam genug ſeyenden Einrichtungen zu Herrenhuth nicht gleich widerſpricht, ſo wird gleich geſagt: der Menſch hat etwas Gutes, der ſollte ſich nicht unrecht zu uns ſchicken. Wenn es nun ſo weit kömmt, daß er ſich bey ihnen aufhält, ſo wird nicht drauf geſehen, was er für eine Erkenntnis hat, wofern er nur in die angeſtellten Betſtunden mitläuft, und in den Miſchmaſch vom Beten der vollkommenen Brüder einige ſtumme Seufzer ausſtößet, ſo iſt man zufrieden. Der Herr Graf, ſetzte dieſer Fremdling hinzu, hat ſich

auch

auch unter andern um die Zeit in Jena aufgehalten, und mit ſeiner Sektirerey großes Unheil daſelbſt angerichtet.

Der Graf.

Dieſer Bericht iſt richtig, nur für mich in gehäßigen Ausdrücken verfaßt. Zu Jena habe ich mich in Dantziſchen Gartenhauſe aufgehalten, allwo ich bequeme Gelegenheit hatte, nach meinem Willen zu handeln, nämlich, Brüder und Schweſtern zu machen, die allda zuſammen kamen, um ihre zärtliche und liebgierige Gemeinſchaft zu pflegen. Vor der Zeit, ehe ich nach Jena gekommen, hat man von ſolchen Bruder- und Schweſterſchaften gar nichts, von heimlichen Zuſammenkünften und dergleichen nicht ſo viel gehört; ſobald ich aber daſelſt mich eingefunden, logirte ich mich in ſolches Haus ein, welches von den Augen einer klügern das iſt irrdiſch geſinntern Welt etwas abgelegen war, damit ich meine Neuerungen um ſo viel beſſer möchte werkſtellig machen, wie ich denn auch wirklich rüßirte . . . .

Dippel.

Das gute Jena zu einem Falle zubringen, den es ſobald nicht verwinden wird. Die Begebenheit, welche ſich mit einem Wollenkämmer, Bernhard Heinicke, zugetragen, wie er unter andern närriſchen Dingen den Satan hat wollen mit Schlägen aus kleinen Kindern austreiben, und endlich die abſcheuligſte Unzucht mit eines Strumpfwürkers Frau verübt, auch noch darzu in denen thörigſten gräulichſten Thaten ſich mit dem Geiſte gerechtfertigt, der in ihnen wohne und zu dergleichen antreibe, alles dieſes als Bekehrungsfrüchte angeſehen machet deiner Apoſtolirung ſchlechte Ehre. Ein berühmtes Haus ſoll die Schläge auch nicht ſo leicht vergeſſen, die es in ſolcher Unruhe bekommen, der Studioſus Spangenberg, hernachmals Profeſſor der Gottesgelahrheit zu Halle, nun aber einer der beßten

Brüder von Herrenhuth hat doch gleichwol einen Zweig von deſſen Stamm, als damaliger Informator, durch ſeine ſchädlichen Lehrſätze in Tod und ins Elend geſtürzt, da das junge Blut die ſchändlichen Wirkungen der Verzweiflung gefühlt. Bruder, Standesperſonen von deinem Range, denen ja vor andern Ständen der Zutritt zu Prinzen offen ſtehet, ihren Bedürfniſſen abzuhelfen, welche zu oft den Jüngern derer Familie betreffen, dieſe, ſage ich, ſollten (auch nur politiſch zu reden) ſich mit ſolchen Schwänken ihre Umſtände zu verbeſſern, den äuſſerſten Ekel empfinden, ...

Der Graf.

An dieſem Urtheil höre ich den Geiſt der Ketzerey, aber nicht die Wahrheit in Anſehung meiner. Du willſt mich mit Gewalt zu einem geiſtlichen Empirico machen, wie du vieleicht einer geweſen biſt; allein du irreſt ſchrecklich. Der Himmel hat mich von meiner zarten Jugend an ſchon da ich zu Halle ſtudirte, ſeiner übernatürlichen Erleuchtung gewürdigt . . . .

Dippel.

Du magſt nun als ein Mucker oder als ein Freygeiſt reden, ſo verkenne ich dich darum nicht, das iſt genug.

Der Graf.

So genau kennſt du mich nicht, als du dir annoch ſchmäuchelſt. Ich zweifle nicht, daß du wiſſeſt, daß mein Herr Vater ein anſehnlicher Miniſter am königl. polniſchen und churſächſiſchen Hofe geweſen, und meine Frau Mutter eine geborene Baroneſſe von Gersdorf, den Herrn General Natzmar in Berlin zum andern Gemahl hatte; allein . . . . Ich will dir darzu in der Kürze meine Familien-Affairen berühren. Meiner Mutter Frau leibliche Schweſter das Fräulein von

von Gersdorf zu Großenhennersdorf verdienet meine Verehrung in vorzüglichſten Grade; weil ſie nicht allein ein Waiſenhaus und Pädagogium für adliche Knaben ſtiftete, ſondern auch ihrer Gelehrſamkeit wegen ein allgemeines Lob ſich erworben hat. Ihre Frau Mutter, die ſelige geheime Rathsdirectorinn von Gersdorf iſt auch wirklich in die Klaſſe des gelehrten Frauenzimmers gekommen, indem ſie ſich durch poetiſche Schriften und gelehrten Briefwechſel der Welt ziemlich bekannt gemacht hat. Indeſſen muß ich mich über beſagte Muhme beklagen, daß ſie an meinen heiligen Unternehmungen keinen rechten ernſtlichen Antheil nehmen wollte. Selbſt meine Frau Mutter bezeigte ſo wenig Gefallen an meinen Neuerungen, (wie es heiſſen mußte) daß als ſie vor etwa achtzehn Jahren in der Oberlauſitz war, ſie mich nicht einmal ihrer mütterlichen Gegenwart würdigte, welches Vorurtheil ich aber der Schwachheit ihres Geſchlechts verzieh. Was meine Erziehung anlanget, ſo thaten mich meine vornehmen Anverwandten, welche alleſammt eine ſonderliche Neigung zu denen Anſtalten des Herrn Profeſſor Frankens in Halle trugen, in das Pädagongium Regium daſelbſt, welches gleichfalls ein Inſtitutum gedachten Herrn Profeſſors iſt. Wie ich nun denen Herren Hallenſern meine erſte Erziehung zu danken hatte, ſo ſetzte ich auch meine Studien daſelbſt fort, auſſer daß ich einige Zeit auch zu Wittenberg mich aufhielt. Und damit meine Anverwandten es an nichts ermangeln lieſſen, an mir dereinſt einen großen Miniſter zu ſehen, ſo waren ſie mir auch zu einer Reiſe in fremde Lande behülflich, wo ich aber mehr die Verſammlungen derer Mennoniſten in Holland, und die Conventicula derer Inſpirirten in Engelland beſuchte, als mich um den Zuſtand der europäiſchen Höfe bekümmerte, allwo ich nämlich das wenigſte Plaiſir fand. Ich fand in dem gemeinſchaftlichen Gebet mit meinen Brüdern meine einzige Stärkung und Erquickung.

Dippel.

Oder vielmehr vergnügteſt du dich an dir ſelber, und an denen

Bezeugungen derer Brüder!, die durch mancherley angenommene Geberden und Worte ſich in ihrer ſonderlichen fanatiſchen Andacht dir gefällig machten. Aber laß dich nicht ſtören.

Der Graf.

Als ich von meiner Reiſe in Sachſen wieder angelangt war, ſo wurde ich bald aus dem Egard, den man gegen meinen Herrn Vater noch hatte, und durch Vorſpruch anſehnlicher Freunde in das Regierungs-Collegium zu Dresden aufgenommen. Weil ich aber meine ſonderlichen Principia und eigenſinniges Weſen (in guten Verſtande genommen) daſelbſt allzudeutlich offenbarete, ſo konnte es nicht anders kommen, als daß die ſämmtlichen Glieder gedachten Collegii durch viele Beſchwerden es bald dahin brachten, daß ich endlich aus Furcht der Folge von ſelbſt abzudanken für gut befand. Ich fand mich darauf in Dänemark (wo mir recht iſt, war es das 1742ſte Jahr) zur königlichen Krönung mit ein, und erhielt anfangs große Gnadenbezeugungen; allein bey dieſem guten Anſchein trug ich doch nichts mehr als den Orden von Dannebrogge davon. Da dieſen Orden nicht allein Adliche ſondern auch bürgerliche Perſonen bekommen, ſo war eben meinerſeits kein ſo großes Aufheben damit zu machen. Die wahre Urſache daß man mich endlich mehr als kaltſinnig tractirte, war wahrſcheinlichſt dieſe, daß mir meine Seelenbrüder auf dem Fuſſe nachfolgten, und durch Zuſammenkünfte und unzeitige Bekehrſucht anfangs alles verderbten. Ich machte den guten Kredit, in welchem die hälliſchen Theologen am däniſchen Hofe ſtehen, zu meiner Bruſtwehr, es fehlete aber nicht viel, daß ich dieſe Herren dadurch auſſer dieſer Achtung und Renommee ſetzte. Das Meiſte was mir da wiederfuhr, erlangte ich durch Vorſpruch der Kronprinzeßinn, Charlotte Amalie, welche die Brüder daher insgeſammt nur unſere liebe Schweſter in Dänemark heiſſen. Ich erhielt auch einige Güter in dem Rendsburgſchen Diſtrikt vom königlichen Hofe, allein wegen

meiner

meiner evangeliſchen Wahrheiten wurden ſie wieder zurück genommen, unter dem Vorwand, daß ich mich nicht darnach gehalten hätte. Man hatte mir auch das Gouvernement über Altona beſtimmt, allein die falſche Sorge, man möchte mit mir nur Uebel ärger machen, verhinderte es.

Dippel.

Und ich ſollt meynen, es würde ſich nichts beſſers als ein ſolcher Ort wie Altona iſt, wo das freye Religions-Exercitium vorher ſchon im Schwange iſt, für dich geſchickt haben. Da du der größte Latitudinarius von der Welt wareſt, und dich begnügteſt, wenn man nur einen Gott glaubte, ihn auf eine generale Art fürchtete, und in deinen Ceremonienkram willigte, würdeſt du mit denen Einwohnern gut zu recht gekommen ſeyn.

Der Graf.

Auch dieſes war dem däniſchen Hofe nicht unbewußt, daher er mir lieber eine ganz unbekannte und unbewohnte Inſel zum Directorio zu übergeben für gut erachtete, mie dem Bedeuten, ich möchte da anfangen und ſtiften, was ich Gutes wollte, daher ich auch ſchon wirklich eine Zahl Brüder abfertigte, ſolches Ländchen anzubauen und fruchtbar zu machen. Es hat aber nicht recht mit ihnen fort gewollt. Unterdeſſen als ich in Dresden meine Dimißion erhalten, und von den andern Regierungsſachen entfernt worden, wandte ich mich auf mein eigenthümliches Guth Berthelsdorf in die Oberlauſiz, welches ein gar mittelmäßiges Dorf iſt, das mir, weil ich höchſt wenig Eigenthümliches beſaß, von meinen begütherten Anverwandten zugeſchlagen wurde, um etwas ſtandesmäßiger leben zu können, wiewol ich auch davon nicht vielen Staat machen konnte. Hier nun ließ ich mich nicht ſowol zur Ruhe nieder, als ich vielmehr Con-

ſilia einer neuen Lebensart pflog, weil mein munteres und feuriges Naturel mich nicht müßig laſſen wollte; Und da ich zu Halle in meiner Jugend zu Theologicis war angehalten worden, wie die Einrichtung allda mit ſich bringet, ſo ſetzte ich den Politikus bey Seite, und folgte meine innernm Ruf einen Clericum zu agiren.

Dippel.

Es kann dir nicht abgeſtritten werden, daß du eine gute Erkänntnis von Sprachen gehabt, und ſonderlich in der Redekunſt große Gaben erlangt, daß du mit einer ungemeinen Parrheſie im Stande geweſen, die Gemüther der Zuhörer zu rühren, und mit einſchleichenden Worte auf deine Seite zu bringen gewußt. Allein alle dieſe Gaben haſt du mehr zur Verwirrung derer Einfältigen als zu einer wahrhaften Erbauung gebraucht. Weil du auch gewußt, daß du zuweilen von andern bewundert worden, ſo haſt du eine ungemeine Begierde gehabt, dich hören zu laſſen, zu welchem Ende du nicht allein faſt alle Tage in dem großen Saal eines neuangelegten Waiſenhauſes, und am Sonntage, beſonders bey einem großen Zulauf benachbarter Leute predigteſt, ſondern auch anderer Orten dich darzu angabeſt, wie du dich denn, als du nach Stralſund gekommen, als einen Studioſum Theologiä angeſtellt, und bey dem Miniſterio die Erlaubnis zu predigen ausgebeten, und, weil ſie dich nicht gekannt, ſie auch wirklich erhalten; wiewol es in kurzen zum Leidweſen daſiger Lehrer offenbar worden, daß ihr Prediger Ihro Excellenz, der Herr Graf von Zinzendorf geweſen.

Der Graf.

Mein trauter Dippel, bey denen ſtralſundiſchen Theologen habe ich mich in den größten Kredit von der Welt geſetzt, und meine Brüder haben ſich zu allen Zeiten auf deren herrliches Zeugnis von meiner Perſon berufen. Man hat evangeliſcher Seits zwar mancherley eingewendet

gewendet, wie wenn ich nichts als Grundwahrheiten denen ſtralſundiſchen Gottesgelehrten unter Zweydeutigkeiten eingeräumet, und das trefliche Atteſtat, auf welches ich mir billig was Rechts vor der Welt zu gute gethan, von ihnen erſchlichen, allen ....

Dippel.

Dies wäre für dich viel zu mühſam geweſen. Was war es denn deinem Indifferentiſmo zu viel, eine fremde Sprache anzunehmen, und durch ſolche Täuſchereyen das Publicum wenigſtens verwirrt zu machen? Alſo geſchahe es in Holland, daß ſich vier reformirte Prediger deiner Lehren annahmen, und wider den Paſtoralbrief des Kirchenraths zu Amſterdam proteſtirten, wie ſonderlich ein gewiſſer Herr Franco de Bruin ſchriftlich gethan, und alſo urtheilet: Wenigſtens was mich betrifft, weiß ich aus mehr als 100 Reden mit dieſen Menſchen (deinen Anhängern nämlich) daß ſie ganz andere Menſchen ſeyn, wie ſie in Paſtoralbrief abgemalt werden; zwar ſolche, die von uns in Meynungen verſchieden, doch weniger als die Lutheriſche; indem ſie zwiſchen den Reformirten und Lutheriſchen das Mittel halten, warum ſie auch gerne mit beiden ſich übereinſtimmig bezeugen wollen. Ja ich muß, fuhr Bruin fort, das Zeugnis von ihnen geben geben, daß ſie ſich als ſehr weſentliche Chriſten meinem Gemüthe offenbart haben ꝛc. Der Kirchenrath hat ſich aber daran nicht gekehrt, ſondern durch den Bürgermeiſter in Amſterdam alle ſolche Vertheidigungsſchriften unter die Preſſe zu nehmen verboten, um denen Spaltungen in der reformirten Kirche vorzzubauen.

Der Graf.

Denke was du willſt, die Theſes, über welche ich mit denen ſtralſundiſchen Theologen ein Colloquium gehalten, ſind öffentlich im Druck erſchienen, mir aber zu weitläuftig hier anzuführen. Congreſſus

greſſus I. handelte de Scriptura S. Congreſſus II. de Religione & Symbolis. Congreſſus III. de Praedeſtinatione. de Sacramentis Baptiſmo S. Coena, de Eccleſia & Miniſterio eccleſiaſtico, de Iuſtificatione & B. Operibus, de Extremis. Denen über dieſe Materien mir vorgelegten Theſibus ſubſcribirete ich nicht nur, ſondern machte auch über einige Erklärungen, mit welchen man ungemein wol zufrieden war. Das darüber erhaltene Zeugnis hat mich völlig charmiret, und lautet wörtlich: „Nachdem der hochgeborene Herr Graf und Herr Nicolaus Ludovicus, des heiligen römiſchen Reichs Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf, Ritter von Dannebrog ꝛc. ꝛc. im Aprilmonat dieſes 1743 Jahres incognito zu Stralſund angekommen, und ſich einige Tage, als ein Candidatus Theologiä bey einem hieſigen Kaufmann in der Stille aufgehalten, auch unter ſolchem Charakter offentlich cum applauſu gepredigt, da man in deſſen Vortrage nichts als die reine evangeliſche Lehre gehöret, hat er ſich etwa den 15 und 16 April uns endlich kundgegeben, und wichtige Urſachen angezeigt, warum er wider ſeine Gewohnheit dieſesmal unerkannt ſeyn wollte, dabey er uns denn die Urſache ſeines Hierſeyns und ſein Deſiderium gnädig zu eröffnen beliebte, wie er nämlich gerne von einigen unpartheyiſchen reinen Theologis wollte tentirt ſeyn, um Gelegenheit zu haben, ſeine Orthodoxie, die er jederzeit von Jugend auf hochgehalten, ihnen darlegen zu können, und dero offenherziges und gewiſſenhaftes Sentiment von ſeiner Lehre begehre: da er denn inſonderheit zu uns beiden unterſchriebenen, als die wir Doctores Theologiä und Männer, die in wichtigen Aemtern ſtünden, auch von Ihro königl. Majeſtät zu Schweden gewürdigt zu werden, als unverdächtige und unpartheyiſche zu dergleichen Commißion gebraucht zu werden, das gnädige Vertrauen gefaſſet, wir würden aufrichtig als vor Gott, ohne Abſehen der Perſon hierinnen verſehen, und deswegen ein Colloquium mit ihm über die nöthigen Glaubenspunkte und Lehren, anzuſtellen, verlanget: wie wir nun ſolchem billigen Geſuch uns nicht viel entziehen können; als ſind wir

im

im Namen Gottes in der Furcht des Herrn, den 18 April Dom. Palmar. mit gedachter Sr. hochgräfl. Excellenz in eine Conferenz getreten, die auch in folgenden Tagen continuirt worden.

Dippel.

Bey deiner Verkleidung und Verſtellung in Stralſund ſo wie bey deinem übrigen Herumſchwärmen über Land und Meer fallen mir die Worte des Heilandes ein: Wehe euch, Phariſäer und Schriftgelehrten, ihr Häuchler, die ihr Land und Waſſer umziehet, daß ihr einen Jüdengenoſſen machet ꝛc. Kaum haben es die Apoſtel ſich ſo ſauer werden laſſen; man findet kein Exempel, daß ſie fremde Masken angenommen, die Leute zu fahen, und in ihre Gemeinſchaft zu bringen. Denn darum iſt es dir doch nur zu thun geweſen. Bey dem Kaufmann in Stralſund nahmeſt du heimlich eine Information an, weil er überaus wol aufgewachſene Kinder gehabt haben ſoll. Bey deiner Zurückreiſe zogeſt du ihn mit ſeiner Familie und mit allen ſeinen Güthern, die ſich über eine Tonne Goldes belaufen, nach dir, und des Kaufmanns Tochter ward wegen ihrer ſeltenen Naturgaben eine rechte Krone der herreuhuthſchen Betſchweſtern. Das war ein fetter Vogel, den ihr fienget, ſolche wollet ihr auch gern haben. Eine alte adeliche Dame hatte mit ihren drey Fräuleins das Ihrige auch zur Gemeinſchaft dargeboten, weil aber das Kapital dir zu wenig ſchien, ſie ſtandesmäßig zu unterhalten, ſo mußte ſie ſich in ihrer Armuth von dir abweiſen laſſen. Wo bleibet nun hier die Möglichkeit der Güther-Gemeinſchaft? Selbſt einer von euren 12 Aelteſten; als er ſeinem Vermögen nach mehr als andere in die gemeine Caſſe geben ſollen, verließ dein Heerenhuth und ſagte dem Herrn Graf-Biſchof die brüderliche Gemeinſchaft auf. Wenn hingegen ein Armer bey dir aufgenommen zu werden ſuchte, ſo hielt es bey dir verzweifelt hart . . . Ich dächte jedoch der Reiche ſtralſunder Kaufmann hätte ſein Vermögen in ſalvo behalten, und wegen der Gemeinſchaft der

Güther ſich Diſpenſation ausgebeten. Weil bey euch das Frauenzimmer denen, die ſich vereheligen wollen, verloſet wird, ſo hätte ich bey euch ein junger Kerl ſeyn, und eine ſolche Seltenheit herrnhuthiſcher Schweſtern, wie die Kaufmannstochter geweſen ſeyn ſoll, weg ſchnappen mögen. Bruder, dieſe Einrichtung wirſt du wol von denen edeln Spartanern gelernet haben, die zu gewiſſen Zeiten mannbare Mädchens und Jünglinge in ein ſtockfinſteres Haus verſperreten, und dem Junggeſellen dasjenige Mädchen als ſeine rechtmäßig zur Heyrath zugeſprochen welches er im Dunkeln erwiſcht hatte. Haſt du in deiner Jugend etwan ſehr gerne blinde Kuh geſpielt?

Der Graf.

Man höre nur dein verdammtes Räſonniren an, und wie du alles, was die beßte Abſicht hat, übel auslegeſt! Deinen Neid aber zu züchtigen, ſollſt du nun zum Poſſen das vortreffliche Teſtimonium völlig anhören, welches mir die ſtralſunder Theologen ertheilet. „Zuförderſt, hieß es darinne weiter, hat der Herr Graf die Beſchaffenheit und den Zuſtand der herrnhuthiſchen Gemeine, und was er für Fata theologica darbey gehabt, uns gnädig zu entdecken beliebet, wie nämlich dieſelbe aus einigen hundert Perſonen von den böhmiſchen und mähriſchen Brüdern, ſo vor einiger Zeit aus Mähren emigrirt oder vielmehr ausgetrieben, beſtehe, die er in Herrenhuth als gute evangeliſche Chriſten, wie ihr Bekenntnis bezeuget, aufgenommen, und ihnen Wohnungen und Unterhalt verſchafft, um ſo vielmehr, weil ihre Lehre der **unveränderten augſpurgiſchen Confeßion gemäs, und ſie ſich auch zu unſerer reinen evangeliſchen Kirche zu halten**, willig und begierig finden laſſen, nur daß ſie die gewöhnlichen Namen der Brüder, und ihre alte untadeliche Kirchendiſciplin, deren ſie ſo viel 100 Jahre her ſich mit großen Nutzen bedienet, beybehalten möchten ....

Dippel.

Verwünſcht ſeyen deine Schwänke auf immer! Das ſind ja handgreifliche Lügen, die du denen evangeliſchen Theologen in Anſehung eures Glaubensbekenntniſſes vorgebracht haſt. Du und deine Anhänger wollen unter die augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten gerechnet ſeyn, damit ihr des weſtphäliſchen' Friedens genieſſen und im römiſchen Reiche geduldet werden möget. Wie ihr euch denn bey einer Commiſſion aus Dresden zur evangeliſchen Kirche bekannt, ſpricht man aber allein mit euch, ſo könnet ihr durchaus nicht leiden, daß man euch Lutheraner nennet. Ihr ſaget, ihr wäret von keiner Sekte, am allerwenigſten wolltet ihr euch nach einem Menſchen heiſſen laſſen; ſondern damit ihr nur Ruhe vor der weltlichen Obrigkeit hättet, ſo bekenntet ihr euch nur zur lutheriſcher Liturgie, das iſt zu demjenigen, was die evangeliſche Kirche für einen äußerlichen Gottesdienſt und Ceremonien in Gewohnheit hätte. Doch auch das letztere iſt nicht einmal andem, und geſchähe es auch, ſo handelt ihr dennoch trüglich mit der evangeliſchen Kirche, da ihr im übrigen von ihr ganz unterſchiedene Lehren habet. Was es mit deiner liebreichen Aufnahme derer mähriſchen und böhmiſchen Emigranten für eine Bewandtnis habe, dies iſt der Welt, und manchen Particulier für ſich mit Schmerzen bekannt geworden. Als Naemi aus Moab wieder in das Vaterland kam, und die Leute ſagten: Iſt das die Naemi? ſprach ſie: heiſſet mich nicht Naemi (Anmuthig) ſondern Mara (Bitter) denn der Allmächtige hat mich ſehr betrubt. Voll zog ich aus; aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum heiſſet ihr mich denn Naemi, ſo mich doch der Herr gedemütigt und der Allmächtige betrübet hat. Mancher hingegen der von Herrenhuth in die verlaſſene Heimat zurückkehrete, daß die Leute mit Fingern auf ihn wieſen, konnte ſprechen: Heiſſet mich nicht mehr den reichen N. N. ſondern den armen N. N. denn Graf Zinzendorf hat mich ſehr getäuſcht. Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Graf wieder heimgeſchickt. Warum heiſſet ihr mich noch den reichen N. N.

 da

da mich Herrenhuth genarrt, und die Heilandskaſſe dort mir mein Geld abgeſchwatzt hat? Wie du dich derer aus Mähren, alſo nahm ſich auch deine Frau Tante, die Baronneßinn von Gersdorf, derer aus Böhmen vertriebenen evangeliſchen Glaubensbrüder mit gar beſonderer Liebe und Sorgfalt an. Da du aber eine beſondere neue Brüderſchaft anrichten wollteſt, zogeſt du einige von denen benachbarten Bauern aus Hennersdorf nach Herrnhuth; doch da dieſelbe deine Statuta nicht annehmen wollten, jagteſt du ſie von Herrnhuth weg, daß ſie darüber nebſt ihrem Prediger in große und langwierige Noth geriethen. Erſt lockteſt du Leute oder vielmehr ihr Vermögen an dich, darnach zogeſt du erſt die Maske ab, daß du ein neuer Muhammed wareſt, und ſetzteſt dem betrogenen Völklein gleichſam das Meſſer an die Kehle. Mit Speck fängt man Mäuſe.

Der Graf.

Läſtere nur, genug, daß ich meine Abſichten erhalten habe. „Nachhero hätten ſich, fähret das Teſtimonium fort, nicht wenige aus unterſchiedenen Sekten, nach dem dieſelbe ihre grobe Irrthümer erkannt, ſolche abgelegt, hergegen die Wahrheit erkannt ſolche abgelegt, hergegen die Wahrheit angenommen und ſich zu dem einigen Hirten und Biſchof unſerer Seelen von Herzen bekehret, dieſen evangeliſchen Brüdern zugeſellet, welche insgeſammt in der wahren Lehre und heiligen Leben, wie es rechtſchaffenen Chriſten geziemet, ſich zu erbauen, und zu erwachſen, bemüht wären. Wir haben uns erfreut, und Gott gedanket für das Gute, welches Se. hochgräfl. Gnaden in Herrenhuth geſtiftet, und aus der großen Sorgfalt des Herrn Grafen, die Irrende auf den rechten Weg zu bringen, eine große Zuverſicht genommen, denſelben in ſeiner Lehre ſo zu finden, wie wir gewünſcht. Gleichermaſſen er uns ein Reſponſum der theologiſchen Facultät in Tübingen vorgelegt, worinne ſowol die Lehre der mähriſchen Brüder, als auch ihre Kirchendiſciplin vollkommen gebilliget, dadurch wir ſovielmehr in unſerer Hoffnung geſtärket.

Dippel.

Dippel.

Aha! Die Stralſunder werden aber wol erfahren haben, was die Tübinger auf den in denen perſilvaniſchen Nachrichten von 1742 befindlichen Ausdruck von dir: **Bruder Ludwig einem tübingſchen Theologo** ꝛc. geantwortet. Das iſt der Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, hieß es, der niemals in Tübingen ſtudirt, niemals in Tübingen einen Theologum abgegeben, ſondern daſelbſt im Ordensband und unter Begleitung eines Heyduckens geprediget, und von der tübingſchen Facultät ein günſtiges Reſponſum erſchlichen hat, nunmehro aber öffentlich von derſelben für einen Verführer und Irrgeiſt declarirt worden. (ſ. Acta hiſtor. eccleſ. Tom. 12. S. 571. ſqq.) Doch laß dich nicht ſtören, mein lieber Seelenbruder. Ueber ſo etwas iſt ein großer Geiſt weg, und grämet ſich nicht darum.

Der Graf.

„In welcher guten Hoffnung, ſetzen meine ſtralſunder Herren hinzu, wir auch nicht betrogen worden, indem wir nichts anders, als was orthodox, der heiligen Schrift, und unſern Glaubensbüchern gemäs von demſelben vernommen. Um nun deſſen Gedanken, Meynungen und Glauben vou unſerer Religion und Lehre ſo viel ſicherer zu erfahren, haben wir gewiſſe Lehrſätze, von denen wichtigſten und richtigſten Glaubensartikeln aufgeſetzt, ſonderlich die Stücke, deßwegen andere einigen Verdacht wider ihn faſſen möchten, beobachtet. Dieſe Lehrſätze wie ſie in lateiniſcher Sprache abgefaſſet, hat Se. hochgräfl. Gnaden nicht nur alle vollkommen, adprobirt, und denſelben mit Herz und Mund und Hand als vor Gottes heiligen Angeſicht unterſchrieben; ſondern wir haben auch von jedem Satz ausführlich und nothdürftig mit demſelben geredet, und uns beſprochen, um deſſen Sinn und Meynung deſto gewiſſer zu ſeyn; da wir denn mit Freuden Gott Lob! befunden, und ſolche deutliche und aufrichtige Erklärung von Sr. hochgräfl. Excellenz gehöret, daß Sie mit uns und andern

reinen evangeliſchen Chriſten eines Sinnes und Glaubens ſeyn, und keinen Ihr vorgeworfenen Grundirrthümern ergeben, ſondern alle falſche Wege haſſen, die auf Irrwegen gehen, herzlich beklagen, und ſelbige auf rechten Weg zu bringen, ſehnlich wünſchen. Ueberdem hat es dem hochgeborenen Herrn Grafen beliebet, noch bey einigen Sätzen, die er ſonſt völlig adprobirt und unterſchrieben, noch ein und anders hinzuzuſetzen, um ſovielmehr ſeines Herzens Meynung auszudrücken, und allen widrigen Verdacht von ſich abzulehnen. Welche hinzu geſetzte Erklärungen doch die Adprobation unſerer Sätze nicht aufheben, noch etwas heterodoxes contra analogiam fidei in ſich enthalten, wie daſſelbe Se. hochgräfl. Excellenz gegen uns mit mehrern bezeugt hat. Wie wir nun aus allen Reden, Bezeugen und Conteſtationibus deſſelben, eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit, einen großen Eifer für die Ehre Gottes, und eine feurige und ungemeine Begierde, die Falſchgläubigen zu bekehren, nicht ohne innerliche Bewegung unſerer Seelen angetroffen, ſo können wir mit guten Gewiſſen, und mit Grund der Wahrheit vor Gott und ſeiner Kirchen bezeugen, daß gedachter Herr Graf, wie er in der evangeliſchen Lehre geboren und erzogen, nicht von uns ausgegangen, ſondern in allen Hauptpunkten der wahren Lehre mit uns einſtimmig, und als ein rechtſchaffenes Glied unſerer evangeliſchen Kirche billig könne und ſolle gehalten werden. Es geſtehet zwar der Herr Graf, daß in einer Edition ſeines Geſangbuchs einige verdächtige Lieder ſich befinden, welche er damals entweder nicht bemerket, oder nicht anders als in einem reinen und lautern Sinn verſtanden, die er aber in der dritten Edition, nachdem ſie zu Wittenberg und andern Orten als irrig und verdächtig angegeben worden, gerne ausgelaſſen.

Dippel.

Entſetzliche Verſtellung und Frechheit! Dein Geſangbuch wimmelt ja voller Irrthümer, ſo wie voller närriſcher und unſinniger Redensarten. Bring deine Rede zu Ende, darnach wollen wir auf

dieſe Materie kommen, da euer Geſangbuch, wie es bey der Kirche vox eccleſiae heiſſet, bey euch vollends recht vox ſectae genennt wird

Der Graf.

Ich werde dich darüber gelaſſener anhören als du mich. „So iſt er auch nicht in Abrede, heißts weiter, daß er zuweilen in Diſcurſen paradoxe Reden geführet, um anderer ihre Gedanken zu hören, derowegen daraus keineswegs von ſeiner Lehre und rechten Sinn zu urtheilen ſey. Endlich hat Se. hochgräfl. Excellenz, nachdem wir ſo weit unſere Conferenz geſchloſſen, noch eine lateiniſche Schrift von einem Paar Bogen Fer. 1. Paſchatos datirt beyzulegen beliebet, um ſo wol uns als andern nichts von ſeiner Lehre und Verrichtungen zu verhalten. Was aber hierinnen dieſelbe zu ſetzen gnädig beliebet, ſind ſolche Punkte, die der Hauptſache keinen Abbruch thun, noch einige Heterodoxie in ſich faſſen, ſondern als Privatmeynungen in Liebe und Sanftmut können tolerirt werden, als welche den Grund des Glaubens nicht berühren noch umſtoßen, als was zum Exempel vom Fußwaſchen geſetzt, da ſie ſolches in der Gemeine der mähriſchen Brüder viele Jahre gewohnt geweſen, nur damit ihre Liebe und Demut untereinander zu bezeugen, ohne daß ſie es für ein Sacrament oder Kennzeichen der wahren Kirche, noch allen, zu allen Zeiten, und aller Orten abſolut nothwendig halten; ſo meynen wir, daß es als eine gute Gewohnheit und Liebesdienſt, ſofern es aus wahren Glauben herkömmt, bey einer ſonſt rechtgläubigen Gemeine nicht zu misbilligen ſey; ingleichen, wie derſelbe vom Collegiatiſmo urtheilet. Was noch ſonſt vom Eheſtande und de iure eccleſiaſtico angeführet, weil es eben keinen Glaubensartikel betrifft, laſſen wir zu weiterer und genauerer Unterſuchung ausgeſetzt ſeyn, halten es aber für keine ſolche Stücke, welche die Einigkeit des Geiſtes unter uns trennen können.

Dippel.

Hier haſt du abermals dieſe Herren treulos getäuſcht. Du lehreſt ja in deinen wahnwitzigen Liedern und Predigten, daß das Fußwaſchen und die Ehe Sakramente ſind. Wie gnoſtiſch wie zotenreiſſeriſch du wegen dem letztern gelehrt haſt, dies muß wol einen Wilden ſtutzig machen. Nach dieſer Lehre iſt Jeſus der eigentliche Schöpfer aller Dinge, und unſer directer Vater: ſein Vateramt führet er immer fort, beſonders in der Ehe der Chriſten, als in welcher es eigentlich ſein Amt iſt, Kinder zu zeugen. Er iſt eigentlich der Mann derer chriſtlichen Weiber, und hat dieſes ſein eigenthümliches Amt denen Männern nur abgetreten, damit ſie das an ſeiner Statt thun ſollen, was eigentlich ihm bey denen Eheweibern zukömmt. Alle Männer ſind demnach Vicechriſti oder Procuratores Jeſu, und die eheliche Beywohnung heiſſet bey euch die Procuratorſache, dabey das Weib mit ihrem Mann Jeſu eigentlich vertraulich umgehet, als den ſie ſich in ihrem leiblichen Mann, und in deſſen Umarmungen allezeit vorſtellen muß. Folglich iſt die Ehe ein hochheiliges Werk und geheimnisvolles Sakrament, deſſen eheliche Handlungen eben ſo heilig ſind, als wenn man zum Abendmahl gehet. Und man thut Unrecht, daß man von Eheſachen mit vieler Behutſamkeit oder Verſchwiegenheit redet: denn von ſolchen heiligen Dingen, als im Ehebette vorgehen, reden die andächtigen Herrnhuther öffentlich auch mit ledigen Schweſtern und Brüdern, und mit Kindern, denen ſie es ohne Scheu ſagen, daß Jeſus die kleinen Kinder macht. Wie denn der Welt vor Augen lieget, daß ihr in euren Verſammlungen ſolche Reden haltet, und vornehmlich ſolche Lieder, zur vermeyntlichen offentlichen Andacht von Jungen und Alten, verheyratheten und unverheyratheten, auch Kindern abſingen laſſen, daß man ſie ohne Abſcheu und Aergerniß unmöglich hören oder leſen kann. Du mußt alle Scham haben verloren gehabt, da du untern Zotenliedern als ein Kirchenlied öffentlich ſingen lieſeſt: der Wilden Nacketgehen iſt freylich ein Verſehen, weil, der den Menſchen macht, die Zeichen ſelbſt verborgen, aus weislichen

chen Beſorgen, ſie würden nun nicht recht geacht. Allein, ſo lang die Herzen noch mit der Sünde ſcherzen, ſo weiß das Schalksgeſicht troz allen Ehrendecken die Glieder zu beflecken, ein Keuſchheitsſchloß verhinderts nicht. Schweigt von dem freyen Stande in unſerm Vaterlande, ſchweigt von der Reinigkeit, ihr ledge Chorverwandten, ſo lang ihr Ignoranten des Sacraments der Ehe ſeyd. ꝛc. Knäbelein dein männliches Weſen dient mir Armen zum Geneſen, daß ich als ein Streiterknabe Theil an deiner Kindheit habe, deine heilge erſte Wunde ſalbe mich zum Ehebunde auf dem Gliede meines Leibes, das zum Nutzen meines Weibes, und mich recht geſchicklich mache zu der Procuratorſache ꝛc. In einer recht herzinnigen Predigt derer Synodalreden des Ordinarii Fratrum ꝛc. müſſen ſich dieſe Worte treflich ausgenommen haben: „Unſere Ehen haben viel Reſpect, viel Gnade, viel Seligkeit, aber noch nicht die gar genaue Obſervation des Amtes und des Genuſſes deſſelben. Wir thun und genieſſen noch nicht genug, die Männer mühen ſich noch nicht genug für ihre Weiber, es gehet noch zu abſtract zu. Unnatürlich und gekünſtelt ſolls wol nicht gehen; aber doch auch nicht cavalierement, nicht ſo philoſophiſch; ſondern ſacramentlich in einer jeden Ehe. Man muß uns das Geheimnis anſehen, man muß es fühlen, und eines Reſpects innewerden vor dem Sakramentlichen dieſer oder jener Ehe. Und in dieſem tramite müſſen auch die Kinder ins rechte Fach gebarcht werden.„ Wahrhaftig das läſſet ſich hören. Und wie ſoll man denn einem das Sakrament recht anſehen, daß er ſich genug gemühet hat? An den rothen wie bey denen Weibesperſonen an bleyfärbigen Augen? Haſt du, wie es hier erhellen will, deinen Brüdern und Schweſtern genau nach dieſen Reſpectzeichen geſehen? So viel Singens und Redens ihr indeſſen von der **Wunde des Bundesgliedes** Jeſu machet, entblödet ihr euch doch nicht, das Sakrament der Beſchneidung A. T. wenn ſichs mit der Erkenntniß von der Predigt und Amt des Heilands, in Bezug auf ſein Blut und Gerechtigkeit, compariren will, **für Dreck** zu halten, und dabey die Worte Paulli aus Phil. 3, 7. zu misbrauchen. Dargegen redet ihr kurzum deſto höher von dem

Sakrament

Sakrament der Ehe, obgleich, ſprecht ihr, kein Verdienſt, wie in der Taufe und dem Abendmahle, darinne liege. Von der Seitenwunde oder lieber wie ihr ſprechet von dem Seitenhöhlchen des Heilandes treffet ihr eine Anſpielung auf die weiblichen Geburtsglieder . . . . Bruder, hat dir über deinen Gotteslåſterungen niemals das Herz geſchlagen? daß das Fußwaſchen ein Sakrament ſey, verdienet kaum eine Widerlegung. Denn außerdem, daß dieſer wegen der großen Hitze in den Morgenlåndern, wo man die Fuße blos hatte, eingeführte Gebrauch, denen Gåſten die Füße zu waſchen bey uns Abendlåndern ungereimt und wider den Wohlſtand iſt, hat der Heiland es zu einem Zeichen und Unterricht der Demut gethan, keinesweges aber ſolches zu einem Sakramente eingeſetzt.

Der Graf.

Ich will dir nichts antworten, dein ungöttliches unerleuchtetes Gemüth vermag keine himmliſche Wahrheiten zu ſchmecken. Erinnere dich der ſeelenbrüderlichen Verweiſe, welche dir Meiſter Dober gab . . .

Dippel.

Was kömmſt du nun mit deinem verwirrten Töpfer angeſtochen? Deſſen knipperdollingſche Reden ſind auch wol von der Erheblichkeit, authoriſirt zu werden. Zudem war damals die Rede von der Rechtfertigung, davon ihr lehret, daß darinne dem Sünder nicht alle Strafen erlaſſen werden, ſondern Gott behalte ihm bey der Vergebung vor, eine und andere Strafe über den begnadigten Sünder ergehen zu laſſen; wie etwan ein Dieb, der den Galgen verdient hat, nur den Staupbeſen bekömmt. Denn dein verliebtes Geſchwiſter gehet darinne von Gott, dein Gleichnis beyzubehalten, lammsſchamhaftiglich mit den Strick um dem Hals. Wo bleibet denn aber da

die Genugthuung, wenn du nicht mit meiner ehemaligen Lehre keine andere, als die dem Teufel geſchehen iſt, annehmen willſt?

Der Graf.

Nein! Mit dir gottloſen Kerl halt ichs nicht, darwieder proteſtire ich. Ich ſage dargegen, der Heiland hat das Geſetz ganz abolirt und tout á fait abgeſchafft. Im Neuen Teſtament muß man ſich vor Gott nicht mehr fürchten, denn es ſind nicht mehr die geſetzlichen, ſondern die evangeliſchen Zeiten. Wer die Seelen zur Furcht vor Gott führet, läuft noch mit Moſis Hörnern und gehöret zu der Dienerſchaft Moſis. **Deſſen ganzes Geſetz mit ſammt Moſi iſt nur ein Poltron.** (Büding. Samml. Tom. 2. S. 921.)

Dippel.

Man hätte es aber keinem in deinem Leben rathen mögen, dargegen zu ſagen, deine hochgräfliche Excellenz wäre gegen den Muhammed ein Bärenhäuter. Du kömmſt auch nicht beſſer zu rechte, als ſo, deine Gewiſſensbiſſe zu übertäuben. Wenn man dir aus Hebr. 12, 28. einwirft: Man ſoll Gott dienen mit Zucht und Furcht, denn unſer Gott iſt ein verzehrend Feuer! ſo antworteſt du: das gilt heut zu Tage nicht mehr, dieß Gebot Paulli iſt abgeſchafft, es hat ſich damit ſeit der Zeit der Epiſtel an die Ebräer geändert. Saget man zu euch Leuten: Schafft eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. ſo antwortet ihr nach Anweiſung eures Ordinarii, das gilt nicht mehr, es hat ſich ſeit der Epiſtel an die Philipper geändert. Wird man dem General-Diakono der Heilandskaſſe und ſeinen Helfern die Worte vorhalten: Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüſtet, und ſind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen ſelbſt viel Schmerzen; ſo wird die Antwort ſeyn, das gilt nicht mehr, das hat ſich alles nach der Zeit der erſten Epiſtel an

Timotheum geändert. Wird man denen herrenhuthiſchen Emiſſarien, Boten und Läufern, die weiter nichts thun, als in Müßiggang auf Koſten anderer Leute, herum zu ſtreichen und Seelen zu verderben die Worte Paulli vorhalten: Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordig und arbeiten nichts, ſondern treiben Fürwitz: Solchen aber gebieten wir, und errinnern ſie, durch unſern Herrn J. C. daß ſie mit ſtillen Weſen arbeiten und ihr eigen Brod eſſen 2 Theſſal. 3. ſo wird man abermals antworten: das gilt nicht mehr, das hat ſich alles ſeit der Epiſtel an die Theſſalonicher geändert. So wird man am kürzeſten fertig mit Wiederlegung derer Schriftſtellen, die etwan zuwider ſind. Aber erbarme es dee Himmel, ſo iſt es um das ganze Anſehen der heiligne Schrift auf einmal gethan.

Der Graf.

Ach Poſſen! Chanſons! deßwegen kann die Schrift doch beſtehen. Der Heiland kann aber die Ordnung des Heils alle Tage ändern, hat es auch wirklich ſeit der Zeit des Apoſtels Paulli gethan. Die ganze altteſtamentiſche Ordnung des Heils iſt eine Superſtition und heilſame Pferdekur. (andere Homilie über die Wundenlitaney) Drum hat die weltkluge Tugend das Principium gefaßt, daß man billig erſt die Jugend ſich evaporiren laß; und, daß glaub ich ſelber, iſt probat für Kälber: es erhält ſie in der Spur der Natur und erſpart die Pferdekur! Wie es das tröſtliche Pferdekurliedlein im 12. Anhange des herrnhutſchen Geſangbuchs (N. 2282. v. 5) gar wol giebet. Wir halten uns an den lieben Heiland, was uns der eingiebet . . . Das konketirt kein Potentat, was ſo ein armer Sünder hat, dems Seitenloch gehöret ꝛc. Seine Wunden divertiren mich und mein Mund wird ſie ewiglich erkennen und bekennen ꝛc. (Geſ. b. 11. u. 12. Anhang: Num. 1937.) Wie machts ein Kreuzluftvögelein im Seitelein Tag aus Tag ein? Es kuckt vergnügt und fröhlich drein, als wie ein Engelein, wenns Aeuglein thränt, ſo ſchielt das

Hertz ſeitwärts, weil ſein Seelchen in dem Höhlchen Ave ſingt, ſpielt und ſpringt. (Num. 2309.) Demnach leben fromme Chriſtianer indeß ſo lammhaftſeliglich, einfältig taubenartiglich, ſo ſünderſchamroth inniglich, ſo ſündermäßig ſpielerlich, woreins doch immer ſumm: Effiavit animum; vor kreuzesfreuden weinerlich, ſo bruſtblattjüngermäßiglich, wie Sanct Johannes. So Marterlammsherzhaftiglich ſo Jeſusknabenhaftiglich, ſo Mariamagdaleneglich, kindlich jungfräulich, ehelich, ſoll uns das Lamm erhalten bis zum Kuß ſeiner Spalten. (Num. 2278.) Vierfaches Nägellöchelein . . .

Dippel.

O beläſtige mich nicht mit deinen Narrenliedern, die ein Raſender, der ſich von der Kette losgeriſſen hat, nicht unſinniger machen könnte! Recitire nur vollends den Schluß deines erſchlichenen ſtralſundiſchen Teſtimonii.

Der Graf.

Ja ich bin ein Narr um des Heilandes Willen, weil denen das Geheimnis der Gottheit offenbaret iſt. Nichts iſt doch freundlicher als unſer Herrchen, ſingen die Brüder der Zeugenwolke, nichts liebet ſich ſo ſehr als ſeine Närrchen. Nichts predigt kräftiger als Wundenpfärrchen, nichts ſinget lieblicher als Jeſu Lerchen. Drum bleib ich unverrückt im Bund der Närrlein, und liebe ewiglich der Närrlein Herrlein. Aber du höreſt die troſtreichen Lieder nicht gerne, wolan ich will abbrechen und wieder zur Sache kehren. „Wir wünſchen demnach von Grund unſers Herzens, ſchlieſſet das ſtralſunder Teſtimonium, daß der Gott der Wahrheit, der Liebe und des Friedens Se. hochgräfliche Excellenz ferner in allen Guten ſtärken und erhalten, reiche Gnade, Geiſt und Segen zu allen dero ſo wichtigen als heilſamen Verrichtungen aus der Höhe ihm ertheilen wolle. Er

laſſe die lieben mähriſchen Brüder und ganze herrnhuthiſche Gemeine ſeiner Gnade, Schutz und Beyſtand jederzeit empfohlen ſeyn, und gebe Ihnen Ruhe und Friede, daß ſie in aller Lauterkeit und Liebe vor ſeinem Angeſichte wandeln, ihm als ſein Volk in heiligen Schmuck willig und unermüdet dienen mögen. Er trete den Satan als den unverſöhnlichen Widerſacher der Kinder Gottes, und was ſonſt dem Reiche des Herrn Jeſu ſich entgegen ſetzet, unter ſeine und ihre Füſſe. Der treue Erzhirte C. J. laſſe es ſeiner Heerde und geliebten Schäflein, die ſeine Stimme hören, und ihm getreulich nachfolgen, an nichts mangeln was zum Heil ihrer Seelen, und zu fernerer Ausbreitung ſeines Reichs, zur Bekehrung der Irrgläubigen dienlich iſt, daß ſie ihren Lauf mit Freuden vollenden, Glauben halten, und einen guten Kampf kämpfen, damit ſie die Krone des Lebens und der Gerechtigkeit von den gerechten Richter an jenen Tage mit allen Heiligen empfangen, und Gott unſern himmliſchen Vater in Ewigkeit loben und preiſen mögen, durch den Herrn J. C. unſern einigen Verſöhner welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Verſichern auch nochmalen allen denen, ſo dieſes unſer Zeugnis zu leſen werden würdigen, daß wir der Orthodoxie der reinen evangeliſchen Lehre, wie ſie in der heiligen Schrift, in unſern Libris Simbolicis verfaſſet, von Herzen ergeben, und in keinem Stück einigen Irrthümern zu favoriſiren geneigt, ſondern, wie wir vor Gott in Lauterkeit zu wandeln uns befleißigen, alſo auch hier nichts anders als nach unſerm beßten Wiſſen und Gewiſſen, der Wahrheit und Liebe gemäs bezeugt haben. „ Datirt war es unterm 26 April 1724. Unterſchrieben hatten ſich Gregorius Langemak S. S. Th. D. Superint. Prof. Gymn. Conſiſt. et Scholarcha und denn Carolus Joach. Sibeth, S. S. Th. D. Conſiſt. et Paſtor Marianus.

Dippel.

Wie ich ſicher berichtet bin, biſt du den 20 May 1737 von

Daniel

Daniel Ernſt Jablonsky dem königl. preuß. Oberhofprediger und Conſiſtorialrath, als der vereinigten böhmiſch-mähriſchen Brüderſchaft aus Großpolen und poln. preußiſchen geweſenen älteſten Biſchof in Berlin zum Biſchof eingeweihet worden, und zwar zu einem reformirten, weil Jabolnsky der reformirten Religion zu gethan war. Er ſchreibet in ſeinem Programma, du wäreſt als würdig dieſes Amt zu bekleiden erwählt worden, und haſt doch ſelber darum angehalten. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat der engliſche Erzbiſchof von Canterbury, nicht allein dir in einem lateiniſchen Schreiben als einen wahren Reformirten hierzu gratulirt, ſondern auch in einem Berichte an die Abgeordneten, welche an ihn im Namen der Regierung von Georgien geſandt worden, zu vernehmen, was derſelbe von deiner Brudergemeine und Lehre urtheile, geantwortet: er hätte von langer Zeit zuverläßige Nachricht von der Kirche dieſer mähriſchen Brüder, und daß ſie eine wahrhaftige apoſtoliſche und biſchöfliche Kirche ſey, welche nichts begreife, das im geringſten wider die 39 Artikel der engl. Kirche ſtreite, daß er in der Meynung durch Conferenzen mit dir als einem von dieſen Brüdern und Vorſteher der böhmiſchen Gemeine erſt neulich gehalten, befeſtigt worden. Desgleichen haſt du zwar vorgegeben, daß alle Reformirte in Grospolen ſich in den Schoos der böhmiſchen Brudergemeine begeben, es hat ſich die Sache aber umgekehrt verhalten, indem die böhmiſchen Brüder in Großpolen ſich ſämmtlich in den Schoos der reformirten Kirche begeben, und deren Religion bekenneten. Nach dem königl. poln. und churfürſtl. ſächſ. wider dich und deine in der Oberlauſitz angeſtellten Zuſammenkünfte ergangenen Mandat, welchen von dir jedoch wenig nachgelebt wurde, und nach einer hernach von euch Leuten durch euch gewöhnliche Verſtellung erhaſchten Erlaubnis euch in dieſem Churfürſtenthum einzuniſteln ſchriebet ihr und beſonders dein Biſchof Policarp Müller an den Herzog von Gotha und batet um Erlaubnis euch auch in dieſem Fürſtenthum niederzulaſſen; Allein das dortige Conſiſtorium war nicht zu kurzſichtig, ſich von euch Naſen drehen, und mit deinen vorgewandten

laſſe die lieben mähriſchen Brüder und ganze herrnhuthiſche Gemeine ſeiner Gnade, Schutz und Beyſtand jederzeit empfohlen ſeyn, und gebe Ihnen Ruhe und Friede, daß ſie in aller Lauterkeit und Liebe vor ſeinem Angeſichte wandeln, ihm als ſein Volk in heiligen Schmuck willig und unermüdet dienen mögen. Er trete den Satan als den unverſöhnlichen Widerſacher der Kinder Gottes, und was ſonſt dem Reiche des Herrn Jeſu ſich entgegen ſetzet, unter ſeine und ihre Füſſe. Der treue Erzhirte C. J. laſſe es ſeiner Heerde und geliebten Schäflein, die ſeine Stimme hören, und ihm getreulich nachfolgen, an nichts mangeln was zum Heil ihrer Seelen, und zu fernerer Ausbreitung ſeines Reichs, zur Bekehrung der Irrgläubigen dienlich iſt, daß ſie ihren Lauf mit Freuden vollenden, Glauben halten, und einen guten Kampf kämpfen, damit ſie die Krone des Lebens und der Gerechtigkeit von den gerechten Richter an jenen Tage mit allen Heiligen empfangen, und Gott unſern himmliſchen Vater in Ewigkeit loben und preiſen mögen, durch den Herrn J. C. unſern einigen Verſöhner welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Verſichern auch nochmalen allen denen, ſo dieſes unſer Zeugnis zu leſen werden würdigen, daß wir der Orthodoxie der reinen evangeliſchen Lehre, wie ſie in der heiligen Schrift, in unſern Libris Simbolicis verfaſſet, von Herzen ergeben, und in keinem Stück einigen Irrthümern zu favoriren geneigt, ſondern, wie wir vor Gott in Lauterkeit zu wandeln uns befleißigen, alſo auch hier nichts anders als nach unſerm beßten Wiſſen und Gewiſſen, der Wahrheit und Liebe gemäs bezeugt haben. „ Datirt war es unterm 26 April 1724. Unterſchrieben hatten ſich Gregorius Langemak S. S. Th. D. Superint. Prof. Gymn. Conſiſt. et Scholarcha und denn Carolus Joach. Sibeth, S. S. Th. D. Conſiſt. et Paſtor Marianus.

Dippel.

Wie ich ſicher berichtet bin, biſt du den 20 May 1737 von Daniel

Daniel Ernſt Jablonsky dem königl. preuß. Oberhofprediger und Conſiſtorialrath, als der vereinigten böhmiſch=mähriſchen Brüderſchaft aus Großpolen und poln. preußiſchen geweſenen älteſten Biſchof in Berlin zum Biſchof eingeweihet worden, und zwar zu einem reformirten, weil Jablonsky der reformirten Religion zu gethan war. Er ſchreibet in ſeinem Programma, du wäreſt als würdig dieſes Amt zu bekleiden erwählt worden, und haſt doch ſelber darum angehalten. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat der engliſche Erzbiſchof von Canterbury, nicht allein dir in einem lateiniſchen Schreiben als einen wahren Reformirten hierzu gratulirt, ſondern auch in einem Berichte an die Abgeordneten, welche an ihn im Namen der Regierung von Georgien geſandt worden, zu vernehmen, was derſelbe von deiner Brudergemeine und Lehre urtheile, geantwortet: er hätte von langer Zeit zuverläßige Nachricht von der Kirche dieſer mähriſchen Brüder, und daß ſie eine wahrhaftige apoſtoliſche und biſchöfliche Kirche ſey, welche nichts begreife, das im geringſten wider die 39 Artikel der engl. Kirche ſtreite, daß er in der Meynung durch Conferenzen mit dir als einem von dieſen Brüdern und Vorſteher der böhmiſchen Gemeine erſt neulich gehalten, befeſtigt worden. Desgleichen haſt du zwar vorgegeben, daß alle Reformirte in Grospolen ſich in den Schoos der böhmiſchen Brudergemeine begeben, es hat ſich die Sache aber umgekehrt verhalten, indem die böhmiſchen Brüder in Großpolen ſich ſämmtlich in den Schoos der reformirten Kirche begeben, und deren Religion bekenneten. Nach dem königl. poln. und churfürſtl. ſächſ. wider dich und deine in der Oberlauſiz angeſtellten Zuſammenkünfte ergangenen Mandat, welchen von dir jedoch wenig nachgelebt wurde, und nach einer hernach von euch Leuten durch euch gewöhnliche Verſtellung erhaſchten Erlaubnis euch in dieſem Churfürſtenthum einzuniſteln ſchriebet ihr und beſonders dein Biſchof Policarp Müller an den Herzog von Gotha und batet um Erlaubnis euch auch in dieſem Fürſtenthum niederzulaſſen; Allein das dortige Conſiſtorium war nicht zu kurzſichtig, ſich von euch Naſen drehen, und mit deinen vorgewandten

laſſe die lieben mähriſchen Brüder und ganze herrnhuthiſche Gemeine ſeiner Gnade, Schutz und Beyſtand jederzeit empfohlen ſeyn, und gebe Ihnen Ruhe und Friede, daß ſie in aller Lauterkeit und Liebe vor ſeinem Angeſichte wandeln, ihm als ſein Volk in heiligen Schmuck willig und unermüdet dienen mögen. Er trete den Satan als den unverſöhnlichen Widerſacher der Kinder Gottes, und was ſonſt dem Reiche des Herrn Jeſu ſich entgegen ſetzet, unter ſeine und ihre Füſſe. Der treue Erzhirte C. J. laſſe es ſeiner Heerde und geliebten Schäflein, die ſeine Stimme hören, und ihm getreulich nachfolgen, an nichts mangeln was zum Heil ihrer Seelen, und zu fernerer Ausbreitung ſeines Reichs, zur Bekehrung der Irrgläubigen dienlich iſt, daß ſie ihren Lauf mit Freuden vollenden, Glauben halten, und einen guten Kampf kämpfen, damit ſie die Krone des Lebens und der Gerechtigkeit von den gerechten Richter an jenen Tage mit allen Heiligen empfangen, und Gott unſern himmliſchen Vater in Ewigkeit loben und preiſen mögen, durch den Herrn J. C. unſern einigen Verſöhner welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Verſichern auch nochmalen allen denen, ſo dieſes unſer Zeugnis zu leſen werden würdigen, daß wir der Orthodoxie der reinen evangeliſchen Lehre, wie ſie in der heiligen Schrift, in unſern Libris Simbolicis verfaſſet, von Herzen ergeben, und in keinem Stück einigen Irrthümern zu favoriren geneigt, ſondern, wie wir vor Gott in Lauterkeit zu wandeln uns befleißigen, alſo auch hier nichts anders als nach unſerm beßten Wiſſen und Gewiſſen, der Wahrheit und Liebe gemäs bezeugt haben. „ Datirt war es unterm 26 April 1724. Unterſchrieben hatten ſich Gregorius Langemak S. S. Th. D. Superint. Prof. Gymn. Conſiſt. et Scholarcha und denn Carolus Joach. Sibeth, S. S. Th. D. Conſiſt. et Paſtor Marianus.

Dippel.

Wie ich ſicher berichtet bin, biſt du den 20 May 1737 von Daniel

Daniel Ernſt Jablonsky dem königl. preuß. Oberhofprediger und Conſiſtorialrath, als der vereinigten böhmiſch-mähriſchen Brüderſchaft aus Großpolen und poln. preußiſchen geweſenen älteſten Biſchof in Berlin zum Biſchof eingeweihet worden, und zwar zu einem reformirten, weil Jablonsky der reformirten Religion zu gethan war. Er ſchreibet in ſeinem Programma, du wäreſt als würdig dieſes Amt zu bekleiden erwählt worden, und haſt doch ſelber darum angehalten. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat der engliſche Erzbiſchof von Canterbury, nicht allein dir in einem lateiniſchen Schreiben als einen wahren Reformirten hierzu gratulirt, ſondern auch in einem Berichte an die Abgeordneten, welche an ihn im Namen der Regierung von Georgien geſandt worden, zu vernehmen, was derſelbe von deiner Brudergemeine und Lehre urtheile, geantwortet: er hätte von langer Zeit zuverläßige Nachricht von der Kirche dieſer mähriſchen Brüder, und daß ſie eine wahrhaftige apoſtoliſche und biſchöfliche Kirche ſey, welche nichts begreife, das im geringſten wider die 39 Artikel der engl. Kirche ſtreite, daß er in der Meynung durch Conferenzen mit dir als einem von dieſen Brüdern und Vorſteher der böhmiſchen Gemeine erſt neulich gehalten, befeſtigt worden. Desgleichen haſt du zwar vorgegeben, daß alle Reformirte in Grospolen ſich in den Schoos der böhmiſchen Brudergemeine begeben, es hat ſich die Sache aber umgekehrt verhalten, indem die böhmiſchen Brüder in Großpolen ſich ſämmtlich in den Schoos der reformirten Kirche begeben, und deren Religion bekenneten. Nach dem königl. poln. und churfürſtl. ſächſ. wider dich und deine in der Oberlauſiz angeſtellten Zuſammenkünfte ergangenen Mandat, welchen von dir jedoch wenig nachgelebt wurde, und nach einer hernach von euch Leuten durch euch gewöhnliche Verſtellung erhaſchten Erlaubnis euch in dieſem Churfürſtenthum einzuniſteln ſchriebet ihr und beſonders dein Biſchof Policarp Müller an den Herzog von Gotha und batet um Erlaubnis euch auch in dieſem Fürſtenthum niederzulaſſen; Allein das dortige Conſiſtorium war nicht zu kurzſichtig, ſich von euch Naſen drehen, und mit deinen vorgewandten

laſſe die lieben mähriſchen Brüder und ganze herrnhuthiſche Gemeine ſeiner Gnade, Schutz und Beyſtand jederzeit empfohlen ſeyn, und gebe Ihnen Ruhe und Friede, daß ſie in aller Lauterkeit und Liebe vor ſeinem Angeſichte wandeln, ihm als ſein Volk in heiligen Schmuck willig und unermüdet dienen mögen. Er trete den Satan als den unverſöhnlichen Widerſacher der Kinder Gottes, und was ſonſt dem Reiche des Herrn Jeſu ſich entgegen ſetzet, unter ſeine und ihre Füſſe. Der treue Erzhirte C. J. laſſe es ſeiner Heerde und geliebten Schäflein, die ſeine Stimme hören, und ihm getreulich nachfolgen, an nichts mangeln was zum Heil ihrer Seelen, und zu fernerer Ausbreitung ſeines Reichs, zur Bekehrung der Irrgläubigen dienlich iſt, daß ſie ihren Lauf mit Freuden vollenden, Glauben halten, und einen guten Kampf kämpfen, damit ſie die Krone des Lebens und der Gerechtigkeit von den gerechten Richter an jenen Tage mit allen Heiligen empfangen, und Gott unſern himmliſchen Vater in Ewigkeit loben und preiſen mögen, durch den Herrn J. C. unſern einigen Verſöhner welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Verſichern auch nochmalen allen denen, ſo dieſes unſer Zeugnis zu leſen werden würdigen, daß wir der Orthodoxie der reinen evangeliſchen Lehre, wie ſie in der heiligen Schrift, in unſern Libris Simbolicis verfaſſet, von Herzen ergeben, und in keinem Stück einigen Irrthümern zu favoriren geneigt, ſondern, wie wir vor Gott in Lauterkeit zu wandeln uns befleißigen, alſo auch hier nichts anders als nach unſerm beßten Wiſſen und Gewiſſen, der Wahrheit und Liebe gemäs bezeugt haben. „ Datirt war es unterm 26 April 1724. Unterſchrieben hatten ſich Gregorius Langemak S. S. Th. D. Superint. Prof. Gymn. Conſiſt. et Scholarcha und denn Carolus Joach. Sibeth, S. S. Th. D. Conſiſt. et Paſtor Marianus.

Dippel.

Wie ich ſicher berichtet bin, biſt du den 20 May 1737 von Daniel

Daniel Ernſt Jablonsky dem königl. preuß. Oberhofprediger und Conſiſtorialrath, als der vereinigten böhmiſch-mähriſchen Brüderſchaft aus Großpolen und poln. preußiſchen geweſenen älteſten Biſchof in Berlin zum Biſchof eingeweihet worden, und zwar zu einem reformirten, weil Jabolnsky der reformirten Religion zu gethan war. Er ſchreibet in ſeinem Programma, du wäreſt als würdig dieſes Amt zu bekleiden erwählt worden, und haſt doch ſelber darum angehalten. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat der engliſche Erzbiſchof von Canterbury, nicht allein dir in einem lateiniſchen Schreiben als einen wahren Reformirten hierzu gratulirt, ſondern auch in einem Berichte an die Abgeordneten, welche an ihn im Namen der Regierung von Georgien geſandt worden, zu vernehmen, was derſelbe von deiner Brudergemeine und Lehre urtheile, geantwortet: er hätte von langer Zeit zuverläßige Nachricht von der Kirche dieſer mähriſchen Brüder, und daß ſie eine wahrhaftige apoſtoliſche und biſchöfliche Kirche ſey, welche nichts begreife, das im geringſten wider die 39 Artikel der engl. Kirche ſtreite, daß er in der Meynung durch Conferenzen mit dir als einem von dieſen Brüdern und Vorſteher der böhmiſchen Gemeine erſt neulich gehalten, befeſtigt worden. Desgleichen haſt du zwar vorgegeben, daß alle Reformirte in Grospolen ſich in den Schoos der böhmiſchen Brudergemeine begeben, es hat ſich die Sache aber umgekehrt verhalten, indem die böhmiſchen Brüder in Großpolen ſich ſämmtlich in den Schoos der reformirten Kirche begeben, und deren Religion bekenneten. Nach dem königl. poln. und churfürſtl. ſächſ. wider dich und deine in der Oberlauſiz angeſtellten Zuſammenkünfte ergangenen Mandat, welchen von dir jedoch wenig nachgelebt wurde, und nach einer hernach von euch Leuten durch euch gewöhnliche Verſtellung erhaſchten Erlaubnis euch in dieſem Churfürſtenthum einzuniſteln ſchriebet ihr und beſonders dein Biſchof Policarp Müller an den Herzog von Gotha und batet um Erlaubnis euch auch in dieſem Fürſtenthum niederzulaſſen; Allein das dortige Conſiſtorium war nicht zu kurzſichtig, ſich von euch Naſen drehen, und mit deinen vorgewandten

laſſe die lieben mähriſchen Brüder und ganze herrnhuthiſche Gemeine ſeiner Gnade, Schutz und Beyſtand jederzeit empfohlen ſeyn, und gebe Ihnen Ruhe und Friede, daß ſie in aller Lauterkeit und Liebe vor ſeinem Angeſichte wandeln, ihm als ſein Volk in heiligen Schmuck willig und unermüdet dienen mögen. Er trete den Satan als den unverſöhnlichen Widerſacher der Kinder Gottes, und was ſonſt dem Reiche des Herrn Jeſu ſich entgegen ſetzet, unter ſeine und ihre Füſſe. Der treue Erzhirte C. J. laſſe es ſeiner Heerde und geliebten Schäflein, die ſeine Stimme hören, und ihm getreulich nachfolgen, an nichts mangeln was zum Heil ihrer Seelen, und zu fernerer Ausbreitung ſeines Reichs, zur Bekehrung der Irrgläubigen dienlich iſt, daß ſie ihren Lauf mit Freuden vollenden, Glauben halten, und einen guten Kampf kämpfen, damit ſie die Krone des Lebens und der Gerechtigkeit von den gerechten Richter an jenen Tage mit allen Heiligen empfangen, und Gott unſern himmliſchen Vater in Ewigkeit loben und preiſen mögen, durch den Herrn J. C. unſern einigen Verſöhner welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Verſichern auch nochmalen allen denen, ſo dieſes unſer Zeugnis zu leſen werden würdigen, daß wir der Orthodoxie der reinen evangeliſchen Lehre, wie ſie in der heiligen Schrift, in unſern Libris Simbolicis verfaſſet, von Herzen ergeben, und in keinem Stück einigen Irrthümern zu favoriren geneigt, ſondern, wie wir vor Gott in Lauterkeit zu wandeln uns befleißigen, alſo auch hier nichts anders als nach unſerm beßten Wiſſen und Gewiſſen, der Wahrheit und Liebe gemäs bezeugt haben. „ Datirt war es unterm 26 April 1724. Unterſchrieben hatten ſich Gregorius Langemak S. S. Th. D. Superint. Prof. Gymn. Conſiſt. et Scholarcha und denn Carolus Joach. Sibeth, S. S. Th. D. Conſiſt. et Paſtor Marianus.

Dippel.

Wie ich ſicher berichtet bin, biſt du den 20 May 1737 von Daniel

Daniel Ernſt Jablonsky dem königl. preuß. Oberhofprediger und Conſiſtorialrath, als der vereinigten böhmiſch-mähriſchen Brüderſchaft aus Großpolen und poln. preußiſchen geweſenen älteſten Biſchof in Berlin zum Biſchof eingeweihet worden, und zwar zu einem reformirten, weil Jabolasky der reformirten Religion zu gethan war. Er ſchreibet in ſeinem Programma, du wäreſt als würdig dieſes Amt zu bekleiden erwählt worden, und haſt doch ſelber darum angehalten. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat der engliſche Erzbiſchof von Canterbury, nicht allein dir in einem lateiniſchen Schreiben als einen wahren Reformirten hierzu gratulirt, ſondern auch in einem Berichte an die Abgeordneten, welche an ihn im Namen der Regierung von Georgien geſandt worden, zu vernehmen, was derſelbe von deiner Brudergemeine und Lehre urtheile, geantwortet: er hätte von langer Zeit zuverläßige Nachricht von der Kirche dieſer mähriſchen Brüder, und daß ſie eine wahrhaftige apoſtoliſche und biſchöfliche Kirche ſey, welche nichts begreiſe, das im geringſten wider die 39 Artikel der engl. Kirche ſtreite, daß er in der Meynung durch Conferenzen mit dir als einem von dieſen Brüdern und Vorſteher der böhmiſchen Gemeine erſt neulich gehalten, befeſtigt worden. Desgleichen haſt du zwar vorgegeben, daß alle Reformirte in Grospolen ſich in den Schoos der böhmiſchen Brudergemeine begeben, es hat ſich die Sache aber umgekehrt verhalten, indem die böhmiſchen Brüder in Großpolen ſich ſämmtlich in den Schoos der reformirten Kirche begeben, und deren Religion bekenneten. Nach dem königl. poln. und churfürſtl. ſächſ. wider dich und deine in der Oberlauſitz angeſtellten Zuſammenkünfte ergangenen Mandat, welchen von dir jedoch wenig nachgelebt wurde, und nach einer hernach von euch Leuten durch euch gewöhnliche Verſtellung erhaſchten Erlaubnis euch in dieſem Churfürſtenthum einzuniſteln ſchriebet ihr und beſonders dein Biſchof Policarp Müller an den Herzog von Gotha und batet um Erlaubnis euch auch in dieſem Fürſtenthum niederzulaſſen; Allein das dortige Conſiſtorium war nicht zu kurzſichtig, ſich von euch Naſen drehen, und mit deinen vorgewandten

tübingſchen und ſtralſunder erſchlichenen Teſtimonien irre machen zu laſſen. Du ſchriebeſt auch aus eben der Abſicht an den König in Schweden; wo du dich aber zu ſehr verrietheſt, daß du den Troſtſpruch 1 Joh. 1, 7. nicht von der Rechtfertigung, ſondern von der Heiligung erklärteſt, desgleichen daß du das Abendmahl zu dunkel erklärteſt, der Orthodoxie ſchuld gabeſt, als ob ſie einem wüſten Leben mit ihrer Lehre favoriſirete, und was dergleichen mehr war. Nach Riga kam deine Gemahlin eben zu der Zeit an, als deinen Brüdern allda, weil ſie ſich gar zu mauſig machten, ihre Bethäuſer geſchloßen und ihre Zuſammenkünfte unterſagt wurden. dieſe deine Frau wollte nun gar der Welt weiß machen, deine Sekte ſtamme von der erſten griechiſche Kirche her, und ſey als eine Schweſter der rußiſchen anzuſehen, und darum hoffete ſie auf ihrer vorhabenden Reiſe nach Petersburg, Protection für die ihrige zu erhalten.

Der Graf.

Süßes Angedenken für mich! Doch fahr fort, was willſt du mit dieſem ganzen Fatras ſagen?

Dippel.

Und mir iſt dieſes ſüße Angedenken lächerlich. Ha ha! die gräfliche Frau Apoſtolinn bekam zur Antwort: wofern ſie ſich erſt öffentlich zur rußiſchen Kirche bekennen würde, ſo wollte man weiter mit ihr tractiren; in Liefland wären von Ihro kaiſ. Majeſtät ſchon ordentliche Prediger geſetzt, wollte ſie aber Heiden bekehren, ſo könnte ſie ſich nach Siberien wenden. Ihr ſo genannten Biſchöffe ſchmieretet darauf einmal über das andere für eure Brüder an das Gouvernement und die Ritterſchaft, und ſchluget vor, ein Colloquium zu halten. Weil man euch aber keiner Antwort würdigte, kam endlich der Papa der Herr Graf Zinzendorf unterm Namen eines Herrn von Kachao

ſelber

ſelber an, und dachte durch ſeine Gegenwart, weil er zuvor an den General Gouverneur geſchrieben, die Sache mit denen liefländiſchen Theologen in Riga oder in Petersburg auszumachen. Allein es war ſchon Ordre vom Hofe eingelaufen, vermöge welcher der Papa gleich vor der Stadt angehalten, unter der Wache nach der Citadelle gebracht, und ſeine Vorſchläge nach Hofe geſendet wurden. Der Hof verwarf ſelbige, und ertheilete Befehl, den Herrn Graf unter der Verwarnung ſich weder ſelbſt in daſigen Gränzen ferner betreten zu laſſen, noch Emiſſarien auszuſenden ohne Päſſe über die Gränze zurück zubringen, welches auch den 12 Jänner des Abends 1743 erfolgt ſeyn ſoll. Ein paar tauſend herrnhutſche und in die lettiſche oder undeutſche Sprache überſetzte Bücher wurden dir genommen. Etliche verführte Paſtores, welche nebſt einem armen Studenten und einem verwirrten Perückenmacher als Apoſtel von dir hierbey ins Gedränge kamen, wurden zu Schande und Spott. In Holland, in Amerika hatteſt du . . . . doch wer kann alle deine ebentheuerlichen Streiche alle erzählen! Haſt du nicht Schwänke dein Lebtage gemacht! Bald gabeſt du dich für einen Lutheraner, bald für einen Reformirten aus, Proſelyten zu machen. Meyneteſt du denn, wenn du ja gute Abſichten hatteſt, daß der Name Gottes durch deine Lügen verherrlicht würde? Gegen die Proteſtanten ſeyd ihr wol die undankbarſten Gäſte von der Welt. Sie haben ihr Blut dran ſetzen müſſen, die Gewiſſensfreyheit zu erringen, hinter dieſe ſtecket ihr euch, und ſchimpfet doch auf ſie. Ich muß es bey eurem übermäßigen Hochmute noch eurer Dummheit zuſchreiben, daß, da ihr nach dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe im römiſchen Reiche keinen Aufenthalt begehren könnet, und daher dieſen nur, in wie fern ihr euch für Lutheraner ausgebet, genießet, dennoch dieſelben öffentlich läſtert, denen ihr durch gütige Connivenz im Schooſe ſitzet. Aber was wundere ich mich doch hierüber? Hat man denn iemals einen Schwärmer geſehen, der nicht zugleich grob geweſen wäre?

tübingſchen und ſtralſunder erſchlichenen Teſtimonien irre machen zu laſſen. Du ſchriebeſt auch aus eben der Abſicht an den König in Schweden; wo du dich aber zu ſehr verriethest, daß du den Troſtſpruch 1 Joh. 1, 7. nicht von der Rechtfertigung, ſondern von der Heiligung erklärteſt, desgleichen daß du das Abendmahl zu dunkel erklärteſt, der Orthodoxie ſchuld gabeſt, als ob ſie einem wüſten Leben mit ihrer Lehre favoriſirete, und was dergleichen mehr war. Nach Riga kam deine Gemahlin eben zu der Zeit an, als deinen Brüdern allda, weil ſie ſich gar zu mauſig machten, ihre Bethäuſer geſchloßen und ihre Zuſammenkünſte unterſagt wurden. dieſe deine Frau wollte nun gar der Welt weiß machen, deine Sekte ſtamme von der erſten griechiſche Kirche her, und ſey als eine Schweſter der rußiſchen anzuſehen, und darum hoffete ſie auf ihrer vorhabenden Reiſe nach Petersburg, Protection für die ihrige zu erhalten.

Der Graf.

Süßes Angedenken für mich! Doch fahr fort, was willſt du mit dieſem ganzen Fatras ſagen?

Dippel.

Und mir iſt dieſes ſüße Angedenken lächerlich. Ha ha! die gräfliche Frau Apoſtolinn bekam zur Antwort: wofern ſie ſich erſt öffentlich zur rußiſchen Kirche bekennen würde, ſo wollte man weiter mit ihr tractiren; in Liefland wären von Ihro kaiſ. Majeſtät ſchon ordentliche Prediger geſetzt, wollte ſie aber Heiden bekehren, ſo könnte ſie ſich nach Siberien wenden. Ihr ſo genannten Biſchöffe ſchmieretet darauf einmal über das andere für eure Brüder an das Gouvernement und die Ritterſchaft, und ſchluget vor, ein Colloquium zu halten. Weil man euch aber keiner Antwort würdigte, kam endlich der Papa der Herr Graf Zinzendorf unterm Namen eines Herrn von Kachau

ſelber

ſelber an, und dachte durch ſeine Gegenwart, weil er zuvor an den General Gouverneur geſchrieben, die Sache mit denen lieſländiſchen Theologen in Riga oder in Petersburg auszumachen. Allein es war ſchon Ordre vom Hofe eingelaufen, vermöge welcher der Papa gleich vor der Stadt angehalten, unter der Wache nach der Citadelle gebracht, und ſeine Vorſchläge nach Hofe geſendet wurden. Der Hof verwarf ſelbige, und ertheilete Befehl, den Herrn Graf unter der Verwarnung ſich weder ſelbſt in daſigen Gränzen ferner betreten zu laſſen, noch Emiſſarien auszuſenden ohne Päſſe über die Gränze zurück zu bringen, welches auch den 12 Jänner des Abends 1743 erfolgt ſeyn ſoll. Ein paar tauſend herrnhutſche und in die lettiſche oder undeutſche Sprache überſetzte Bücher wurden dir genommen. Etliche verführte Paſtores, welche nebſt einem armen Studenten und einem verwirrten Perückenmacher als Apoſtel von dir hierbey ins Gedränge kamen, wurden zu Schande und Spott. In Holland, in Amerika hatteſt du . . . . doch wer kann alle deine ebentheuerlichen Streiche alle erzählen! Haſt du nicht Schwänke dein Lebtage gemacht! Bald gabeſt du dich für einen Lutheraner, bald für einen Reformirten aus, Proſelyten zu machen. Meyneteſt du denn, wenn du ja gute Abſichten hatteſt, daß der Name Gottes durch deine Lügen verherrlicht würde? Gegen die Proteſtanten ſeyd ihr wol die undankbarſten Gäſte von der Welt. Sie haben ihr Blut dran ſetzen müſſen, die Gewiſſensfreyheit zu erringen, hinter dieſe ſtecket ihr euch, und ſchimpfet doch auf ſie. Ich muß es bey eurem übermäßigen Hochmute noch eurer Dummheit zuſchreiben, daß, da ihr nach dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe im römiſchen Reiche keinen Aufenthalt begehren könnet, und daher dieſen nur, in wie fern ihr euch für Lutheraner ausgebet, genießet, dennoch dieſelben öffentlich läſtert, denen ihr durch gütige Connivenz im Schooſe ſitzet. Aber was wundere ich mich doch hierüber? Hat man denn iemals einen Schwärmer geſehen, der nicht zugleich grob geweſen wäre?

Der

Der Graf.

Du nimmſt dies vieleicht von deinem im Leben geführten Betragen ſelber ab. In der Welt ſoll man klug ſeyn wie die Schlangen, und dies habe ich gegen die Kinder der Welt ſeyn müſſen. Das Evangelium iſt an ſich eine Lehre, der widerſprochen wird. **Wer glaubet unſerer Predigt von dem Beſenrüthchen, von dem elenden Erdpäfelchen aus der Heide?** (Gemeinreden von 1747 1 Th. S. 22)

Dippel.

In Betref der Nachahmung der Bibelſprache muß ich dir geſtehen, daß du darinne ein elender Affe biſt. Du lehrteſt zwar, wie ich vernommen, die Bibel ſprache ſey ein bequemes Mittel, die Irrgeiſter alsbald zum Schweigen zu bringen, allein du bleibeſt bey dem allen immer bey deiner ſogenannten wunderlichen Cavalierſprache. Jedoch wem gieng das was an? Der herrnhuthiſche Heiland, das warſt du, redet ein Sprache, hieß es, die weit beßer ſeyn muß, als die Bibelſprache, darum weil ſie die Heilandsſprache iſt. Es iſt nun einmal dem Papa alſo, und weil es ihm ſo iſt, ſo müſſen ſichs alle Geſchwiſter gefallen laſſen. Mit deiner Klugheit mache nicht großes Aufheben; Argliſt iſt keine Klugheit. Wenn du z. E. deine Religions-Neuerungen bey Auswärtigen in Kredit zu ſetzen vorgabeſt, daß kein einziger Theologus in Sachſen an deiner Lehre etwas auszuſetzen, ja der ſeel. D. Löſcher dich vielmehr gelobet und deine Anſtalten gebilligt hätte, ſo war dies eine Verläumdung und Lügen von der groben Sorte. Und . . .

Der Graf.

Allarmire nicht mein Gemüth mit der Errinnerung von ſo mancher Streitigkeit, die ich mit denen lutheriſchen Theologen, gehabt

habe, genug, daß ich jedem ſein Theil gegeben habe, wie er es verdienet.

Dippel.

Das iſt, du haſt ihm Grobheiten vorgeſagt.

Der Graf.

Aber beyläufig muß ich dir doch, weil es dich mit betrifft, die fatalen Entdeckungen erwähnen, welche **Winkler** und **Struenſee** von meiner Conduite und andern Affairen, ſonderlich der Letztere in Anſehung deiner dem Publico aus Rache gegen mich gemacht haben. Da Struenſee Berleburg verließ, ſchrieb ich an Winklern, und brauchte unter andern die Worte: „Daß ich mich entſetzte, daß nun ſchon zum andernmal jenaiſche Brüder Hofprädicaturen wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen annähmen (wie Struenſee in Berleburg auch gethan, und nach Dippels Weiſſagung, mit dem Mägden bey Hofe darvon gereiſet, nachdem er daſelbſt nichts ausgerichtet und den Irrgeiſtern zum Gelächter gedienet.) Das iſt wahr, und ich geſtehe es gegen jederman, daß ichs aus allen Kräften zu verhindern getrachtet, aber nicht gekonnt ꝛc.„ Nach einiger Zeit gab Winkler eine Piece, heraus, die der Vorgang von einem großern Werke ſeyn ſollte, worinne er der Welt einen Roman von dem was zwiſchen mir und ihm in Jena und anderwärts vorgegangen, lieferte, und darinne fand ſich auch dies beſagte Schreiben von mir. Sobald Struenſee dieſen Traktat zu Geſichte bekam, und angezogene Worte darinne las, hielt er ſich, wie es heiſſen muß, wegen dieſer Verunglimpfung verbunden, Amt und Unſchuld zu retten, und die wahren Umſtände ſeiner berleburgſchen Amtsführung und Verheyrathung, welche ich darinne angegriffen, bekannt zu machen. Die Welt bekam alſo Herr Adam Struenſee, Paſtors zu St. Ulrich und des Gymnaſii Scholarchens in Halle, Vertheidigungsſchreiben an Tit. Herrn M.

Der Graf.

Du nimmſt dies vieleicht von deinem im Leben geführten Betragen ſelber ab. In der Welt ſoll man klug ſeyn wie die Schlangen, und dies habe ich gegen die Kinder der Welt ſeyn müſſen. Das Evangelium iſt an ſich eine Lehre, der widerſprochen wird. **Wer glaubet unſerer Predigt von dem Beſenrüthchen, von dem elenden Erdpäfelchen aus der Heide?** (Gemeinreden von 1747 1 Th. S. 22)

Dippel.

In Betref der Nachahmung der Bibelſprache muß ich dir geſtehen, daß du darinne ein elender Affe biſt. Du lehrteſt zwar, wie ich vernommen, die Bibel ſprache ſey ein bequemes Mittel, die Irrgeiſter alsbald zum Schweigen zu bringen, allein du bleibeſt bey dem allen immer bey deiner ſogenannten wunderlichen Cavalierſprache. Jedoch wem gieng das was an? Der herrnhuthiſche Heiland, das warſt du, redet ein Sprache, hieß es, die weit beßer ſeyn muß, als die Bibelſprache, darum weil ſie die Heilandsſprache iſt. Es iſt nun einmal dem Papa alſo, und weil es ihm ſo iſt, ſo müſſen ſichs alle Geſchwiſter gefallen laſſen. Mit deiner Klugheit mache nicht großes Aufheben; Argliſt iſt keine Klugheit. Wenn du Z. E. deine Religions-Neuerungen bey Auswärtigen in Kredit zu ſetzen vorgabeſt, daß kein einziger Theologus in Sachſen an deiner Lehre etwas auszuſetzen, ja der ſeel. D. Löſcher dich vielmehr gelobet und deine Anſtalten gebilligt hätte, ſo war dies eine Verläumdung und Lügen von der groben Sorte. Und . . .

Der Graf.

Allarmire nicht mein Gemüth mit der Errinnerung von ſo mancher Streitigkeit, die ich mit denen lutheriſchen Theologen, gehabt

habe, genug, daß ich jedem ſein Theil gegeben habe, wie er es verdienet.

Dippel.

Das iſt, du haſt ihm Grobheiten vorgeſagt.

Der Graf.

Aber beyläufig muß ich dir doch, weil es dich mit betrifft, die fatalen Entdeckungen erwähnen, welche **Winkler** und **Struenſee** von meiner Conduite und andern Affairen, ſonderlich der Letztere in Anſehung deiner dem Publico aus Rache gegen mich gemacht haben. Da Struenſee Berleburg verließ, ſchrieb ich an Winklern, und brauchte unter andern die Worte: „Daß ich mich entſetzte, daß nun ſchon zum andernmal jenaiſche Brüder Hofprädicaturen wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen annähmen (wie Struenſee in Berleburg auch gethan, und nach Dippels Weiſſagung, mit dem Mägden bey Hofe davon gereiſet, nachdem er daſelbſt nichts ausgerichtet und den Irrgeiſtern zum Gelächter gedienet.) Das iſt wahr, und ich geſtehe es gegen jederman, daß ichs aus allen Kräften zu verhindern getrachtet, aber nicht gekonnt ꝛc. „ Nach einiger Zeit gab Winkler eine Piece, heraus, die der Vorgang von einem größern Werke ſeyn ſollte, worinne er der Welt einen Roman von dem was zwiſchen mir und ihm in Jena und anderwärts vorgegangen, lieferte, und darinne fand ſich auch dies beſagte Schreiben von mir. Sobald Struenſee dieſen Traktat zu Geſichte bekam, und angezogene Worte darinne las, hielt er ſich, wie es heiſſen muß, wegen dieſer Verunglimpfung verbunden, Amt und Unſchuld zu retten, und die wahren Umſtände ſeiner berleburgſchen Amtsführung und Verheyrathung, welche ich darinne angegriffen, bekannt zu machen. Die Welt bekam alſo Herr Adam Struenſee, Paſtors zu St. Ulrich und des Gymnaſii Scholarchens in Halle, Vertheidigungsſchreiben an Tit. Herrn M.

 Winkler

Winkler, gräfl. ſtollberg. Superint. ꝛc. gegen einen gräflich- zinzendorfiſchen Brief welcher in dem von dem Herrn Superint. edirten Traktat unter dem Tittel: des Herrn Gr. L. von Zinzendorf Unternehmungen in Religionsſachen ꝛc. in der Beylage Num. 1. zu finden iſt, zu leſen. Hier wollte nun Struenſee anfangs den Herrn Winkler noch einmal errinnern, wie ich in Jena mit ihm umgegangen wäre; mit wie vielen Worten ich ſie überredet hätte, daß ich ein rechtſchaffener Lutheraner wäre, der in gehöriger Ordnung die Ausbreitung des Reichs Chriſti ſuche, und mit den Lehrſätzen und Praxi der lutheriſchen Kirche übereinſtimme; wie der ſel. Buddeus anfänglich gar gelinde von mir geurtheilt hätte; und wie ich dasmal nicht den geringſten Schein gegeben, als hätte ich irrige Grundſätze oder intendirete, einen Reformatorem Eccleſiä nach Lehr und Leben abzugeben, ſo daß ich viele Herzen zumal bey meiner beſondern Beredtſamkeit zu mir gelenket, ohne daß ihnen in den Sinn gekommen wäre, ſich zu einer neuen Sekte zu ſchlagen. Er vor ſich verſichert, daß er unter der Anweiſung des ſel. Buddei nie an einige Abweichung von den Wahrheiten unſerer Kirche, wie ſie in denen ſymboliſchen Büchern enthalten ſind, gedacht habe . . . . .

Dippel.

Du haſt die Kunſt der Schwärmer dir Anhänger zu machen, aus dem Grunde verſtanden. Ich war dargegen zuhitzig, und entdeckte mich zu bald, ob ich ſchon anfangs mehr aus Furchtſamkeit des Erhaltungstriebs als aus guten Willen etwas an mich hielt. So weit ich auf meine genoſſenen Lebensjahre zurück denke, finde ich, daß ich zu aller Zeit ein ſehr flatterhaftes Weſen an mir gehabt und immer von einem Extremo auf das andere gefallen bin, bis ich endlich ein Erzfaſelhanns geworden, und mich nur um Aufſehen zu machen, über wahre Ehre und Schande weggeſetzt habe. Als ein Student auf der Akademie Gieſſen, welche ich in meinem ſechszehnten

ten Jahre bezog, frequentirte ich alle lüderliche Geſellſchaft, und lernete fechten und ſpringen; und ſolches Luderleben, von welchem ich lieber nachher das Maul halten ſollen, unterſtand ich mich nebſt einigen meiner Anhänger der evangeliſchen Religion zur Laſt zu legen, und höhniſch zu ſchreiben, daß ich mich damals zur Parthey derer Orthodoxen geſchlagen hatte, und der ſchon damals ziemlich geſchwächten Orthodoxie wieder auf den Thron helfen, und denen Pietiſten alles zum Trotz thun wollen, daher ich ſo viehiſch gelebt, zum Zeichen, daß ich recht lutheriſch bleiben und mich nicht durch ein eingezogenes Leben in den Verdacht einer Ketzerey wollen ſetzen. Wie wenn zwiſchen einem eingezogenen Tugendhaften und einem fanatiſchen Winkelkriecher nicht ein Unterſchied wäre, welchen letztern die Orthodoxen ja nicht aus Eigenwillen, ſondern auf Befehl des Geiſtes Gottes durch den Mund des heiligen Paullus für verwerflich halten! Ich nahm, ſprach ich aber weiter, in der Orthodoxie dergeſtalt zu, daß ich mehr erſchrocken, wenn mich einer überm Gebet ertappete, mit welchem ich heimlich Gott meine öffentliche Ueppigkeiten wieder abkaufen wollte, als wenn mich einer auf einer groben Laſterthat ergriffen, ſo ſehr fürchtete ich auch den Namen und das Anſehen der Pietiſterey. Zu dieſer Erzählung ſetzete ich noch; **Ich rede vor Gottes Augen die lautere Wahrheit.**

Der Graf.

Welche Wahrheit? daß du deinem Temperament folgend ein Wollüſtling geweſen, oder daß dich die Orthodoxie darzu verleitet? Ha du Häuchler!

Dippel.

Im neunzehnten Jahre ward ich Magiſter, für welchen Namen ich zweyhundert Gulden geben mußte. Ueber dieſen Aufwand habe ich mich nachher recht erbittert auf die Ehre der Univerſitäten

luſtig gemacht. Ich rief wenn ich es und ſolcherley Promotionen als ein ſündliches Poſſenſpiel der Akademien erwähnete: Tanti poenitere emendum erat á Laide Academica. Unterdeſſen hatte mir dieſes erkaufte Nichts mein väterliches Etwas dergeſtalt geſchmelzet, daß ich mich genöthigt fand, eine Kondition in Odenwald bey einem Beamten anzunehmen. Ich habe vergeſſen zu errinnern, daß ich es nachher für eine artige Vorbedeutung angeſehen, daß ich als ein homo mere transſcendentalis meine Gradual-Diſputation de Nihilo gehalten. Ich faßte mir aber den Vorſatz, wie ich dir ehedem gemeldet, die Pietiſten insgeſammt als Schwärmer und Irrgeiſter übern Haufen zu werfen, weshalben ich den ziemlich weitläuftigen und ſatyriſchen Diſcurs über die Frage ſchrieb: **Wie weit d r ſeligmachende Glaube einen Irrthum in der Lehre könne zulaſſen.** Welche Schrift bey meinem ehemaligen Herrn Lehrmeiſter einen ſolchen Beyfall fand, daß er ſie in Anſehung der Diſputation de Nihilo ein Vere aliquid nennete. Ich ſelber aber nannte ſie nachher einen Quark, welchen zu vergülden, ich wol noch ein paar Dutzend Diſtinctiones hätte von nöthen gehabt, wenn er recht orthodox, (ſo redete ich) hätte heraus kommen ſollen. Hierauf war ich Willens, nach Wittenberg zu gehen . . . . doch ich habe dir ja wol davon in unſerer ehemaligen Bekanntſchaft Nachricht gegeben?

Der Graf.

Hum, ja! Allein ich habe auf dieſe Lappalien nicht ſo genau regardiret; doch ſans detours mach ein Ende.

Dippel.

Ich entſchloß mich jähling anders und gieng nach Strasburg, weil die Pietiſten ohnedem in Elſaß nicht geachtet wurden.

Der

Der Graf.

Verwünſcht, iſt doch der Name! Und zum Speyen wird er vollends odiös, wenn er gar in guten Verſtande und als der Tittel eines recht löblichen Andächtigen gebraucht wird, wie du und Röling und andere Narren thun.

Dippel.

Yks kacks kolm zählt der Finne, und eins zwey drey der Deutſche. Wir verſtehen doch einander. Wenn du doch in deinen exegetiſchen Sachen ſo pünktlich wäreſt, und in deinen Verdolmetſchungen aus dem Hebräiſchen und Griechiſchen nicht wie jener flugs, für eine Taube eine Leberwurſt überſetzteſt!

Der Graf.

Alles iſt mit Raiſon geſchehen, darzu habe ich in meinem Vorbericht meiner Ueberſetzungen der Bibel den Leſern rund heraus geſagt, daß ich nicht etwan lange darüber meditiret, ſondern in der Einfalt hin dictiret, und wie es mir beym erſten Nachſinnen eingefallen, es hinſchreiben und gut ſeyn laſſen.

Dippel.

Eine brave Verantwortung. Die Bibel iſt ſchon ein Buch davon man die Ueberſetzung ſo flüchtig hin pritſchmeiſtert, wie etwan eine Burleske extemporirt wird.

Der Graf.

Apropos bey den Finnen! Wie haſt du dich noch mit heiler Haut aus Schweden gelogen?

Dippel.

Du ſollſt es erfahren, lieber Bruder, laß mich nur erſt ausreden. Ich ſage, daß ich in Elſaß nicht meine gefaßten Abſichten erreichen konnte. Denn weil dort Eccleſia preſſa war, Doctor Spener auch viel Freunde nach dem Fleiſche an dieſem Orte hatte, ſo wollte ſich niemand meiner Schrift und Vorhabens wegen, in Feindſchaft und unnöthige Gefahr ſetzen, welches mich ſehr heftig verdroß, und dieſes mochte man wol ein Naturfeuer nennen. Weil ich nun in der Theologie nichts zu fechten kriegte, machte ich mich an die Philoſophie, und wollte als Präſes über ein heterodoxes Thema diſputiren, nämlich, daß alle erſchaffene Geiſter ihrem Weſen nach in gewiſſe Unterſchiede materialiſch wären. Allein es wurde mir abermals abgeſchlagen, worüber ich vor Zorn und Unmut faſt ein Fieber bekam. Indeſſen wollte ich doch nicht gar müßig zu Strasburg ſitzen, ſondern fing mit etlichen Studenten, die meine Vertrauteſten waren, ein Collegium Chiromanticum an, in welcher Wahrſagerkunſt nebſt der Aſtrologia Judiciaria ich in meinen jungen Jahren mich ziemlich geübt hatte. Dies machte mich nun bald weiter bekannt, und jeder wollte gerne von mir Wahrſagen lernen, daß ich endlich mit aller Macht proteſtiren mußte, ich ſey kein Wahrſager, ſondern hätte dieſe Muthmaſſungen nur aus Curioſität gelernet, weil ich gern in allen Wiſſenſchaften beſchlagen ſeyn wollen. Endlich fieng ich an zu predigen, erlangte auch Beyfall. Sonſt lebte ich da recht ſtutzermäßig, und verthat in einem halben Jahre über 300 Rthlr. Weil ich nun von Hauſe kaum 200 Gulden empfangen, begunten mich die Gläubiger nach und nach flämiſch anzuſehen. Bey dieſem Wolleben, wobey es ohne Schlägerey gar ſelten abgieng, fühlete ich doch immer Gewiſſensbiſſe. Weil ich gern in Compagnie gieng, kam ich oft wider Willen zu Händeln, daß mich auch einmal die Franzoſen bey der Nacht von der Gaſſe mit auf die Hauptwache nahmen, als einige andere Studenten etliche Kaufmannspurſche im Laden antaſteten, worüber aber die andern einem Aufſtand erregten,

und mich mit Gewalt wieder loshaben wollten, daß die Schildwache genöthigt wurde, Feuer unter ſie zu geben, bis ich endlich von dem Intendanten Mr. de la Baſtie wieder auf freyen Fuß geſtellt wurde. Dieſer Schimpf bewegte mich dergeſtalt, daß ich eine geraume Zeit nicht wieder auf die Kanzel kam; als ich mich aber wieder bereden ließ zu predigen, kam meinem geiſtlichen Hochmuth der krauſe Strasburger Predigerkragen vor, als wenn das der Mühlſtein wäre, der dem, ſo Aergernis gäbe, ſollte an Hals gehangen werden; doch habe ich ihn damals noch leicht tragen können.

Der Graf.

Ich weiß wol, daß deine nachher vorgegebenen Erleuchtungen wie die Bekehrungen der alten Buhlſchweſtern beſchaffen geweſen ſind.

Dippel.

Ich las darauf Speners Schriften, und glaubte darinnen zu finden, daß die Orthodoxen dem guten Spener zu viel gethan hätten. Ich las auch einige Kirchenväter, ſonderlich den Auguſtin, aus deſſen Streitſchriften ich gleichfalls erkennen lernte, daß ſich manches redliches Gemüth aus Partheylichkeit für die Sekte von der Wahrheit ab und auf Irrthümer lenken ließe, welches denn für meinen muntern Geiſt eine ſtarke Verſuchung war, daß ich bald darüber zum Scepſtiker und Atheiſten geworden wäre, maßen ich an allen nun zu zweifeln anfieng, und in keiner Meynung mehr einige Gewisheit hatte. In dieſem Zuſtande aber ließ mich Gott, der mich mit Ernſt ſuchte, an meiſten in mir fühlen, aber meine Augen und Ohren waren noch von ſeiner Zucht und Stimme abgewandt, und ich erwählete wider alle Ueberzeugung immer meine vorigen Wege, auſſer dem einigen, daß ich ſo wol nachließ wider die Pietiſten zu eifern, als orthodox zu

ſeyn

ſeyn . . . Du verſteheſt wol, wie wir Schwärmer das griechiſche Wort orthodox, das an ſich rechtlehrig heiſſet, als ein Scomma als ein Spöttelwort gebrauchen.

Der Graf.

Armer Dippel! Das waren lauter Temperamentsregungen.

Dippel.

Es mochte wol ſo ſeyn. Ich wäre gern von Strasburg wieder weggeweſen, allein zu Hauſe war ich ziemlich ſchwarz angeſchrieben, darum entſchloß ich mich eine theologiſche Diſputation zuhalten, und ſelbige meinem Landesherrn zuzuſchreiben, dieſe handelte de Conuerſione Relapſorum, und zwar ſchon nicht mehr recht orthodox, deßwegen auch D. Zentgraf darüber zu präſidiren, Bedenken trug, und ich mußte eines und das andere darinne ändern, damit die Orthodoxen den Pfeffer nicht gleich riechen möchten. Doch die Diſputation, wovon ich viel Exemplaria in mein Vaterland geſchickt hatte, kam nicht zur Stelle, und ich wartete lange vergebens auf eine günſtige Antwort. Indeſſen trug ſich ein neuer Zufall zu; es wurde nämlich einer in einer Geſellſchaft, wo ich mit zugegen war, tödtlich verwundet, und weil der Thäter nicht alſobald bekannt wurde, ſollte es ein jeder gethan haben, daß ich alſo in große Drangſal gerieth. Die Wache ſuchte den Thäter auf, und meine Gläubiger, die ſchon auf meine Sachen Arreſt gelegt hatten, wollten ſich bey der Gelegenheit meiner recht verſichern, und mich durch ein paar Soldner aufſuchen und auf dem Logis verwahren laſſen, allein ich ſpielete das Prävenire und entwiſchte glücklich 1696. da eben die Franzoſen und Kaiſerlichen wider einander zu Felde lagen. Wie es mir nun auf der Flucht ergangen, und wie ich dreymal ohne Geld in den Wirthshäuſern habe zehren müſſen, hernach von dem pfälziſchen General Grafen d'Autel als ein Spion arretirt worden bin, und wie ich weiter durch

den

den Bruder wieder frey gemacht, und endlich nach ſo vielen Gefahren nach Hauſe gekommen, was ferner meine chymiſchen Schickſale anbetrifft, ſolches fällt mir zu weitläuftig zu erzählen, iſt dir auch gutentheils bekannt. Als ich nun aber zu Hauſe war, fand ich in der Stille Gelegenheit meinen Wandel mir einigermaſſen vorzuſtellen, worüber ich eine große Traurigkeit empfand, mich aber bald mit dem Phariſäer wieder tröſtete, wenn ich bedachte, daß ich bey allen meinen Ausſchweifungen gleichwol nicht in das viehiſche Laſter der Hurerey gewilligt, ob ich ſchon gern mit Frauenzimmern umgegangen, und daß ich bey meinen großen Verſchwendungen dennoch vielen Armen Gutes gethan. Nun aber war meine gröſte Sorge, wie ich bald möchte befördert werden, und meine Gläubiger befriedigen. Ich ließ zu dem Ende dem Landgrafen von Darmſtadt, als meinem Landesherrn endlich, die ihm zugeſchriebene Diſputation überreichen, und bot alſo meine willigen Dienſte an; mußte auch vor der Herrſchaft zu Darmſtadt über die Epiſtel Dom. 25. Trin. Phil. 3, 17. predigen, welches ich ſo that, daß ſich jederman über meine Verwandlung verwundern mußte. Ich war aber ein Schalk in der Haut, ſintemal ich bey meiner Scheinheiligkeit nichts anders ſuchte, als eine fette Station und vortheilhafte Heyrath.. Alles ließ ſich für mich günſtig an, doch weil mir mein Gewiſſen immerzu meine Häucheley vorwarf, die auch andere von mir merkten, wünſchte ich mich weit weg aus meinem Vateeland.

Der Graf.

Du biſt dein Lebtage ein unruhiger Kopf, ein Hochflieger geweſen, der über alle Welt weg brilliren wollen.

Dippel.

Eben wie du. Ich bekam Träume, ich wollte ſagen Erleuchtungen, und glaubte, daß ich nun recht zur Erkenntnis der Wahrheit

gekommen wäre. Doch begab ich mich auf Einrathen meiner Patronen zum andernmale auf die Univerſität Gieſſen, und ſchrieb eine Widerlegung D. Hannekens Diſputation de gradibus ſanctitatis viatoris Chriſtiani und ſchickte ſie an die Herren Theologen nach nach Gieſſen voran. Es ſchien auch meine fleiſchliche Abſicht ziemlich zu glücken. Denn ich fand in guter Hoffnung daſelbſt alles beyſammen, Dienſt, Weib und was ein anderer hätte wünſchen mögen. Allein ich konnte mich nicht überwinden, durch unrechte Mittel oder deutſcher zu ſagen unter der Schürze auf die Katheder oder auf die Kanzel zu ſteigen. Dahero als ich in einem Briefe, der an einen Patron gerichtet war, der mich befördern ſollte, der Heyrath wegen einige Vorſtellung that, bekam ich eine unverhoffte abſchlägige Antwort, ja das nicht allein, ſondern man machte noch dazu meine Werbung ruchtbar, wordurch denn meine Pietät häßlich beſchimpft wurde. Inzwiſchen blieb der Kitzel nach einem Ehrenamte bey mir immer noch, bis ich endlich, wie ich damals dachte, durch den Profeſſor Arnold auf den rechten Weg gebracht wurde. Kurz zuvor hatte ich meine Orcodoxiam Orthodoxorum geſchrieben, worinne ich dennoch etwas auf beiden Achſeln trug. Endlich aber kam mir meine theologiſche Klugheit als eine Chriſten unanſtändige Furchtſamkeit vor, und weil man mir eine zu Gieſſen erledigte theologiſche Profeſſur wider eines andern Dank nicht antragen wollte, ſchrieb ich in vollem Grimme das Buch papiſmus proteſtantium vapulans, worinn ich auf die Orthodoxen trotz einem Pater Weislinger loszog. Meine gehabten Meynungen ſind dir übrigens bekannt, und du kannſt auch in dem Buche Chriſtianus Democritus Rediuiuus mein ganzes Syſtem überſehen haben. . . . . . Doch du fragteſt mich vorhin wegen meiner gehabten Schickſale in Schweden. Ich merke deine Argliſt wol. Wolan denn, lieber Bruder, ich geſtehe dir, daß ich ſo ſehr als du habe lügen können. Die Unruhen, welche ich 1727 in dieſem Reiche durch mein Schwärmereyen angerichtet, und wie ich beſonders den hernach, wie mich, verwieſenen Erich Molin, den Conducteur

ducteur Strokirch und den Student Roſen in Verwirrung und Beſchimfung und Verhaft gebracht, und wie 1728 ein königliches Reſcript wider mich herausgekommen ꝛc. alles dies und dergleichen iſt dir bewußt. Ich will dir nur die Unrichtigkeiten anführen, welche ich in meiner evangeliſchen Demonſtration und denen feyerlichſten Verſicherungen für Wahrheiten ausgebe; die Händel welche 1739 mit meinen Anhängern in Schweden vorgegangen, laſſe ich an ihren Ort geſtellt ſeyn.

Der Graf.

Deine Offenherzigkeit gefällt mir, obgleich ſonſt in deinem Leben kein redlicher Blutstropfen an dir geweſen iſt.

Dippel.

Ich danke dir für dieſe gute Meynung. So wiſſe demnach, daß das was ich in meiner Erzählung von denen Drey Reichsſtänden ſchreibe, daß ſie ſowol als die Stadt Stockholm überhaupt dahin bedacht geweſen, mich zu behalten wegen des großen Nutzens, den ich dem Reiche würde können zuwege bringen, und daß zu dem Ende Memorialen dem ſecreten Ausſchuß präſentirt worden, daß man mir bey dem Bergwerkscollegio eine ſolche damals vacantwerdende Station ſollte antragen, die ich auszuſchlagen nicht leicht Urſache haben würde, ſo grob gelogen iſt, daß ſie ein der ſchwediſchen Staatsverfaſſung nur mittelmäßig kundiger mit Händen greifen kann. Wenn ich ein ander mal ſchreibe, daß die Reichscollegia ihren höchſten Verdruß bezeugt, daß ich gezwungen werden ſollte, aus dem Lande zu weichen, und daß dieſes beym nächſten Reichstage der erſte Vorwurf ihrer Beſchwerung ſeyn ſollte; daß ſie mich auch bey jeder Gelegenheit gebeten, ihnen nichts zu imputiren; ſondern verſichert zu ſeyn, daß mein Andenken allemal bey ihnen in Eſtim bleiben

gekommen wäre. Doch begab ich mich auf Einrathen meiner Patronen zum andernmale auf die Univerſität Gieſſen, und ſchrieb eine Widerlegung D. Hannekens Diſputation de gradibus ſanctitatis viatoris Chriſtiani und ſchickte ſie an die Herren Theologen nach nach Gieſſen voran. Es ſchien auch meine fleiſchliche Abſicht ziemlich zu glücken. Denn ich fand in guter Hoffnung daſelbſt alles beyſammen, Dienſt, Weib und was ein anderer hätte wünſchen mogen. Allein ich konnte mich nicht überwinden, durch unrechte Mittel oder deutſcher zu ſagen unter der Schürze auf die Katheder oder auf die Kanzel zu ſteigen. Dahero als ich in einem Briefe, der an einen Patron gerichtet war, der mich befördern ſollte, der Heyrath wegen einige Vorſtellung that, bekam ich eine unverhoffte abſchlägige Antwort, ja das nicht allein, ſondern man machte noch dazu meine Werbung ruchtbar, wordurch denn meine Pietät häßlich beſchimpft wurde. Inzwiſchen blieb der Kitzel nach einem Ehrenamte bey mir immer noch, bis ich endlich, wie ich damals dachte, durch den Profeſſor Arnold auf den rechten Weg gebracht wurde. Kurz zuvor hatte ich meine Orcodoxiam Orthodoxorum geſchrieben, worinne ich dennoch etwas auf beiden Achſeln trug. Endlich aber kam mir meine theologiſche Klugheit als eine Chriſten unanſtändige Furchtſamkeit vor, und weil man mir eine zu Gieſſen erledigte theologiſche-Profeſſur wider eines andern Dank nicht antragen wollte, ſchrieb ich in vollem Grimme das Buch papiſmus proteſtantium vapulans, worinn ich auf die Orthodoxen trotz einem Pater Weislinger loszog. Meine gehabten Meynungen ſind dir übrigens bekannt, und du kannſt auch in dem Buche Chriſtianus Democritus Rediuiuus mein ganzes Syſtem überſehen haben. . . . . . Doch du fragteſt mich vorhin wegen meiner gehabten Schickſale in Schweden. Ich merke deine Argliſt wol. Wolan denn, lieber Bruder, ich geſtehe dir, daß ich ſo ſehr als du habe lügen können. Die Unruhen, welche ich 1727 in dieſem Reiche durch mein Schwärmereyen angerichtet, und wie ich beſonders den hernach, wie mich, verwieſenen Erich Molin, den Conducteur

ducteur Strokirch und den Student Roſen in Verwirrung und Beſchimfung und Verhaft gebracht, und wie 1728 ein königliches Reſcript wider mich herausgekommen ꝛc. alles dies und dergleichen iſt dir bewußt. Ich will dir nur die Unrichtigkeiten anführen, welche ich in meiner evangeliſchen Demonſtration und denen feyerlichſten Verſicherungen für Wahrheiten ausgebe; die Händel welche 1739 mit meinen Anhängern in Schweden vorgegangen, laſſe ich an ihren Ort geſtellt ſeyn.

Der Graf.

Deine Offenherzigkeit gefällt mir, obgleich ſonſt in deinem Leben kein redlicher Blutstropfen an dir geweſen iſt.

Dippel.

Ich danke dir für dieſe gute Meynung. So wiſſe demnach, daß das was ich in meiner Erzählung von denen Drey Reichsſtänden ſchreibe, daß ſie ſowol als die Stadt Stockholm überhaupt dahin bedacht geweſen, mich zu behalten wegen des großen Nutzens, den ich dem Reiche würde können zuwege bringen, und daß zu dem Ende Memorialen dem ſecreten Ausſchuß präſentirt worden, daß man mir bey dem Bergwerkscollegio eine ſolche damals vacantwerdende Station ſollte antragen, die ich auszuſchlagen nicht leicht Urſache haben würde, ſo grob gelogen iſt, daß ſie ein der ſchwediſchen Staatsverfaſſung nur mittelmäßig kundiger mit Händen greifen kann. Wenn ich ein ander mal ſchreibe, daß die Reichscollegia ihren höchſten Verdruß bezeugt, daß ich gezwungen werden ſollte, aus dem Lande zu weichen, und daß dieſes beym nächſten Reichstage der erſte Vorwurf ihrer Beſchwerung ſeyn ſollte; daß ſie mich auch bey jeder Gelegenheit gebeten, ihnen nichts zu imputiren; ſondern verſichert zu ſeyn, daß mein Andenken allemal bey ihnen in Eſtim bleiben

 würde,

würde, dies iſt eine unverſchämte Aufſchneiderey. Wenn ich vorgegeben habe, daß nach meiner Ankunft in Stockholm das Conſiſtorium Comitiale ſtille geſeſſen, und die Extrakte und Beſchwerungen, die ſie zuvor auf das Ritterhaus geſchickt, wiederum zurückgenommen, iſt es eben ſo wahr, als das vorhergehende. Denn nachdem die Prieſterſchaft vernommen, wie die Einfältigen täglich verführt, die Frommen aber geärgert würden, that ſie ihr möglichſtes mit Unterweiſen und Warnen. Auch die hohe Obrigkeit eiferte, daß Gottes Wort nicht verläſtert, und die Religion nicht verſpottet würde, worzu ich ganzer 30 Jahr allen Fleis und alle Naturgaben angewandt, ohne die geringſte Beßerung; zu welchem E. de Remonſtrationen an den König geſchahen. Was ich ſchreibe, daß viele unter denen geringern Prieſtern geglaubet, daß ich mit der Zeit an des damals in einem ruhmvollen Alter lebenden nun aber in Gott ruhenden D. Matthias Steuchius Stelle ſollte befördert werden, iſt eine ungereimte Erdichtung. Wenn ich weiter berichte, wegen meiner Meinung im Conſiſtorio, daß vier Biſchöffe an mich deputirt werden, und mit mir in eine freundliche Conferenz treten möchten, das iſt, vor Gott zu bezeugen, eine vollkommene Lügen.

Der Graf.

Ich glaube dir dieſes Geſtändnis unbeſchworen. Daß vier oder weniger, oder mehr Deputationsweiſe zu dir gehen ſollten, und mit dir in Conferenz treten, gleichſam als mit einem Reichscollegio, oder ſonſt großen Herrn, konnte niemanden von vernünftiger Ueberlegung in die Gedanken kommen. Zudem wareſt du ja friſch und geſund und die hohe Obrigkeit konnte dir ja wol befehlen zu erſcheinen. Indeſſen danke ich dir vor deine Erzählung; ich will nun in etwas wieder zu der Meinigen kehren. Zuvor aber will ich dir noch die ſtruenſeeiſche Affaire Auszugsweiſe aus ſeiner eigenen Schrift mittheilen;

theilen; wiewol es keine Sache von Importance iſt, und ich es nur deiner Curioſität zu gefallen referire.

Dippel.

Ich bekenne meine Neugierde, die Farben zu kennen, wormit Struenſee meine Perſonalität ſchildert. Es heiſſet alſo?

Der Graf.

Als er Struenſee mit mir zu Altenberg geweſen, wäre er zum erſtenmal an mir irre geworden, weil er ſoviel paradoxe Lehrſätze von mir gehöret. Z. E. ich hätte ſehr verächtlich von der Kindertaufe geredet, die Erbſünde in den Kindern der Gläubigen verneinet, gemeynet, Chriſtus habe nicht Gott ſondern dem Teufel Satisfaction geleiſtet ꝛc. Es iſt wahr, ich beſinne mich, gar wol, daß ich dieſe Lehrſätze und noch ipſiſſimis verbis von dir, Bruder, eingeſogen habe. Nach ſeiner Zurückkunſt von Altenberg nach Jena habe er einen Brief aus Berleburg gefunden, mit dem Begehren, eine Gaſtpredigt daſelbſt zu thun, weil der damalige Hofprediger zu Wernigerode, Herr Zimmermann, ihn der regierenden Frau Gräfinn, die der evangeliſchen Religion zugethan, zum Hofdiakonus vorgeſchlagen gehabt. Und ob er wol länger als ein Vierteljahr ſich geweigert, ein öffentliches Amt daſelbſt anzunehmen, weil er die verworrenen Umſtände, die durch die Gegenwart des Dippels vornehmlich verurſacht worden . . . (Gieb wol Acht, hier gehet es über uns beide her!) und er, ſchreibet er, überdieß damals noch nicht 22 Jahr alt geweſen, hätte er ſich doch durch unterſchiedliche Urſache bewegen laſſen, und die Reiſe 1730 vor Michaelis angetreten. Ich, der ich ihn ſehnlich erwartet, auch der Herrſchaft die Verſicherung gethan, daß er mein lieber Bruder ſey, hätte ihn bald nach ſeiner Ankunft auf das allerliebreichſte empfangen; doch da ich gleich über der Tafel allerhand in-

differentiſtiſche Diſcurſe geführet, auch dir ungemein geſchmäuchelt, auf die ſymboliſchen Bücher übel zu ſprechen geweſen, und dabey ſein des Struenſee Misfallen aus ſeinen Reden und Bezeugen gemerket, ſo hätte ſich meine Freundlichkeit bald in eine Kaltſinnigkeit und Liebloſigkeit verwandelt. Als er des Sonntags Nachmittags ſeine Gaſtpredigt über Ap. Geſch. 4, 12. halten wollen, und ich ihn gefragt, wie er dieſe Worte abzuhandeln gedächte, darauf er geantwortet, daß er Chriſtum den einzigen Grund unſers Heils daraus vorſtellen wollte und zwar, wie er für uns in ſeiner Genugthuung zum Grund unſers Heils liege, und ſodenn auch durch den Glauben dafür erkannt und angenommen werde, ſo hätte ich von dem ſenſu forenſi, wie die lutheriſchen Theologen das Wort iuſtificare erklären, ſehr leichtſinnig zu reden angefangen, und den gegenwärtigen Dippel ſo irritirt, daß du in die Worte herausgebrochen: die ſymboliſchen Bücher der Lutheriſchen Kirche wären ein Sauevangelium, und die Lutheraner hätten in ihrem ganzen ſyſtemate Theologico keinen einzigen Artikel, der mit Gottes Wort übereinſtimme, ſondern es wären lauter Menſchenſatzungen darinne anzutreffen. Ich hätte gleichfalls eines und das andere wider die Wahrheiten ihrer Kirche eingewandt, und mit einer auſſerordentlichen Freundlichkeit gegen dich hinzugeſetzt: Wenn Herr Dippel nur viele Pfarren zu vergeben hätte, ſo würde er ſchon Studioſos kriegen, die ſeiner Meynung beypflichteten.

Dippel.

Ich habe nichts darwider; meine Meynungen, welche dich brüderlich oder, wie du es nehmen willſt, väterlich gewannen, konnten dir Ehre machen und . . . .

Der Graf.

Sey ſo gut, Altvater Dippel, und mache mir nicht ſolche Vorwürfe.

würfe. Ich habe von meinem Evangelio, das ich den Völkern geprediget, ſo gern dem Apoſtel Paulus nachſprechen wollen: Ich habe es von mir ſelbſt empfangen. Aber laß mich nun auserzählen. Des andern und folgenden Tags fähret er fort, hätte ich, um die herrnhuthiſchen Anſtalten zu Berleburg einzuführen, mit den daſigen Separatiſten und Inſpirirten zweymal Konferenz gehalten. Bey der letztern, worzu alle Prediger aus dem ganzen Lande invitirt waren, hätte er (wie uns bekannt) auch seyn müſſen, der regierende Herr Graf wäre ſelbſt gegenwärtig geweſen; ingleichen Herr Dippel, Herr Seebach und andere, die zum Theil allerhand beſondere Meynungen gehabt. Weiter erzählet er, daß zuvor lange ein heftiger Streit zwiſchen denen daſigen Herren Predigern und dem Seebachen geweſen, weil dieſer die Gottheit Chriſti leugnen, und nicht zugeben wollte, daß der Vater, Sohn und heiliger Geiſt, gleiches Weſens, Eigenſchaften und Würde wären, auch die Wörter: Weſen, Perſonen Dreyeinigkeit durchaus nicht leiden konnte. Er gedenket darbey, wie daß ich dieſen Streit beylegen wollen, und Seebach hätte ſollen eine öffentliche Erklärung thun. Dieſer hatte, lautet der Inhalt von Struenſees Schrift, etwas ſchriftlich aufgeſetzet über Phil. 2: 5 = = 10, und inhärirte ſonderlich den Worten des neunten und eilften Verſes: O Theos ayton Hyperypſiooſte, und daß Chriſtus ſey Kyrios eis doxan Theu patros, weil er glaubte, in dieſen Worten eine Subordination des Sohnes unter dem Vater anzutreffen, und gar keinen Unterſcheid unter den beiden Naturen in Chriſto gelten laſſen wollte. Wenige verſtunden, was Herr Seebach ſagte, inzwiſchen ſollte doch nun der Streit mit ihm beygelegt seyn. Der Herr Graf von Zinzendorf, (meine Perſonalität!) redete mit großer Parrheſie von dem großen Nutzen der brüderlichen Einigkeit, theilte gewiſſe Aemter aus, und wurden einige **Vorſteher**, andere **Aufſeher**, **Helfer**, **Krankenwärter**, **Diener**, und Herr Struenſee ſollte einen **Lehrer** unter ihnen abgeben. Dieſer proteſtirte aber wider das letzte, weil er ein Fremder wäre. Und ob wol der regierende Graf ihn verſicherte, daß er zum Hofdiakonat erſehen ſey, ſo that er doch, da

der

der Herr Graf von Zinzendorf hierauf jederman befragte, wie man ſeine Einrichtung anſähe, auch viele ihr Wohlgefallen bezeugten, und man bald zuletzt an ihn (Struenſee) kam, folgende Erklärung: er liebe eine Verbindung und Gemeinſchaft der wahren Glaubigen im Gebet, Betrachtung des Wortes Gottes und Ausübung der Liebeswerke, nur müßte man einen dauerhaften Grund haben, und Gott ſelber die Herzen verbinden; aber in die von dem Herrn Grafen von Zinzendorf veranſtaltete Gemeinſchaft könnte er ſich nicht einlaſſen, weil er ſich dadurch zweener Hauptgründe, worauf ſein Glaube gebaut wäre, begeben müßte. Der Herr von Zinzendorf verlangte dieſelbe zu wiſſen. Er antwortete ſie ſtünden beyſammen, Jer. 23, 6. da Jeſus genannt werde: **Herr unſere Gerechtigkeit.** Jener (ich) wollte wiſſen, wer ihm dieſe Gründe nähme? Herr Struenſee ſagte: „Herr Seebach nimmt mir meinen Jehovah, meinen weſentlichen einigen Gott, meinen Herrn, der aus dem Weſen des Vaters von Ewigkeit auf eine unbegreifliche Weiſe gezeugt, meinen Herrn, den ich eben ſo ehre, wie den Vater; Herr Dippel aber nimmt mir meine Gerechtigkeit, indem ich feſt glaube, daß, wie Chriſto meine Sünden ſind zugerechnet worden, alſo auch durch den Glauben an ihn mir ſeine Gerechtigkeit geſchenkt werde, in welcher ich allein vor dem Vater beſtehen kan.„ Der Herr Graf von Zinzendorf ſprach mit gar harten Worten zu ihm: Er, als ein junger Menſch, der erſt von Univerſitäten gekommen, unterſtünde ſich ungeziemend einen alten ⸗ ⸗ Mann, wie Dippel wäre, der um ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 7 Jahre zu Bornholm im Gefängnis geſeſſen, Irrthümer zu beſchuldigen, da er doch Urſache hätte, von ihm zu lernen; wenn er ja vermeynete, Grund zu haben, die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Chriſti zu vertheidigen, ſo ſollte er ſolches aus Gottes Wort thun. Es entſtund ein langer Diſpüt, und die Herren Prediger traten insgeſammt auf die Seite des Herrn Struenſee, und verabſcheueten die Lehrſätze der Gegner. Inzwiſchen bemühte ſich der Herr Graf wieder um die äußere Verbindung, in der Meynung, mit den Lehrſätzen würde

ſichs

ſichs ſchon geben. Und ob er gleich ſuchte, die Beförderung des Herrn Struenſee zu hindern, ſo wollte doch die Herrſchaft nicht davon abſtehen.

Dippel.

Es ſollte mich Wunder nehmen, wenn du nicht eine recht heftige Beantwortung dieſes Schreiben ausgefertigt hätteſt.

Der Graf.

Daran hat es nicht gefehlt, laß mich nur vorher den Innhalt dieſer Schrift zu Ende bringen. Aber nun, heiſſet es ungefähr da, fieng er (ich nämlich) etwas neues an. Er wollte den Herrn Graf und die Frau Gräfinn bereden, wie viel daran gelegen ſey, daß man gemeinſchaftlich und zu einer Zeit zum heiligen Abendmahl gehe, und unerachtet der Herr Graf reformirt, und die Frau Gräfinn lutheriſch ſind, wollte er doch, ſie möchten zu gleicher Zeit und an einem Orte communiciren. Zu dem Ende ſchlug er vor, daß ſie den Herrn Struenſee nicht von einem lutheriſchen Conſiſtorio examiniren, noch von einen lutheriſchen Miniſterio ordiniren, ſondern ſolches durch ihr reformirtes Conſiſtorium und Miniſterium verrichten, und ihnen zugleich andeuten laſſen ſollten, daß er mit einem reformirten Prediger das Abendmuhl zu gleicher Zeit austheilen möchte. Aber aller Gründe ohnerachtet, die der Herr Graf von Zinzendorf beybrachte, ſchlug Herr Struenſee ſolches ſchlechterdings ab, und bat um Erlaubnis nach Jena zu kehren. Er machte ſich zur Abreiſe fertig, nahm an einem Sonntag nach der Abendpredigt in einer Betſtunde Abſchied, und that noch einige nöthige Errinnerungen. Aber ſeine Herrſchaft ließ ihn auf dero Zimmer rufen, und ertheilte ihm nochmals die Vocation mit Thränen, und mit der Verſicherung, daß er alle Freyheit nach Innhalt derer luth. ſymboliſchen Bücher haben ſollte, und wollten

der Herr Graf von Zinzendorf hierauf jederman befragte, wie man ſeine Einrichtung anſähe, auch viele ihr Wohlgefallen bezeugten, und man bald zuletzt an ihn (Struenſeen) kam, folgende Erklärung: er liebe eine Verbindung und Gemeinſchaft der wahren Glaubigen im Gebet, Betrachtung des Wortes Gottes und Ausübung der Liebeswerke, nur müßte man einen dauerhaften Grund haben, und Gott ſelber die Herzen verbinden; aber in die von dem Herrn Grafen von Zinzendorf veranſtaltete Gemeinſchaft könnte er ſich nicht einlaſſen, weil er ſich dadurch zweener Hauptgründe, worauf ſein Glaube gebaut wäre, begeben müßte. Der Herr von Zinzendorf verlangte dieſelbe zu wiſſen. Er antwortete ſie ſtünden beyſammen, Jer. 23, 6. da Jeſus genannt werde: **Herr unſere Gerechtigkeit.** Jener (ich) wollte wiſſen, wer ihm dieſe Grunde nähme? Herr Struenſee ſagte: „Herr Seebach nimmt mir meinen Jehovah, meinen weſentlichen einigen Gott, meinen Herrn, der aus dem Weſen des Vaters von Ewigkeit auf eine unbegreifliche Weiſe gezeugt, meinen Herrn, den ich eben ſo ehre, wie den Vater; Herr Dippel aber nimmt mir meine Gerechtigkeit, indem ich feſt glaube, daß, wie Chriſto meine Sünden ſind zugerechnet worden, alſo auch durch den Glauben an ihn mir ſeine Gerechtigkeit geſchenkt werde, in welcher ich allein vor dem Vater beſtehen kan.„ Der Herr Graf von Zinzendorf ſprach mit gar harten Worten zu ihm: Er, als ein junger Menſch, der erſt von Univerſitäten gekommen, unterſtünde ſich ungeziemend einen alten ⸗ ⸗ Mann, wie Dippel wäre, der um ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 7 Jahre zu Bornholm im Gefängnis geſeſſen, Irrthümer zu beſchuldigen, da er doch Urſache hätte, von ihm zu lernen; wenn er ja vermeynete, Grund zu haben, die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Chriſti zu vertheidigen, ſo ſollte er ſolches aus Gottes Wort thun. Es entſtund ein langer Diſpût, und die Herren Prediger traten insgeſammt auf die Seite des Herrn Struenſee, und verabſcheueten die Lehrſätze der Gegner. Inzwiſchen bemühte ſich der Herr Graf wieder um die äußere Verbindung, in der Meynung, mit den Lehrſätzen würde

ſichs

ſichs ſchon geben. Und ob er gleich ſuchte, die Beförderung des Herrn Struenſee zu hindern, ſo wollte doch die Herrſchaft nicht davon abſtehen.

Dippel.

Es ſollte mich Wunder nehmen, wenn du nicht eine recht heftige Beantwortung dieſes Schreiben ausgefertigt hätteſt.

Der Graf.

Daran hat es nicht gefehlt, laß mich nur vorher den Innhalt dieſer Schrift zu Ende bringen. Aber nun, heiſſet es ungefähr da, fieng er (ich nämlich) etwas neues an. Er wollte den Herrn Graf und die Frau Gräfinn bereden, wie viel daran gelegen ſey, daß man gemeinſchaftlich und zu einer Zeit zum heiligen Abendmahl gehe, und unerachtet der Herr Graf reformirt, und die Frau Gräfinn lutheriſch ſind, wollte er doch, ſie möchten zu gleicher Zeit und an einem Orte communiciren. Zu dem Ende ſchlug er vor, daß ſie den Herrn Struenſee nicht von einem lutheriſchen Conſiſtorio examiniren, noch von einen lutheriſchen Miniſterio ordiniren, ſondern ſolches durch ihr reformirtes Conſiſtorium und Miniſterium verrichten, und ihnen zugleich andeuten laſſen ſollten, daß er mit einem reformirten Prediger das Abendmuhl zu gleicher Zeit austheilen möchte. Aber aller Gründe ohnerachtet, die der Herr Graf von Zinzendorf beybrachte, ſchlug Herr Struenſee ſolches ſchlechterdings ab, und bat um Erlaubnis nach Jena zu kehren. Er machte ſich zur Abreiſe fertig, nahm an einem Sonntag nach der Abendpredigt in einer Betſtunde Abſchied, und that noch einige nöthige Errinnerungen. Aber ſeine Herrſchaft ließ ihn auf dero Zimmer rufen, und ertheilte ihm nochmals die Vocation mit Thränen, und mit der Verſicherung, daß er alle Freyheit nach Innhalt derer luth. ſymboliſchen Bücher haben ſollte, und woll-

len ſie gerne Gott in gehöriger Ordnung dienen, weil ſie den bisherigen Unordnungen von Herzen feind wären. Die beſondern Reden der Frau Gräfinn erweichten ſein Herz, daß er ſich zur Annehmung des Hofdiakonats verſtund, und hierauf zu Laubach von dem lutheriſchen Conſiſtorio unterm Präſidio des Herrn geh. Raths von Schütz examinirt, und von dem lutheriſchen Miniſterio ordinirt ward. Aus dieſem allen, concludirt Struenſees Schrift, erhellet nun der Ungrund des zinzendorfiſchen falſchen Vorgebens zur Gnüge. Struenſee gehet mir aber noch mehr zu Leibe. Er macht mich gar zu einem Lügner. Seit der Zeit, ſind etwan ſeine Worte, fällte der Herr Graf von Zinzendorf öfters ſehr unfreundliche Urtheile von mir, doch ſo daß er ſich bey anderer Gelegenheit auch wol auf mich berief. Denn ehe der Herr Graf von Berleburg abreiſete, ſetzte er einige Punkte auf, die von allen unterſchrieben werden ſollten, und Herr Dippel unterzeichnete dieſelben auch willig. Der Herr Graf ließ auch mich kommen, redete mich ſehr freundlich an, nahm mich bey der Hand, nennte mich ſeinen Bruder, und begehrte, daß ich dieſe Punkte auch unterſchreiben ſollte. Aber ich thats nicht. Gleichwol hat er nach der Zeit bey dem Herrn Profeſſor Franken, der ihm bey einer geſuchten nähern Vereinigung, ſeine vielen Unordnungen und die vertrauliche Gemeinſchaft mit Dippeln vorgehalten hatte, ſich auf mich berufet, und geantwortet: wenn er etwas wider unſere Lehrſätze mit Dippeln vorgenommen hätte, würde ich es nicht unterſchrieben haben. Da nun ich eben damals nach Halle vocirt wurde, und Herr Profeſſor Franke das Gegentheil von mir erfuhr, war dieſes eine neue Probe von den erdichteten Reden des Herrn Grafens.

Dippel.

Dergleichen Vorwürfe können Leute unſers gleichen verdauen.

Der

Der Graf.

Im übrigen antwortete Struenſee auf die andern Punkte; 1) ſoviel ſeine Heyrath betrâfe, ſo hätte er ſich mit des damaligen berleburgſchen und itzigen däniſchen Leibmedici D. Carls einziger Tochter, (nachdem er ordentlich bey den Aeltern um ſie angehalten, in Gegenwart derſelben ſich mit ihr verlobet hätte, und ſie beide alsdenn 20 Wochen Brautleute geweſen wären,) 8 Tage vor ſeiner Abreiſe aus Berleburg nach Halle durch prieſterliche Hand copuliren laſſen, wäre auch hernach unter Begleitung vieler Leute aus der Stadt mit ihr gezogen. 2) Von Dippels Weiſſagung wiſſe er gar nichts 3) daß er in Berleburg nichts ausgerichtet, davon könnte ich nicht urtheilen. Vor Gott müßte er ſich freylich demütigen; hätte er aber Menſchenzeugniſſe nöthig, könnte er ſolche von der Herrſchaft und von den Einwohnern der Stadt gewiß erhalten. Vieleicht aber gälte es darauf, daß er in Aufrichtung des zinzendorfiſchen Gebäudes nicht beförderlich geweſen. Auf das 4) daß er nämlich den Irrgeiſtern zum Gelächter worden, antwortete er pro primo: warum ich dieſe Leute Irrgeiſter nenne, mit denen ich mich doch verbinden wollen? Pro ſecundo: Ihm wäre es eine Ehre, daß er keine Gemeinſchaft mit ſolchen gehabt. Er erwähle meine Maxime nicht, Leute nur um deßwillen zu careßiren, damit ſie einer gewiſſen Parthey anhängen mögen, ohne die Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion anzunehmen. Ich hätte mich ſehr oft gerühmt, als ob ich dich bekehrt hätte, er Struenſee aber, weil er dabey geweſen, müßte ſagen, daß nicht die geringſte Spur einer Bekehrung da geweſen. Pro tertio: wollte ichs vieleicht ſo verſtehen, als hätte er den Leuten nicht gründlich begegnen können, ſo redete ich wider die Wahrheit. Du hätteſt oft mit vielen Elogen gegen andere von ihm geſprochen, und wäreſt gegen ihn zu weilen ſehr offenherzig heraus gegangen. Hingegen wäre es gewis, daß ich zum Gelächter geworden wäre wie mit Dobern und Kriegelſteinen, alſo auch bey dem betrübten Ende meiner gemachten Einrichtung, und in den von dieſen Leuten an mich zurückgeſchriebenen nachdrücklichen Briefen ꝛc. . . .

Dippel.

Ha ha ha! Den letztern Stich mit Dobern und Kriegelſteinen gönne ich dir. Ich hätte dich noch beſſer anzapfen wollen. Aber was haſt du denn darwider aufbringen können?

Der Graf.

Es verdreußt mich die Mühe, dieſe Lappalien weiter zu berühren. Deine gegen mich geführten Reden erwähne ich, ſetze aber darzu, daß dieſe in Anſehung des Struenſee Verheyrathung keinen Grund hätten .... Was die übrigen Vorwürfe betrifft, ſo ſind dieſe nur kürzlich und generaliter beantwortet worden. Ich ſchrieb; ich hätte vormals wol einige paradoxa inter priuatiſſimos pariates aufgeworfen, aber nur meine guten Freunde zu exerciren, ob ſie fundirt wären, oder bey einigen Skrupeln eine Antwort von ihnen zu hören. Ich könnte nun wol vieles, was man von mir ausbreitet, für pure Unwahrheiten oder Verdrehungen ausgeben; aber wenns auch mehr wäre, ſo würde es doch nur ſo viel beweiſen, daß ein Menſch vor etlichen Jahren in dieſer oder jener Materie noch nicht feſte geweſen.

Dippel.

Aha! So ſo! Deine erſten Verſuche eine Kreuzgemeine zu ſtiften, waren nur Exercitii gratia. Aber welche Rolle ſpielete ich denn darbey?

Der Graf.

Ich melde, daß ich mit meinem Erlöſer nachher beſſer bekannt geworden, ich erzähle, wie du mit mir vor dem Lamme zwar niedergefallen,

gefallen, aber dein Herz wieder zu geſchloſſen, und darbey die doberſche Affaire mit dir, die ich übergehe, weil ſie dir ſo choquant iſt. Ich berühre dabey auch etliche Mal die Sache des M. Winklers, die Widerſacher wollen aber in dem, was ich angeführt, nicht viel wichtiges angetroffen haben.

Dippel.

Ich glaube es. Wo die Wahrheit zu offenbar wider uns iſt, ſo kann man freylich nicht viel mehr thun, als eine Kapriole drüber hin machen. Was dich betrifft, ſo gehet der herrnhuthiſche Held, Siegfried der Zweite, am liebſten ſeinen Gegnern mit bloſen Pudendis entgegen, damit ſie ſich ſchämen ſollen, etwas mit ihm zu thun zu haben. Dieſen Tittel ſoll, wie man mir hier erwähnet, eine Beantwortung des verkappten Siegfrieds, welche nach Art des Ritterbüchels, der gehörnte Siegfried, Tittel derer Kapitel führet, unter andern einmal bey Kritiſirung deiner zotenmäßigen Lieder gebrauchen. Doch erzähle mir nun etwas von dem winkleriſchen Handel, zuvor ſage mir, wie du in dem Punkte, der mich anlanget, dich gegen Struenſeeen rechtfertigeſt?

Der Graf.

Ich bin immer gewohnt geweſen, Dinge, worvon jederman ſich zu überzeugt gehalten lieber nicht ſehr zu ahnden, als mir den Zorn der ganzen Welt, die ich doch gewinnen wollen, zuzuziehen. Struenſee antwortete mir ſo gar in einem andern Schreiben auf mein Voriges, wie wenig ich mich in Anſehung deiner zu rühmen hätte. Er führet 2 Briefe davon an, in deren erſten gemeldet wird, ich hätte die durch mich zu Berleburg geſtiftete Vereinigung erzählt, ich hätte gemeynt, es ſey nun alles in erwünſchten Zuſtand, doch hätte er dabey geſagt, daß ich dir hierinne, daß Gott nicht mit uns zürne,

weil er die Liebe wäre, deine Meynung gelaſſen, und nicht darauf gedrungen hätte, dieſelbe zu revociren. Im andern Briefe wird noch ausführlicher gemeldet, daß ich erzählet hätte, wie ich mich mit dir wol vertragen können, und wie ich mit dir in allen zufrieden ſey. Doch ich wäre darüber in den Verdacht eines Indifferentiſten gekommen, weil ich geſagt: Du hätteſt dich gegen mich erklärt, daß du nullo modo ſuchteſt Chriſtum aufzuheben, ſondern deine Meynung wäre dieſe: weil Gott die Liebe ſey, und nach Röm. 5. auch ſeine Feinde liebe, ſo könne ja Gott nicht zornig ſeyn. Wenn folglich vom Zorn Gottes die Rede wäre, ſo müßte man dieſes ſo verſtehen, daß der Menſch einen Zorn habe in ſich wider Gott, und darum ſey Chriſtus gekommen, und habe ſein Blut vergoſſen, um durch daſſelbe den Zorn, welchen du durch alles ſündliche Weſen erkläret, auszuwiſchen und wegzunehmen. Solchergeſtalt hätteſt du ja Chriſtum und ſein Verdienſt über den Haufen geſtoſſen ꝛc. Allerdings will man leicht hieraus urtheilen können, wie unſer beider mein und dein Umgang müſſe beſchaffen geweſen ſeyn, und mit was für einem Sinne du dich vor dem Lamme gebeuget; um deſto gefährlicher ſey es für mich, daß ich mit dir zufrieden geweſen, und dir doch alle deine Lehrſätze gelaſſen.

Dippel.

Ich danke dir für deinen treuherzigen Auszug der ſtruenſeeſchen Erzählung, die du ihrem Verfaſſer in deinem Leben gewis ſehr verargt haben wirſt. Denn ſie enthält Wahrheiten, die Leute, wie du, nicht gern kund gemacht ſehen.

Der Graf.

Mit Gunſt des Herrn Gloſſenmachers werde ich ihm die Ehre erzeigen, und die angehobene Geſchichte meiner getroffenen Einrich-

tungen in meinem liebgeweſenen Herrenhuth wieder fortſetzen. Ich wollte vorhin, als mir Monſieur Faſelhanns entrecoupirte, Erwähnung thun, daß ich, ſo wie die Fräulein von Gersdorf, ein Waiſenhaus errichtet habe. Ihres iſt zu Hennersdorf und iſt ein Pädagogium für adeliche Knaben, meinem aber zu Herrenhuth ertheilete ich noch den Vorzug, daß es zugleich ein Stift für adliche Fräuleins ſey. Ueberdies iſt noch bey meinem das Sonderbare, daß die Kinder ſich da ſelber unterrichten. Ich hätte zwar wol Perſonen für ſie finden können, weil ich meine alten Brüder, Meſſerſchmiede, Leinweber und Holzhacker im Griechiſchen und Hebräiſchen von dem ſchwäbiſchen Student, Oettinger, gar admirablement inſtruiren ließ; allein alle Koſten zu erſparen, ließ ich ſie lieber vom Geiſte ſelber lehren.

Dippel.

Von Geiſte der Natur? Vom Inſtinkt? Nach der Art vieleicht, wie ein franzöſiſches gereimtes Bonmot ſaget: C' eſt fût pour piſſer ſeulement, que le Seigneur fit nos andouilles, dit un Carme à ſon Pénitent, lui repondit-il, et les C . . . ? Das iſt bey dir eine heilſame Lehre, die iſt ſakramentlich. Da möchte ein Lutheraner darzu ſingen: Ach Gott vom Himmel ſieh darein ꝛc.

Der Graf.

Wenn du noch auf der Welt wäreſt, dächte ich, du wäreſt milzſüchtig. Aber näher zur Sache zu kommen, und dir recht zu zeigen, was es mit Aufrichtung meiner Brüderſchaf für eine Bewandnis hat. Nachdem ich mich zu Berthelsdorf niedergelaſſen hatte, dachte ich bald auf eine Gemeine, die meine geiſtlichen Grundſätze und Anſtalten annehmen möchte. Zu dem Ende führete ich bald auf meinem Felde zwey Häuſerchen auf, welche in kurzer Zeit, auf

eine

eine größere Anzahl anwuchſen, ſo daß der Ort bald einen nicht un-anſehnlichen Flecken präſentirte, und dieſem legte ich den Namen Herrenhuth bey. Bey dem Namen mußte es bleiben, ob ſchon der Baron von Kyau, Beſitzer des Guths Strawalda, und ein Vetter des berühmten ehemaligen Commendantens zum Königſtein, der durch ſeine Scherze ſich faſt allgemein bekannt gemacht, zu mir als mein Nachbar ins Geſicht par Moquerie ſprach: Ich habe auch noch einen leeren Ort in meinem Felde, da ich dergleichen Hüttchen könnte hinſetzen, allein wie ſoll ich ſie nennen? gut, ich will ihnen den Namen geben: Frauenmütze.

Dippel.

Sag mir, warum haſt du das Neſt nun eben mit dieſem Namen belegt? Du wirſt ihn doch nicht nach Art der Barbaren ſo obenhin ohne Urſache erſonnen haben.

Der Graf.

Keineswegs. Der Name iſt bey Gelegenheit eines aufgeſchlagenen Spruchs, der von der Beſchirmung und Hut Gottes handelte, erwählt worden.

Dippel.

Das laſſe ich gelten. Ich meynete, es ſollte ſo viel heiſſen, des Herrn Grafen Zinzendorf Huth, wie etwan ehemals jener kaiſerliche Vogt, (der Name fällt mir nicht gleich ein) in der Schweiz, ſeine Tyranneyen zu bekrönen, ſeinen Huth auf eine Stange ſteckte, und verlangte, daß die Schweizer dafür ſo viel Ehrfurcht tragen ſollten, als wenn er ſein Herr ſelber da ſtünde. Nach dieſem Gedanken machte ich mir die Erklärung, **Herrenhuth** heiſſe ſo viel als: Unters **Herrn Papa Zinzendorfs Huth** gebracht! nämlich: das Kreuzluft-

gemein-

gemeinvölkchen unter denen neuen Schindeldächern am Windberge. Habe ich aber deinem Angeben nach geirrt, ſo habe ich gleichwol in meiner irrigen Etymologie mehr Wahrheit als du in deinem Ueberſetzen der Bibel, da du für: Schedelſtätte Schindanger; Dieweil ihr noch fleiſchlich ſeyd 1 Cor. 3, 3: **Ihr ſeyd noch wie die rohen Eyer kaum aus dem Ey gekrochen**; für: Einen ſtäupten ſie Matth. 21, 35. = = **Zogen ſie die Haut über die Ohren**; für Matth. 20, 11. kein Hochzeitlich Kleid! **keinen türkiſchen Cafftan**: für 2 Cor. 6, 18. der allmächtige Herr! **Der Erzkaiſer** und der gleichen mehr wider allen Verſtand des Grundtextes geſetzt haſt. Davon einandermal ein mehrers.

Der Graf.

Du gleicheſt einer Spinne, die aus allen Gift ſauget; genug, daß meine lieben Brüder in meiner Verdollmetſchung Gout und Soulagement rencontriren. Nahe bey meinem gedachten Herrenhuth iſt auch der Huthberg, deſſen Höhe mit einem angenehmen Luſtwäldchen gezieret iſt. In deſſen Mitte ſetzte ich ein Häuschen, mit vier Thüren gegen die vier Theile der Welt. An deren Thüren ließ ich ſchreiben, Segen, Fluch, Wehe und Wohl, nachdem ich vermuthete, daß mein Reich in dieſer oder jener Gegend würde angenommen oder verworfen werden.

Dippel.

Du hätteſt das Häuschen auf eine Achſe gründen und einzapfen ſollen, daß du es nach Belieben wie der Windmüller ſeine Mühle hätteſt drehen können, ie nachdem dieſe oder jene Gegend dein windiger Segen oder Fluch treffen ſollen. Denn dem Anſehen nach wollteſt du doch durch deine Reime auf dem Huthberge, die von Fluch und Segen über die vier Welttheile ſprachen, nicht allein dir und deinen Brüdern, ſondern ganzen Ländern predigen, ja ganze Länder

 gleichſam

eine gröſſere Anzahl anwuchſen, ſo daß der Ort bald einen nicht unanſehnlichen Flecken präſentirte, und dieſem legte ich den Namen Herrenhuth bey. Bey dem Namen mußte es bleiben, ob ſchon der Baron von Kyau, Beſitzer des Guths Strawalda, und ein Vetter des berühmten ehemaligen Commendantens zum Königſtein, der durch ſeine Scherze ſich faſt allgemin bekannt gemacht, zu mir als mein Nachbar ins Geſicht par Moquerie ſprach: Ich habe auch noch einen leeren Ort in meinem Felde, da ich dergleichen Hüttchen könnte hinſetzen, allein wie ſoll ich ſie nennen? gut, ich will ihnen den Namen geben: Frauenmütze.

Dippel.

Sag mir, warum haſt du das Neſt nun eben mit dieſem Namen belegt? Du wirſt ihn doch nicht nach Art der Barbaren ſo obenhin ohne Urſache erſonnen haben.

Der Graf.

Keineswegs. Der Name iſt bey Gelegenheit eines aufgeſchlagenen Spruchs, der von der Beſchirmung und Hut Gottes handelte, erwählt worden.

Dippel.

Das laſſe ich gelten. Ich meynete, es ſollte ſo viel heiſſen, des Herrn Grafen Zinzendorf Huth, wie etwan ehemals jener kaiſerliche Vogt, (der Name fällt mir nicht gleich ein) in der Schweiz, ſeine Tyranneyen zu bekrönen, ſeinen Huth auf eine Stange ſteckte, und verlangte, daß die Schweizer dafür ſo viel Ehrfurcht tragen ſollten, als wenn er ſein Herr ſelber da ſtünde. Nach dieſem Gedanken machte ich mir die Erklärung, **Herrenhuth** heiſſe ſo viel als: Unters **Herrn** Papa Zinzendorfs **Huth** gebracht! nämlich: das Kreuzluftgemein-

gemeinvölkchen unter denen neuen Schindeldächern am Windberge. Habe ich aber deinem Angeben nach geirrt, ſo habe ich gleichwol in meiner irrigen Etymologie mehr Wahrheit als du in deinem Ueberſetzen der Bibel, da du für: Schedelſtätte Schindanger; Dieweil ihr noch fleiſchlich ſeyd 1 Cor. 3, 3: **Ihr ſeyd noch wie die rohen Eyer kaum aus dem Ey gekrochen**; für: Einen ſtäupten ſie Matth. 21, 35. = = **Zogen ſie die Haut über die Ohren**; für Matth. 20, 11. kein Hochzeitlich Kleid! **keinen türkiſchen Cafftan**: für 2 Cor. 6, 18. der allmächtige Herr! **Der Erzkaiſer** und der gleichen mehr wider allen Verſtand des Grundtextes geſetzt haſt. Davon einandermal ein mehrers.

Der Graf.

Du gleicheſt einer Spinne, die aus allen Gift ſauget; genug, daß meine lieben Brüder in meiner Verdollmetſchung Gout und Soulagement rencontriren. Nahe bey meinem gedachten Herrenhuth iſt auch der Huthberg, deſſen Höhe mit einem angenehmen Luſtwäldchen gezieret iſt. In deſſen Mitte ſetzte ich ein Häuschen, mit vier Thüren gegen die vier Theile der Welt. An deren Thüren ließ ich ſchreiben, Segen, Fluch, Wehe und Wohl, nachdem ich vermuthete, daß mein Reich in dieſer oder jener Gegend würde angenommen oder verworfen werden.

Dippel.

Du hätteſt das Häuschen auf eine Achſe gründen und einzapfen ſollen, daß du es nach Belieben wie der Windmüller ſeine Mühle hätteſt drehen können, ie nachdem dieſe oder jene Gegend dein windiger Segen oder Fluch treffen ſollen. Denn dem Anſehen nach wollteſt du doch durch deine Reime auf dem Huthberge, die von Fluch und Segen über die vier Welttheile ſprachen, nicht allein dir und deinen Brüdern, ſondern ganzen Ländern predigen, ja ganze Länder

gleichſam in Bann thun, und über ſie das Wehe von deinem Hutberge ſchreyen, wie dieſe deine Moſchee mit ihren Inſcriptionen ausſaget. Sonſt verrichteten die Heiden ihren Gottesdienſt in Hainen und Luſtwäldern, es ließ es ſich auch der Teufel ſehr wolgefallen, weil in denen Schlupfwinkeln und dunkeln Gebüſchen bey dem Götzendienſt allerley Werke der Finſternis mit vorgiengen. Du haſt das liebe Heidenthum in der Chriſtenheit einführen wollen, zu dem Ende kamen die Brüder von Herrenhuth in dieſem Luſtwäldchen auf dieſen Huthberge zuſammen, und verrichteten in Gemeinſchaft der Schweſtern ihren höhlchenſchielerlichen und Seitenwehberiecherlichen und Schweisduftbeſchnoperlichen Götzendienſt. Du, der Herr Patriarch, predigteſt von der erſten Mannbarkeit, vom Bundesgliede, von Geheimniſſen im Ehebette; dein verliebtes Schweſternchor ſtimmete zärtliche des Priapus würdige Liederchen an, und der Liebeskuß, der bey deinen Anhängern ſehr in der Mode iſt, ward dabey auch ohne Kargheit angebracht. Auſſerdem merket man in Betref deines vom Huthberge ausgeſprochenen Segens und Fluchs ohne Mühe, daß dieſer Lauſitzer Hügel die Berge Griſim und Ebal dort bey denen Iſraeliten vorſtellen ſoll, und dieſe ſcharfſinnige Nachäffung möchte die Kieſelſteine in der Erde des Huthbergs jammern.

Der Graf.

Meine Anſtalten zeigen doch immer von meinen löblichen Abſichten. Ich machte den Platz zu einem Aufenthalt von allerley Religionsverwandten, ließ auch denen Ankömmlingen alle mögliche Freyheit von denen Abgaben, die der Adel in der Oberlauſitz von ſeinen leibeigenen Unterthanen fordern kann. Daher es denn geſchah, daß in kurzer Zeit ſich viele Leute da einfanden, insbeſondere kam vieles Volk aus Böhmen und Mähren, das zu Hauſe in großer Sklaverey gelebt, zu mir.

Dippel.

Dippel.

Bey denen Letztern haſt du natürlicher Weiſe am erſten dein Conto gefunden. Sie brauchten gar nicht die Abſicht zu haben, der evangeliſchen Lehre zu folgen, der Freiheitstrieb war die ſtärkſte Triebfeder. Wenn ich auch die Beſchaffenheit deiner Anſtalten nicht ſchon vernommen hätte, ſo könnte ich ſie von ſelbſt ziemlich errathen. Der bekannte Pater Regent ſchreibet in ſeiner Abfertigung von euch: die Sekten und Geſchlechter in Herrenhuth ſind vielerley. Etliche ſind Atheiſten, unter denen iſt der Herr von Watteville, Calviniſten, Lutheraner, Abtrünnige, Catholiſche, Schwenkfeldianer, Menniſten, Juden, Quäker, Arianer, Weigelianer, Indifferentiſten, und ſo ferner. Einige ſind Mährländer, andere Böhmen, Ungarn, Schleſiern, Sachſen, Dänen, Holländer und ſo weiter. Mit wenigen: Leute, welche anderwärtig untreu geworden, der Obrigkeit widerſtrebet, mit Laſtern ſich beſudelt und dem alldaſigen Publico unnütze geweſen .... Daraus erhellet, daß man ſie in drey Claſſen füglich bringen kann. Die erſten ſind von mancherley Nationen und Religionen ein zuſammen gebrachter Haufe von Päbſtlern, Calviniſten, Lutheranern, Libertinern, Synkretiſten, Indifferentiſten, Schwenkfeldianern, Weigelianern, Bohmiſten und dergleichen mehr. Die andern beſtehen aus böhmiſchen und mähriſchen Emigranten, welche in Hoffnung, die evangeliſche Wahrheit bey euch zu finden, ſich nach Herrenhuth begeben, aber mehr Satzungen, und ein weit ſchwerer Joch, als ſie unter denen Katholicken ertragen, ihnen anlegen laſſen müſſen, zu geſchweigen, wie es vielen kein rechter Ernſt der Bekehrung geweſen, ſondern ſich nur von ihrer ordentlichen Obrigkeit loszureiſſen, das böhmiſche Joch abzuſchütteln, und Freyheit von der Dienſtbarkeit zu erlangen, ſich dahin begeben. Die dritte Sorte ſind Leute von ungeübten Sinnen, ſeichte Gemüter, Herzen von Fels und ſteinigten Lande, darinne der gute Saame nicht Wurzel gefaßt hat, wetterwendiſche Chriſten und Mammelucken, die ſich den Teufel äffen und zu Separatiſten und Häuchlern machen laſſen.

 Der

gleichſam in Bann thun, und über ſie das Wehe von deinem Hutberge ſchreyen, wie dieſe deine Moſchee mit ihren Inſcriptionen ausſaget. Sonſt verrichteten die Heiden ihren Gottesdienſt in Hainen und Luſtwäldern, es ließ es ſich auch der Teufel ſehr wolgefallen, weil in denen Schlupfwinkeln und dunkeln Gebüſchen bey dem Götzendienſt allerley Werke der Finſternis mit vorgiengen. Du haſt das liebe Heidenthum in der Chriſtenheit einführen wollen, zu dem Ende kamen die Brüder von Herrenhuth in dieſem Luſtwäldchen auf dieſen Huthberge zuſammen, und verrichteten in Gemeinſchaft der Schweſtern ihren höhlchenſchielerlichen und Seitenwehberiecherlichen und Schweisduftbeſchnoperlichen Götzendienſt. Du, der Herr Patriarch, predigteſt von der erſten Mannbarkeit, vom Bundesgliede, von Geheimniſſen im Ehebette; dein verliebtes Schweſternchor ſtimmete zärtliche des Priapus würdige Liederchen an, und der Liebeskuß, der bey deinen Anhängern ſehr in der Mode iſt, ward dabey auch ohne Kargheit angebracht. Auſſerdem merket man in Betref deines vom Huthberge ausgeſprochenen Segens und Fluchs ohne Mühe, daß dieſer Lauſizer Hügel die Berge Griſim und Ebal dort bey denen Iſraeliten vorſtellen ſoll, und dieſe ſcharfſinnige Nachäffung möchte die Kieſelſteine in der Erde des Huthbergs jammern.

Der Graf.

Meine Anſtalten zeigen doch immer von meinen löblichen Abſichten. Ich machte den Platz zu einem Aufenthalt von allerley Religionsverwandten, ließ auch denen Ankömmlingen alle mögliche Freyheit von denen Abgaben, die der Adel in der Oberlauſiz von ſeinen leibeigenen Unterthanen fordern kann. Daher es denn geſchah, daß in kurzer Zeit ſich viele Leute da einfanden, insbeſondere kam vieles Volk aus Böhmen und Mähren, das zu Hauſe in großer Sklaverey gelebt, zu mir.

Dippel.

Dippel.

Bey denen Letztern haſt du natürlicher Weiſe am erſten dein Conto gefunden. Sie brauchten gar nicht die Abſicht zu haben, der evangeliſchen Lehre zu folgen, der Freiheitstrieb war die ſtärkſte Triebfeder. Wenn ich auch die Beſchaffenheit deiner Anſtalten nicht ſchon vernommen hätte, ſo könnte ich ſie von ſelbſt ziemlich errathen. Der bekannte Pater Regent ſchreibet in ſeiner Abfertigung von euch: die Sekten und Geſchlechter in Herrenhuth ſind vielerley. Etliche ſind Atheiſten, unter denen iſt der Herr von Watteville, Calviniſten, Lutheraner, Abtrünnige, Catholiſche, Schwenkfeldianer, Menniſten, Juden, Quäker, Arianer, Weigelianer, Indifferentiſten, und ſo ferner. Einige ſind Mährländer, andere Böhmen, Ungarn, Schleſiern, Sachſen, Dänen, Holländer und ſo weiter. Mit wenigen: Leute, welche anderwärtig untreu geworden, der Obrigkeit widerſtrebet, mit Laſtern ſich beſudelt und dem alldaſigen Publico unnütze geweſen .... Daraus erhellet, daß man ſie in drey Claſſen füglich bringen kann. Die erſten ſind von mancherley Nationen und Religionen ein zuſammen gebrachter Haufe von Päbſtlern, Calviniſten, Lutheranern, Libertinern, Synkretiſten, Indifferentiſten, Schwenkfeldianern, Weigelianern, Böhmiſten und dergleichen mehr. Die andern beſtehen aus böhmiſchen und mähriſchen Emigranten, welche in Hoffnung, die evangeliſche Wahrheit bey euch zu finden, ſich nach Herrenhuth begeben, aber mehr Satzungen, und ein weit ſchwerer Joch, als ſie unter denen Katholicken ertragen, ihnen anlegen laſſen müſſen, zu geſchweigen, wie es vielen kein rechter Ernſt der Bekehrung geweſen, ſondern ſich nur von ihrer ordentlichen Obrigkeit loszureiſſen, das böhmiſche Joch abzuſchütteln, und Freyheit von der Dienſtbarkeit zu erlangen, ſich dahin begeben. Die dritte Sorte ſind Leute von ungeübten Sinnen, ſeichte Gemüter, Herzen von Fels und ſteinigten Lande, darinne der gute Saame nicht Wurzel gefaßt hat, wetterwendiſche Chriſten und Mammelucken, die ſich den Teufel äffen und zu Separatiſten und Häuchlern machen laſſen.

Der Graf.

Biſt du bald fertig?

Dippel.

Und da giebet es wiederum einige, die weil ſie das Ihrige dahin verwendet, und daſelbſt wohnhaft geworden, nicht wol wieder loskommen können, oder das Ihrige da laſſen müſſen; andere aber welche aus Noth, um Brodswillen ein Aemtchen, Lakayen, Verwalterdienſt, Mühlen, Schenken und dergleichen zu bekommen ſich in ihre Zunft einſchreiben laſſen. Es genieſſen auch ſolche Ueberläufer und Mammelucken mehr Gnade und Förderung, als alte redliche Bediente. Dieſe erhalten ihren Abſchied, müſſen fort, herrnhuthſche Kreaturen aber werden an deren Stelle eingeſchoben, ob ſie ſchon denen Herrſchaften zwey und dreymal koſtbarer mit ihren Familien ſind, als andere Bediente. Doch ſolches wird nicht angeſehen, wenn nur das herrnhuthſche apoſtoliſche Reich einige Zugänge und Reichsgenoſſen erhalten und überkommen kann.

Der Graf.

Fahr fort!

Dippel.

Urtheile ſelber, ob ſich das was Michael Lilienthal, Mitglied der berliniſchen Societät von gewiſſen Leuten in ſeiner Diſſertation de Machiavellianiſmo litterario ſchreibet, nicht mit Recht von deinen Anhängern geſagt werden könne, nämlich: Es giebet Leute, welche theils aus Ehrgeiz, die weiter ſehen wollen als andere; theils aus Verzweiflung, weil ſie gerne groß ſeyn wollen, und das Ihrige verthan haben, und ſich weiter nicht zu helfen wiſſen; theils aus Staatsgründen, weil ſie ſie daſelbſt ihr Glück zu finden vermeynen, wenn ſie die Kälber zu Gilgal und Bethaven küſſen; theils aus

Noth,

Noth, ob ſie ſchon gern ändern wollten, weil ſie einmal ſich in ihre Bande begeben, ihr Vermögen dahin verwendet, ſich anſäßig gemacht, und ohne Verluſt und Schaden nicht wieder los kommen können; theils aus Unſchuld, die gehen in ihrer Einfalt, wiſſen nichts um die Sache, wünſchen Gott rechtſchaffen und aufrichtig zu dienen, und erkennen nicht die Tiefe des Irrthums und den Gott verhaßten Gräuel; theils aus Melancholie, die zu aller Freude ſagen: du biſt toll, ſind immer ſauerſehend, hängen die Köpfe, und ſeufzen, grüſſen und danken keinem, der nicht ihres Gelichters iſt, weil ſie alle, auſſer ihrer Bande, für Unwiedergeborene halten.

Der Graf.

Grauſamer Freund, itzo ſtichſt du mir die Blatter auf. Du führeſt die Sprache eines Fabricius, des Paſtors zu Daubiz in der Oberlauſiz, welcher ſich durch ſeine gehabten Religionsſtreitigkeiten mit mir der Welt bekannt gemacht hat. Dieſer auf einer und der Pater Regent auf der andern und katholiſchen Seite haben mir gewaltig zu ſchaffen gemacht; und ich hatte nur die einzige Freude darbey, daß die beiden Partheyen, welche wider mich angiengen, Katholik und Lutheraner mit ſich ſelber nicht eins waren, und einander in die Haare geriethen, unter welcher Zeit ich friſche Luft ſchöpfte, und herzlich lachte. Wie ſie den dicken Bauchpfaffen Schäfer in Görlitz, der auf meine Seite hinkte, in der Zerre hatten, war es mir ebenfalls ein ach! ich möchte wol ſagen, ſataniſches Vergnügen. Bruder, ich ſehe, daß du mich wirklich beſſer kenneſt, als ich geglaubt habe; wolan denn, ich will nun ohne Maske mit dir reden. Die Verſtellung, welche im Leben ſo ſehr mein Werk geweſen, hieng mir auch noch nach dem Tode an. Hinweg mit dem Vertrauen auf dieſen morſchen Schild der Lügen, welchen man mir ſchon auf der Welt vielfältig durchlöchert hat! Allein, wenn du mich gleichwol, unglückſeliger Dippel, meine Sätze mit einer hartnäckigen Freymütigkeit weiter vertheidigen hören wirſt, ſo laß es dich ſo wenig befremden,

 als

Der Graf.

Biſt du bald fertig?

Dippel.

Und da giebet es wiederum einige, die weil ſie das Jhrige dahin verwendet, und daſelbſt wohnhaft geworden, nicht wol wieder loskommen können, oder das Jhrige da laſſen müſſen; andere aber welche aus Noth, um Brodswillen ein Aemtchen, Lakayen, Verwalterdienſt, Mühlen, Schenken und dergleichen zu bekommen ſich in ihre Zunft einſchreiben laſſen. Es genieſſen auch ſolche Ueberläufer und Mammelucken mehr Gnade und Förderung, als alte redliche Bediente. Dieſe erhalten ihren Abſchied, müſſen fort, herrnhuthſche Kreaturen aber werden an deren Stelle eingeſchoben, ob ſie ſchon denen Herrſchaften zwey und dreymal koſtbarer mit ihren Familien ſind, als andere Bediente. Doch ſolches wird nicht angeſehen, wenn nur das herrnhuthſche apoſtoliſche Reich einige Zugänge und Reichsgenoſſen erhalten und überkommen kann.

Der Graf.

Fahr fort!

Dippel.

Urtheile ſelber, ob ſich das was Michael Lilienthal, Mitglied der berliniſchen Societät von gewiſſen Leuten in ſeiner Diſſertation de Machiavellianiſmo litterario ſchreibet, nicht mit Recht von deinen Anhängern geſagt werden könne, nämlich: Es giebet Leute, welche theils aus Ehrgeiz, die weiter ſehen wollen als andere; theils aus Verzweiflung, weil ſie gerne groß ſeyn wollen, und das Jhrige verthan haben, und ſich weiter nicht zu helfen wiſſen; theils aus Staatsgründen, weil ſie ſie daſelbſt ihr Glück zu finden vermeynen, wenn ſie die Kälber zu Gilgal und Bethaven küſſen; theils aus

Noth,

Noth, ob ſie ſchon gern ändern wollten, weil ſie einmal ſich in ihre Bande begeben, ihr Vermögen dahin verwendet, ſich anſäßig gemacht, und ohne Verluſt und Schaden nicht wieder los kommen können; theils aus Unſchuld, die gehen in ihrer Einfalt, wiſſen nichts um die Sache, wünſchen Gott rechtſchaffen und aufrichtig zu dienen, und erkennen nicht die Tiefe des Irrthums und den Gott verhaßten Gräuel; theils aus Melancholie, die zu aller Freude ſagen: du biſt toll, ſind immer ſauerſehend, hängen die Köpfe, und ſeufzen, grüſſen und danken keinem, der nicht ihres Gelichters iſt, weil ſie alle, auſſer ihrer Bande, für Unwiedergeborene halten.

Der Graf.

Grauſamer Freund, itzo ſtichſt du mir die Blatter auf. Du führeſt die Sprache eines Fabricius, des Paſtors zu Daubiz in der Oberlauſiz, welcher ſich durch ſeine gehabten Religionsſtreitigkeiten mit mir der Welt bekannt gemacht hat. Dieſer auf einer und der Pater Regent auf der andern und katholiſchen Seite haben mir gewaltig zu ſchaffen gemacht; und ich hatte nur die einzige Freude darbey, daß die beiden Partheyen, welche wider mich angiengen, Katholik und Lutheraner mit ſich ſelber nicht eins waren, und einander in die Haare geriethen, unter welcher Zeit ich friſche Luft ſchöpfte, und herzlich lachte. Wie ſie den dicken Bauchpfaffen Schäfer in Görlitz, der auf meine Seite hinkte, in der Zerre hatten, war es mir ebenfalls ein ach! ich möchte wol ſagen, ſataniſches Vergnügen. Bruder, ich ſehe, daß du mich wirklich beſſer kenneſt, als ich geglaubt habe; wolan denn, ich will nun ohne Maske mit dir reden. Die Verſtellung, welche im Leben ſo ſehr mein Werk geweſen, hieng mir auch noch nach dem Tode an. Hinweg mit dem Vertrauen auf dieſen morſchen Schild der Lügen, welchen man mir ſchon auf der Welt vielfältig durchlöchert hat! Allein, wenn du mich gleichwol, unglückſeliger Dippel, meine Sätze mit einer hartnäckigen Freymütigkeit weiter vertheidigen hören wirſt, ſo laß es dich ſo wenig befremden,

als ich über deine itzt geſchehenen Einwürfe mich nicht, wie im Leben geſchehen ſeyn würde, ungeberdig angeſtellt habe. Die Wahrheit behält ihre Rache, und es gehet mir wie allen alten Lügnern, die endlich das ſelber glauben, was ſie vorher andern vorgetragen haben. Dermalen verſtatte mir eine kleine Pauſe der Ruhe, (ach! möchte dieſe doch zugleich in meinem Gewiſſen haften!) ſodann wollen wir über meine ſämmtlichen Anſtalten, Begebenheiten und Schickſale zwangloſe Betrachtungen anſtellen. Indeſſen überlaſſe ich dich der göttlichen Barmherzigkeit. Verlaß mich, entſetzlicher Gehülf der Erſtlinge meiner Religionsſpöttereyen! Verlaß mich auf eine Zeit, barbariſcher Pylades meines geiſtlichen Hochmuts, dein Oreſtes, wenn anders unter Häuchlern eine Freundſchaft gedacht werden kann, geräth in Anfälle der Raſerey wider ſich ſelbſt, womit ihn der zornende Himmel belegt! Wie? du fliehest mich ſchon? Ach gehorch doch nicht Worten, welche die Verzweifelung ſagt!

Dippel.

Hier bin ich noch, trauter Bruder, dein Paroxyſmus rühret vieleicht, wo er nicht gar von deiner in der Jugend im halliſchen Waiſenhauſe gelernten und gewohnten Kopfhängerey, als ein Convulſionaire in Frankreich, zu beben noch herkömmt, rühret vieleicht, ſag ich, von deiner Lehre und der erlittenen Todesnoth her. Denn du haſt deinen Brüdern von dem Tode wunderliche Gedanken beygebracht; weilen deine Frommen durch eine entſetzliche Gewiſſensqual, und einen Kampf, der auf eine complete Verzweiflung hinausläuft, auf dem Sterbebette erſt müſſen gereinigt werden, und das ſoll der allerſeligſte Tod ſeyn. Ihr wiſſet auch viele Exempel ſolcher Sterbenden aus eurem Mittel anzuführen, die mehr in einer Verzweiflung als in Frieden dahin gefahren. Gott behüte alle noch lebende Chriſten vor einem ſolchem ſeligen Ende!

Der Graf.

Was ſind deine Gedanken hierüber? Doch rede offenherzig.

Der

Dippel.

Zweifelſt du noch daran? Ich werde, wie ich ſchon gethan habe, fortfahren, dir ganz freymüthig meine Meynung zu ſagen. Der Tod macht uns hier alle gleich, wie dich und deine Brüder im Leben der Wucher. Mit wenig Worten: der wankende Grund eurer falſchen Gerechtigkeit iſt größtentheils Schuld an einem verzweiflungsvollen Tode. Wie kann es anders ſeyn, wo die Menſchen ihre Gerechtigkeit auf ſich ſelbſt gründen, oder auf ein inwendiges Gut, das an und in ihnen ſeyn ſoll, nicht aber auf das Verdienſt des Heilandes der Seelen; als daß ſie in der letzten Todesnoth nichts haben, worauf ſie ſich verlaſſen?

Der Graf.

Es iſt richtig. So lange man ſich mit ſeiner eigenen ſchmutzigen Gerechtigkeit zu ſchmücken ſuchet, ſo empfindet man keine Ruhe, am allerwenigſten ſtellet es uns in Zufriedenheit, wenn man im Tode damit nach dem Himmel wandern ſoll.

Dippel.

Die häuchleriſche Demut, nach der du dich gegen deine Brüder heruntergelaſſen, und auch ſogar den geringſten Betteljungen mit Lobſprüchen und Carmens beſchenkt, dieſe Demut gilt vor dem ewigen Richter unſerer Seelen nicht. Ich wollte dich vorhin noch fragen, wie du deinen Gevatterbrief an Johann Friedrich Rocken, gräflich büdingſchen Hoſſattler geſchrieben?

Der Graf.

Lieber Bruder! (ſchrieb ich)

Es hat dem HErrn gefallen, meine liebe Gemahlinn, Frau Erdmutha Dorothea Gräfinn und Frau von Zinzendorf, geborene Reußin, Gräfinn und Frau von Plauen, dieſen Morgen um 2 Uhr in Gnaden zu entbinden, und uns mit einer Tochter zu beſchenken. Wenn nun beſagte meine Tochter dieſe Tage in dem Namen des HErrn getaufet und Theodora Charitas

tas genannt wird, als erſuche Ew. L. herzlich an dieſer Heiligen Handlung abweſend Theil zu nehmen, und dieſes arme Mädchen der treuen Bewahrung des Geiſtes des HErrn, des Hüters der Jungfrauen, in flehentlichen Gebet zu übergeben, damit ihr Bund eines guten Gewiſſens mit Gott erhalten, und mit ihrem Schmuck geeilet werde. Ich bin für dieſe Liebe und Gefälligkeit Ew. L. geringſter ärmſter Bruder

Herrnhuth am 3 Okt. 1730.

Zinzendorf.

Was ſich nun Bruder Rock über dieſe Ehre, wie auch daruber, daß er, ein Separatiſt, der doch nichts von der Taufe hielte, zu Gevattern ſtehen ſollte, ſehr verwunderte, ſo antwortete er: „daß es ihm Wunder nehme, von dem Herrn Grafen zum Gevatter-Mann aufgefordert zu werden, weilen er dermalen ein Separatiſt ſey, und ſwenig auf die Waſſertaufe halte. Doch wenn ihn der Herr Jeſus durch ſeine Gnade und Kraft ſein Herz warm machte, und ſeine Brüderarme ſtärkte, ſo wollte er ſie ausſtrecken, und das liebe Kind faſſen. ꝛc.

Dippel.

Welche Häucheley von deiner Seite! Wer dir nur anhieng, mochte im übrigen glauben, was er wollte, dein Glaube war ohnedem ſo beſchaffen, daß du ihn Niemanden ſagteſt.

Der Graf.

Ich glaubte, daß es wahr wäre, daß ich nicht einerley Reden führete, ich ließ mich nicht mit jedermann ganz, mit andern gar nicht ein, mit wenigen aber redete ich vertraulich. Es giebet Sachen, die niemand begreifet, als der liebe Heiland, ſprach ich, und die thun Schaden wenn ſie genennt werden. Es iſt nicht nöthig, daß Michael alles ſiehet und höret, was Kinder Gottes nach den Regeln der Bibliſchen Weisheit thun. Ich habe die Brüder alle lieb, fügte ich hinzu, aber ich mag nicht alle Brüder wiſſen laſſen, was ich denke. (3 Schreiben den 27 Jul. 1733).

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gespräch im Reiche der Todten zwischen dem gewesenen Urheber, Aeltesten und Bischof der sogenannten mährischen Brüder, Nikolaus Ludwig, Grafen von Zinzendorf und Pottendorf und dessen ehemaligen Freunde, dem berüchtigten Schwärmer Johann Konrad Dippel Worinnen beider seltene Handlungen und
Bd.: [1]

Frankfurt 1760

4 Diss. 2393#Beibd.9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10835742-5
VD18 80316417-001